Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Fünf und neunzigstes Bändchen.

Ag 530/2

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Xenophon's von Athen

Werke.

Vierte Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1831.

V. a. 1.

Xenophon's von Athen Werke

Dreizehentes Bändchen.

Hellenische Geschichte

übersetzt

von

C. N. Osiander,

Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1831.

Einleitung.

Xenophon's Hellenische Geschichte ist bekanntlich eine Fortsetzung des Geschichtswerkes von Thucydides, und befolgt auch die nämliche Zeitrechnung, indem der Anfang der Jahre nicht in den Julius, sondern in die Zeit um die Frühlingstag- und Nachtgleiche gesetzt wird. Die Zählung der Jahre nach der Olympiadenrechnung, mit Anführung der Ephoren in Sparta, und der Archonten in Athen, soll, wie Einige glauben, von einer späteren Hand in das Werk Xenophon's eingeschoben worden seyn. Auch ist diese Angabe der Jahre nicht durchgängig fortgesetzt. Der Zeitraum des Werkes umfaßt 48 bis 49 Jahre, vom zweiten Jahre der 92sten Olympiade bis zum ersten Jahre der 104ten, d. h. die Jahre 411 bis 362 vor der christlichen Zeitrechnung. Wenn, wie Diogenes Laërtius meldet, Xenophon in der Schlacht bei Delium (422 v. Chr.) anwesend war, und nach Athenischer Sitte das Alter der Epheben uberschritten haben, also damals zum Mindesten zwanzig Jahre

alt seyn mußte; so ergibt sich hieraus, daß wenigstens die letzten Abschnitte dieses Werkes in sehr hohem Alter von ihm verfaßt worden seyn müßen. Niebuhr (kl. histor. und philol. Schriften I. 464 ff.) sucht es wahrscheinlich zu machen, daß die beiden ersten Bücher, welche eigentlich die Erzählung von dem Peloponnesischen Kriege und dessen nächsten Folgen vollenden, in einer früheren Periode und in einem andern Geiste als die fünf letzten, abgefaßt seyen. Da Xenophon die letzten Jahre seines Lebens zu Korinth zubrachte, so wird durch diesen Umstand die Vermuthung begründet, daß in dieser Stadt der letzte Theil der Hellenischen Geschichte geschrieben worden sey. Der lebhafte Verkehr dieses Sitzes der Künste und des Handels konnte dem Geschichtschreiber die Gelegenheit verschaffen, bei Einheimischen und Fremden über diejenigen Ereignisse seiner Zeit, an denen er nicht persönlichen Antheil genommen hatte, Erkundigungen einzuziehen.

Das vorliegende Werk, wie man auch über seine Form und seinen Gehalt urtheilen mag, muß schon darum als eines der schätzbarsten Denkmale des Alterthums betrachtet werden, weil es über zwei höchstwichtige Epochen der Griechischen Geschichte, den Fall Athens, und die Erhebung Thebens, Darstellungen aus der Feder eines Zeitgenossen enthält, die um so unentbehrlicher in der Reihe der Geschichtsquellen erschei-

nen, da ohne dieses Werk die Lücken in der Geschichte, aus den Werken des Theopompus, Callisthenes, Ephorus, welche jener Zeit nahe standen, aber verloren gegangen sind, und selbst durch die Auszüge bei Diodorus und Plutarchus, oder durch die gelegentlichen Andeutungen eines Zeitgenossen, des Redners Lysias und Anderer, nicht befriedigend ergänzt werden könnten. Ohnerachtet der vielfachen Aufregung der Leidenschaften, welche der Kampf der Parteien und der verletzte Nationalstolz, so wie manche persönliche Interessen in diesem Zeitalter herbeiführen mußten, erprobt sich doch Xenophon im Ganzen als glaubwürdiger Erzähler, bei welchem der Einfluß der Zeitereignisse und Persönlichkeiten auf das Gemüth und die Darstellung durch jene Sokratische Mäßigung, welche sein ganzes Wesen durchdrang, meist aufgewogen wurde; und sich höchstens in ungleicher Vertheilung von Licht und Schatten, nie aber in bitteren und wegwerfenden oder parteiisch lobenden Urtheilen oder in Entstellung der Thatsachen kund gibt. Xenophon's Werk enthält die einfache Erzählung der Begebenheiten Griechenlands, zum Theil in annalistischer Kürze, zum Theil in ausführlicherer Schilderung einzelner Scenen, die ihn besonders anzogen, mit eingestreuten Reden der handelnden Personen. Manche für den Wunsch des Lesers zu kurz behandelten Abschnitte können vielleicht als unvollendeter Entwurf angesehen

werden: hie und da sind auch in der nüchternen Darstellung Spuren des Greisenalters unverkennbar. Wenn man auch in dieser Arbeit den tiefen Blick der Staatsweisheit des Thucydides oder die durchgeführte Pragmatie des Polybius vermißt; so gibt doch die ungeschminkte Natürlichkeit des Vortrags dieser Geschichte einen eigenen Reiz. Wenn Xenophon, der selbst als Feldherr sich manchen Lorbeer um das Haupt gewunden, bei dem Bilde einzelner Helden mit besonderer Liebe zu verweilen scheint, während er die Thaten Anderer mit leichten Pinselstrichen zeichnet, so ist dieß aus der ihm so nahe liegenden und auch aus Andern seiner Schriften uns ansprechenden Richtung seiner Gedanken erklärbar. Er wollte an Einzelnen Männern, wie Agesilaus, vornämlich zeigen, wie unter gegebnen Verhältnissen die Tugenden eines Feldherrn sich entfalten sollen. Daß ihn die Lehren seines unvergeßlichen Meisters, *) welchen in dieser Hinsicht auch Plato **) gehuldigt hat, so wie einerseits manche bittre Erfahrungen von der Mangelhaftigkeit der Oligarchie sowohl, als der in Pöbelherrschaft ausarten=

*) Vergl. Erinner. an Sokrates III, 5. (S. 531). IV, 4. (S. 603).

**) Plat. Criton. Opp. ed. Bip. (T. I. S. 122), Protag. (T. III. S. 191), Alcibiades 1. (T. V. 43); de rep. 8. (T. VII. S. 185).

den Demokratie, welche ihn mit Ekel und Abscheu gegen diese Mißgestalten von Verfassung erfüllten, andererseits das natürliche Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen Freund Agesilaus und die Achtung vor der kriegerischen Haltung und vor der festern Staatsregierung der Spartaner, zu diesen mehr als zur Vaterstadt, die ihn verstoßen hatte, hinzogen, dieß wird ihm wohl kein billiger Richter verargen. Es ist eine beschränkte Ansicht, wenn man meint, daß ein Grieche blos in seinen vier Wänden und im engen Kreise der Provinz und Stadt, wo er geboren war, sich habe heimisch fühlen dürfen, und daß er nicht berechtigt gewesen sey, sich auf einen höheren Standpunkt zu stellen und als Bürger des gesammten Griechischen Vaterlandes zu betrachten. Gerade dem Geschichtschreiber mußte ein erhabeneres Urbild von vernünftiger Staatseinrichtung vorschweben, mit welchem das launische und so oft rechtlose Thun und Treiben Athenischer Volksführer in mannichfaltigem Gegensatze stund. Daß übrigens Xenophon nicht von blinder Parteilichkeit für Sparta sich leiten ließ, beweist der freimüthige Tadel, den er über ungerechte Maßregeln dieses Staates (V, 4.) ausspricht. Vergl. auch VI, 3. *) Diese Gesichtspunkte möchten wohl geeignet seyn,

---

*) Hierüber ist zu vergleichen: F. Delbrük's Xenophon (Bonn 1829.) S. 124 ff.

manches schiefe und unbillige Urtheil gegen Xenophon zu widerlegen, und zu berichtigen.

Noch verdient die religiöse Ansicht, mit welcher Xenophon die Geschichte behandelt, erwähnt zu werden. Er erblickt in den glücklichen und unglücklichen Schicksalen der Völker und der Einzelnen das Walten einer vergeltenden höheren Macht, und weist den Leser in einigen Stellen ausdrücklich darauf hin (V, 4. VI, 4). Dadadurch gewinnt seine Darstellung und sein schriftstellerischer Charakter eine sittlich religiöse Würde.

Der Styl dieses Werkes scheint weniger vollendet zu seyn, als in andern Schriften desselben Verfassers, ist aber durch den ruhigen Fluß der Rede und durch folgerechte Einfachheit und Klarheit anziehend und lehrreich.

Bei dieser Uebertragung sind zum Grunde gelegt die Ausgaben von Morus (Leipz. 1778.); Schneider (Leipz. 1791. 1821.); Dindorf (Leipz. 1824.); Gail (Paris 1799 — 1815.). Auch wurden die Anmerkungen von Wyttenbach (Eclogae histor. Ed. Lips. 1827.); Jacobs, (Attika) und von Prof. G. G. Uebelen (Gymnas. Programm. Stuttg. 1819.) benützt. Wo der Uebersetzer in des Lesart oder Erklärung von den bisher bekannten Ansichten abweichen zu müßen glaubte, hat er dieß in den Anmerkungen angedeutet, und zu rechtfertigen gesucht.

Inhalt des ersten Buches.

Kap. 1. Das erste Buch beginnt mit kurzen Andeutungen der Ereignisse des fortdauernden Peloponnesichen Krieges im Hellesponte.

Der Spartaner Hegesandridas gewinnt eine Seeschlacht über den Athener Thymochares (August 411 v. Chr.). Die Athener treiben dagegen eine ankommende Verstärkung der Peloponnesischen Flotte unter Dorieus in die Flucht. Der Spartanische Oberbefehlshaber Mindarus, wiewohl von dem Persischen Statthalter Pharnabazus unterstützt, verliert eine Seeschlacht bei Abydus, wozu auch Alcibiades mitwirkt. (September 411.) Dennoch will Dieser bald darauf den Persischen Statthalter, Tissaphernes, dessen Gunst er früher genoß, besuchen: wird aber von Demselben gefangengesetzt. Jedoch gelingt es ihm, bald wieder zu entkommen. Alcibiades gewinnt einen entscheidenden Sieg zur See und zu Lande bei Cyzikus an der Propontis (April 410), bei welcher Gelegenheit Mindarus fällt, und fast die ganze Peloponnesische Flotte von den Athenern erobert wird. Cyzikus und andere Plätze der Umgegend werden von Alcibiades besetzt und besteuert: auch beherrscht die Athenische Flotte die Meerenge von Byzanz und erhebt daselbst Zölle. Pharnabazus unterstützt dagegen die Peloponnesier mit vielem Eifer. Die Syrakusischen Anführer bei diesem Heere werden durch einen Parteisieg der

Demokraten in der Heimath abgesetzt, und verbannt. Des Syrakusiers Hermokrates kluges und edles Benehmen. Unruhen auf der Insel Thasos. Kriegsvorfälle in Attika, wo König Agis von Sparta, welcher noch immer Deceléa besetzt hält, Athen beunruhigt. Nach seinem Plane werden fünfzehen Kriegsschiffe nach Byzanz ausgesendet, um den Athenern von dort her die Zufuhr zu sperren; was aber bei der damaligen Ueberlegenheit der Athener zur See keinen Erfolg hat. Erwähnung eines Heereszugs der Karthager nach Sicilien.

Kap. 2. Die Athener befestigen Thorikus an der Küste von Attika. Thrasylus lauft mit einer Flotte von Athen aus (April 409), und plündert an den Küsten Kleinasiens, siegt auch in einem Gefecht gegen die Milesier; wird dagegen von den Ephesiern und Tissaphernes mit Verlust zurückgetrieben [Jul. 490]. Bald darauf erfolgt ein für die Athener vortheilhaftes Seegefecht bei Lesbos gegen die Syrakusier. Thrasylus begibt sich hierauf in den Hellespont, und stößt zu Alcibiades in Lampsacus. Sieg zu Lande über Pharnabazus. Kleinere Vorfälle im Peloponnes, in Thessalien und Persien.

Kap. 3. Tempelbrand in Phocäa (408 v. Chr.) Alcibiades macht Beute in Kleinasien und gewinnt mit Thrasylus ein Treffen gegen Chalcedon. Verträge zwischen Pharnabazus und Alcibiades, welcher eine Gesandtschaft nach Persien schicken will, die aber den Ort ihrer Bestimmung nicht erreicht. Er belagert Byzanz, und nimmt die Stadt in Abwesenheit des Befehlshabers Klearchus durch Verrath ein.

Kap. 4. Ankunft des Persischen Prinzen und Statthalters Cyrus in Vorderasien. Schicksale der Athenischen Gesandten. Alcibiades besteuert von Samos aus einzelne Theile Vorderasiens. Thrasybulus erobert Thasos. Alcibiades wird durch die Athenische Volksversammlung als Feldherr bestätigt, und kehrt in die Heimath zurück (Jun. 407 v. Chr.). Verschiedene Urtheile der Parteien über ihn: die Mehrzahl erklärt ihn zum unumschränkten Feldherrn der gesammten Kriegsmacht. Er geleitet den Festzug zu dem Tempel der Demeter in Eleusis, und

zieht (Sept. 407) gegen das abgefallene Andros, wo er ein glückliches Treffen liefert. Dann begibt er sich nach Samos.

Kap. 5. Lysander wird Befehlshaber der Spartanischen Flotte; gewinnt den Perser Cyrus d. j., der aus eigener Neigung und wegen der Aufträge des Königs den Lacedämoniern wohl will, noch mehr für ihre Sache; und erhält bedeutende Geldunterstützung und Erhöhung des Soldes seiner Seetruppen. Cyrus läßt die Athenischen Gesandten nicht vor sich, und verwirft das politische System des Tissaphernes. Während Lysander seine Flotte bei Ephesus an den Strand gezogen hat, entfernt sich Alcibiades von seinem Geschwader, um Thrasybulus zu sprechen. Unerachtet seines ausdrücklichen Verbots fordert in seiner Abwesenheit Antiochus, sein Unterbefehlshaber, den Lysander zum Kampfe heraus, wird überrascht, und verliert fünfzehen Schiffe. Diese Niederlage bestimmt die Athener, den Alcibiades abzusetzen, und den Oberbefehl zehen Admiralen zugleich zu übertragen. Der Athener Phanosthenes nimmt vor Andros zwei Thurische Kriegsschiffe. Konon's, des Athenischen Admirals, Unternehmungen auf Samos. Die Karthager erobern Agrigent in Sicilien.

Kap. 6. Mondsfinsterniß; Tempelbrand zu Athen (406 v. Chr.). Kallikratidas wird Anführer der Spartanischen Flotte, welche ihm Lysander nicht ohne Empfindlichkeit übergibt: auch die Truppen sind mit diesem Wechsel unzufrieden. Kallikratidas beschwichtigt sie durch eine entschlossene Sprache. Als Cyrus seine Bitte um Geldunterstützung nicht sogleich anhört, reist er unwillig zurück; weiß aber die Einwohner von Milet zu einer Geldhülfe zu bewegen. Er erobert hierauf Methymna auf Lesbos, und behandelt die Gefangenen milde. Kallikratidas gewinnt bei Mytilene eine Seeschlacht gegen Konon, erobert dreißig Schiffe, sperrt den Athenern die Ausfahrt aus dem Hafen, und belagert den Konon auch von der Landseite. Der Athener Diomedon, welcher dem Konon zu Hülfe kommen will, verliert zehen Schiffe im Treffen. Die Athener machen die größten Anstrengungen, um ihre Flotte unter Konon zu retten. Sie be-

mannen in dreißig Tagen einhundert zehen Schiffe, und sammeln außerdem vierzig. Kallikratidas trifft an der Spitze von hundert zwanzig Schiffen mit den Athenern bei den Arginusischen Inseln zusammen, und will unerachtet der Ueberlegenheit des Feindes sich nicht zurückziehen, weil Fliehen schmählich sey. Nach langem Kampfe stürzt Kallikratidas in's Meer, und die Peloponnesier verlieren die Schlacht und gegen siebzig Schiffe. Die Athenischen Unterbefehlshaber können den Auftrag der Strategen, die in's Meer gefallenen Landsleute zu retten, wegen eines Sturmes nicht vollziehen. Der Spartanische Anführer Eteonikus, welcher Konon und die Stadt Mytilene einschließt, weiß jene Niederlage zu verheimlichen, und entrinnt mit seinen Schiffen nach Chios.

Kap. 7. Die siegreichen Anführer der Athener werden zu Hause abgesetzt, und von Archedemus, Theramenes und Anderen peinlich angeklagt, daß sie die Schiffbrüchigen nicht gerettet und die Leichname derselben nicht bestattet hätten. Das Volk wird gegen die schuldlosen Feldherrn zum leidenschaftlichsten Grimme gereizt, und will sie mit Verletzung der Rechtsformen zum Tode verurtheilen. Sokrates als Prytane widersetzt sich. Unerachtet der klugen und muthigen Vertheidigung des Euryptolemus werden acht Feldherrn auf einmal zum Tode verurtheilt, und dieser Spruch an sechs Anwesenden vollzogen. Später bereuen die Athener diese That, und ziehen die Ankläger zum Theil zur Verantwortung.

Xenophon's
Griechische Geschichte.

Erstes Buch.

1. Nach diesen Ereignissen, wenige Tage später, *) langte aus Athen Thymochares mit einer kleinen Anzahl von Schiffen an: und sogleich erfolgte wieder **) zwischen den Lacedämoniern und Athenern eine Seeschlacht, in welcher die Lacedämonier unter Anführung des Hegesandridas ***) Sieger blieben. Nicht lange nachher, mit Anfang des Winters, †) lief Dorieus, Diagoras Sohn, mit vierzehn Schiffen von Rhodus kommend, mit Tagesanbruch in den

*) Die Erzählung schließt sich an das Ende des Geschichtswerks von Thucydides an. Die Zeit ist das Ende des Monats Julius, oder der Anfang des Augusts des Jahres 411 vor Christus (im 21sten Jahre des Peloponnesischen Krieges).

**) Hinweisung auf den Seesieg des Thrasyllus und Thrasybulus über den Spartaner Mindarus. Thucyd. VIII, 104.

***) Ein früherer Seesieg dieses Spartanischen Anführers, der auch Agesandridas heißt, über den Athener Thymochares bei Euböa, wird erzählt von Thucydides VIII, 95.

†) Am Ende des Septembers, nach der Zeitrechnung des Thucydides II, 1.

Hellespont ein. *) Der Tagwächter der Athener, welcher dieß gewahr wurde, meldete es den Anführern. Diese liefen gegen Jenen mit zwanzig Schiffen aus, vor welchen Dorieus floh, und seine Dreiruder, so wie er allmählig Platz gewann, in der Gegend von Rhöteum **) an's Land zog. Da nun die Athener sich ihnen genähert hatten, so fochten Jene von den Schiffen und vom Lande aus, bis die Athener unverrichteter Dinge nach Madytus ***) zum Standort ihrer übrigen Heeresmacht zurücksegelten. Da aber Mindarus, der in Ilium der Athene opferte, den Kampf inne ward, so eilte er den Seinen zu Hülfe an's Meer herbei, ließ seine Dreiruder vom Stapel und lief aus, um die Schiffe des Dorieus an sich zu ziehen. Die Athener rückten ihm entgegen, und lieferten ihm am Ufer eine Seeschlacht, welche vom Morgen bis zum Abend währte. Während sie nun auf der einen Seite siegten, auf der andern Seite zurückgedrängt wurden, fuhr Alcibiades mit achtzehn Schiffen heran. Nun flüchteten die Peloponnesier gegen Abydus zu. Da eilte ihnen Pharnabazus zu Hülfe, ritt mit seinem Pferd in das Meer hinein, so weit er konnte, und kämpfte mit und ermunterte auch die Uebrigen von seinen eigenen Reitern und Fußtruppen. Die Peloponnesier verwahrten ihre Schiffe durch Pallisaden, stellten sich in Schlachtord-

*) Dorieus, ein Rhodier, wird bei Thucyd. III, 8 genannt. Die Rhodier waren (VIII, 44.) von Athen abgefallen. S. unten 5.

**) Jetzt Karanlik Limani in Natolien.

***) Jetzt Maito bei Sestus auf dem Thracischen Chersones.

nung auf, und fochten am Lande. Die Athener eroberten dreißig unbemannte feindliche Schiffe, und nahmen auch die, welche sie selbst verloren hatten, wieder mit, und fuhren nach Sestus zurück. Von da liefen, mit Ausnahme von vierzig, die Uebrigen nach verschiedenen Richtungen ausserhalb des Hellespontes aus, um Geld einzutreiben. Thrasylus, einer der Feldherrn, fuhr nach Athen, um die bisherigen Vorfälle zu melden, und Heeresverstärkung und Schiffe zu verlangen. Hierauf kam Tissaphernes in den Hellespont. Zu ihm begab sich Alcibiades mit einem Dreiruder, um ihm gastfreundliche Gaben und Geschenke zu bringen. Aber Tissaphernes setzte ihn gefangen, und sperrte ihn in Sardes ein, unter dem Vorwande, er habe Befehl vom Könige, die Athener feindlich zu behandeln. Doch entwich Alcibiades mit Mantitheus, welcher in Karien gefangen worden war, nach dreißig Tagen aus Sardes bei Nacht, mit Hülfe tüchtiger Pferde nach Klazomenä. Die Athener in Sestus, als sie merkten, daß Mindarus mit sechzig Schiffen gegen sie heranzusegeln im Sinne habe, flüchteten sich bei Nacht nach Kardia. *) Dorthin kam auch Alcibiades mit fünf Dreirudern und einem Lastschiffe. Als er erfuhr, daß die Flotte der Peloponnesier von Abydus nach Cyzikus **) ausgelaufen sey; begab er sich für seine Person auf dem Landwege nach Sestus, und

---

*) Ausserhalb der Meerenge an dem nordwestlichsten Punkte des Thracischen Chersonesus, an einem Meerbusen des Archipels gelegen, so daß man, um von da nach Sestus zu kommen, den ganzen Chersones umschiffen mußte.

**) Jetzt ein Flecken mit Ruinen, eine Meile östlich von Artaki in Kleinasien.

gebot der Flotte, dorthin herumzusegeln. Als sie angekommen war, und er bereits im Begriff war, zur Seeschlacht gefaßt, auszulaufen, so fuhr Theramenes mit zwanzig Schiffen von Macedonien und zugleich Thrasybulus mit weiteren zwanzig von Thasus heran, welche Beide Geld eingetrieben hatten. Alcibiades bedeutete auch Diesen, ihm nachzufolgen, und die großen Segel einzuziehen, und fuhr nach Parium. *) Als hierauf sämmtliche Schiffe, sechs und achtzig an der Zahl, sich bei Parium vereinigt hatten, liefen sie in der folgenden Nacht aus, und kamen am nächsten Tage um die Zeit des Frühmahls nach Pröconnesus. **) Daselbst erfuhren sie, Mindarus und Pharnabazus mit seinen Landtruppen befinde sich in Cyzicus. An diesem Tage nun blieben sie daselbst: am folgenden aber veranstaltete Alcibiades eine Versammlung, und stellte ihnen die dringende Nothwendigkeit vor, nicht allein eine Seeschlacht, sondern auch eine Landschlacht und einen Sturm auf die Stadt zu versuchen: „denn," sagte er, „wir haben kein Geld: die Feinde aber haben es im Ueberfluß von dem Könige." Tags zuvor, als sie sich vor Anker legten, hatte er alle, auch die kleinern Fahrzeuge, um sich her zusammengezogen, damit Niemand dem Feinde die Stärke der Flotte verrathen möchte; auch hatte er durch Heroldsruf Jedem, der auf die andere Seite hinüber schiffen würde, die Todesstrafe angedroht. Nach gehaltener Versammlung rüstete er sich zur Seeschlacht, und lief unter heftigen Regengüssen gegen Cyzicus aus. Als er in der Nähe

---

*) Pario am Mar di Marmora.

**) Eine Insel, jetzt Marmora genannt.

dieser Stadt angekommen war, hellte sich der Himmel auf, und die Sonne trat hervor. Da sah er, daß die Schiffe des Mindarus, sechzig an der Zahl, sich ferne vom Hafen mit Uebungen beschäftigten, und von diesem schon abgeschnitten waren. Als nun die Peloponnesier die Athenischen Dreiruder in weit größerer Zahl als früher und nahe bei dem Hafen erblickten, so flohen sie dem Lande zu, legten ihre Schiffe nahe zusammen, und schlugen sich mit den heransegelnden Feinden. Alcibiades aber machte mit zwanzig seiner Schiffe eine Schwenkung und landete. Als Dieß Mindarus gewahr wurde, so verließ auch er das Schiff, kämpfte am Lande und fiel: und sein Gefolge wandte sich zur Flucht. Die Schiffe aber führten die Athener alle mit sich nach Pröconnesus fort, mit Ausnahme der Syrakusischen, welche die Syrakusier selbst in Brand steckten. Von dort schifften die Athener am folgenden Tage gegen Cyzikus: die Einwohner, welche sich von den Peloponnesiern und von Pharnabazus verlassen sahen, ließen die Athener in die Stadt ein. Alcibiades blieb zwanzig Tage daselbst, ließ sich von den Einwohnern große Summen zahlen und segelte dann, ohne sonst der Stadt ein Leid zuzufügen, nach Pröconnesus zurück. Von da schiffte er nach Perinthus und Selymbria. *) Die Perinthier nahmen das Heer in die Stadt auf; die von Selymbria verstanden sich nicht dazu, zahlten aber eine Geldsumme. Von da kamen sie nach Chrysopolis im Chalcedonischen Gebiet, **) befestigten den Ort, legten daselbst ein Zehnthaus an,

*) Jetzt Erekli und Silivria am Mar die Marmora.

**) Scutari, gegenüber von Konstantinopel.

und bezogen den Zehnten von den aus dem Pontus kommenden Schiffen: auch ließen sie dort zur Bewachung dreißig Schiffe und zwei Befehlshaber, Theramenes und Eubulus, welche über den Platz und die auslaufenden Schiffe die Aufsicht führen, und sonst, wo sie könnten, dem Feinde Abbruch thun sollten: die übrigen Anführer aber segelten nach dem Hellespont.

Ein von Hippokrates, des Mindarus Unterbefehlshaber, nach Lacedämon bestimmter Brief wurde aufgefangen und nach Athen geschickt, des Inhalts: „Unser Glück ist dahin: Mindarus todt; die Leute hungern; wir wissen nicht, was zu thun?" Pharnabazus aber sprach dem ganzen Heere der Peloponnesier und den Syrakusiern Muth ein; sie sollten des Holzes wegen nicht muthlos seyn, da es so viel im Gebiete des Königes gebe, so lange noch ihre Personen in Sicherheit seyen. Auch gab er Jedem eine Kleidung und Lebensmittel auf zwei Monate, reichte dem Schiffsvolk schwere Waffenrüstung, und brauchte dasselbe zur Bewachung seines Küstengebietes. Auch berief er die Feldherrn aus den Städten und die Schiffsbefehlshaber zusammen, und forderte sie auf, so viele Dreiruder in Antandrus *) zu bauen, als Jeder verloren hätte; wozu er ihnen Geld herschoß, und Bauholz vom Ida bringen ließ. Während man die Schiffe baute, halfen die Syrakusier den Antandriern einen Theil ihrer Festungswerke vollenden, und machten sich unter allen Besatzungstruppen am meisten beliebt. Daher gelten in

*) Am Meerbusen von Adramyttium in Mysien.

Antandrus die Syrakusier als Wohlthäter *) und Bürgerrechtsgenossen. Nachdem Pharnabazus diese Anordnungen getroffen hatte, zog er sogleich Chalcedon zu Hülfe.

Um diese Zeit erhielten die Anführer der Syrakusier die Nachricht, daß sie durch die Volkspartei **) aus ihrer Heimath verbannt worden seyen. Sie riefen nun ihre Truppen zusammen, und beklagten sich, indem Hermokrates ***) das Wort führte, über ihr Mißgeschick, daß sie insgesammt gegen die Gesetze widerrechtlich verbannt worden wären. Zugleich ermahnten sie ihre Leute, auch in Zukunft wie bisher eifrig zu seyn, und sich in Allem, was immer die Dienstpflicht erfordere, als brave Männer zu zeigen. Auch forderten sie Dieselben auf, sich Anführer zu wählen, bis Die ankämen, welche an ihrer Stelle ernannt wären. Jene aber, besonders aber die Schiffshauptleute, die Seetruppen und die Steuermänner verlangten mit lautem Geschrei, sie sollten ihre Anführer bleiben. Dagegen erklärten sie, es zieme sich nicht, gegen die eigene Vaterstadt sich aufzulehnen. Wofern aber Jemand sich gegen sie zu beschweren hätte, so gebühre es ihnen, sich zu verantworten. „Erinnert euch," sagten sie, „wie manche Seeschlacht ihr für euch allein unter unserer Anführung schon gewonnen, wie viele Schiffe ihr erobert habt, und wie oft ihr in den Rei-

*) Euergeten: so hießen die Staaten oder Individuen, welche sich um einen Staat oder Fürsten verdient gemacht und auf deren Dankbarkeit Ansprüche erworben hatten.

**) Vergl. Thucydides VI, 35 ff.

***) Ueber Diesen vergl. Thucyd. IV, 58. VI, 32. 72. 75. VII, 21. 73. VIII, 45. 85.

hen Anderer schon unbesiegt geblieben, sowohl durch unsere Tapferkeit, als durch euren zu Land und zur See bewiesenen Eifer, und durch Beobachtung der trefflichsten Ordnung in den Gefechten." Als Niemand eine Beschwerde gegen sie vorbrachte, so behielten sie auf die Bitte der Truppen ihre Stellen, bis ihre Nachfolger im Heerführeramte anlangten. Diese waren: Demarchus, des Pidokus; Myskon, des Menekrates; Potamis, des Gnosias Sohn. Die meisten der Schiffshauptleute schwuren, nach ihrer Heimkehr in Syrakus ihre Zurückberufung zu bewirken; und so entließ man sie unter allgemeiner Belobung, wohin sie ziehen wollten. Besonders vermißten Diejenigen, welche in näherem Verkehr mit Hermokrates gewesen waren, dessen Thätigkeit, Eifer und Leutseligkeit. Denn welche er von den Schiffshauptleuten, Steuermännern und Seesoldaten für die Tauglichsten hielt, die versammelte er täglich frühe und gegen Abend vor seinem Zelte, und theilte ihnen Alles mit, was er reden und thun wollte, und unterrichtete sie, indem er sie aufforderte, über gewisse Gegenstände, theils aus dem Stegreife, theils vorbereitete Vorträge zu halten. Daher stand Hermokrates im Kriegsrathe meist im Ansehen, indem seine Reden und Rathschläge für die besten galten. Hermokrates hatte auch gegen Tissaphernes in Lacedämon Klage geführt, *) unterstützt durch das Zeugniß des Astyochus; **) und man

*) Vergl. Thucyd. VIII, 85.

**) Dieser war der Vorgänger des Mindarus im Oberbefehl über die peloponnesische Flotte. Thucydides a. a. O. K. 20 ff. 42 ff.

hatte seine Beschwerden dort gegründet gefunden. Nun wandte er sich an Pharnabazus, und erhielt von demselben, noch ehe er darum bat, Geld, und rüstete Miethtruppen und Dreiruder, um seine Wiedereinsetzung in Syrakus zu bewirken. Indessen kamen die Amtsnachfolger aus Syrakus in Milet an, und übernahmen die Flotte und das Heer.

Bei einer Parteiung, die um diese Zeit in Thasus sich erhob, wurden die Lakonischgesinnten vertrieben, nebst dem Lakonischen Statthalter Eteonikus. Der Lakonier Pasippidas wurde beschuldigt, Dieß in Verbindung mit Tissaphernes veranstaltet zu haben, und deßhalb aus Sparta verbannt. Als Befehlshaber der Seemacht, welche Jener von den Verbündeten zusammengebracht hatte, wurde Kratesippidas abgesandt, und übernahm Dieselbe in Chios.

Um diese Zeit, während Thrasylus sich in Athen befand, unternahm Agis von Deceléa *) aus einen Streifzug, und drang bis vor die Mauern von Athen vor. Thrasylus aber führte die Athener und alle übrige Mannschaft in der Stadt vor die Thore, und stellte sie bei dem Gymnasium, welches Lyceum heißt, **) in Schlachtordnung, um Jenen, wenn sie sich heranwagen würden, ein Treffen zu liefern. Als Agis Dieß sah, so zog er sich in Eile zurück, und einige Wenige von der Nachhut wurden von den leichten Truppen niedergemacht. Dadurch wurden die Athener um so geneigter für den Gegenstand der Sendung des Thrasylus,

*) Vergl. Thucydides. VII, 19.

**) S. Pausanias I, 19.

und beschloßen, er solle tausend Schwerbewaffnete, hundert Reiter und fünfzig Dreiruder ausrüsten dürfen.

Da aber Agis inne wurde, daß viele Getreideschiffe in den Piräus einliefen, so erklärte er, es sey vergeblich, daß seine Leute schon seit geraumer Zeit Athen zu Lande gesperrt halten, wenn man ihnen die Getreidezufuhr zur See nicht abschneide: das zweckmäßigste werde seyn, den Klearchus, des Rhamphias Sohn, *) einen Staatsgastfreund der Byzantier, nach Chalcedon und Byzanz abzusenden. Dieß wurde genehmigt, und von Megara und den übrigen Verbündeten wurden fünfzehn Schiffe bemannt, worunter mehr Kriegsschiffe als Schnellsegler waren, mit welchen er dorthin auslief. Drei von seinen Schiffen wurden durch die neun Attischen Schiffe. welche daselbst beständig über die vorbeifahrenden Schiffe Wache hielten, zu Grunde gerichtet: die übrigen entrannen nach Sestus, und retteten sich von da nach Byzanz. So endete dieses Jahr, **) in welchem die Karthager mit hunderttausend Bewaffneten unter Anführung des Hannibal ***) einen Heereszug gegen Sicilien ausführten, und in drei Monaten zwei Hellenische Städte, Selinus und Himera, eroberten.

2. Im folgenden Jahre, wo das drei und neunzigste Olympische Fest gehalten wurde (bei welchem Evagoras aus

*) Ueber Klearchus vergl. Thucyd. VIII, 8. 39. 80. Xenophon's Feldzug des j. Cyrus I, 1. II, 6.

**) April 409 v. Chr.

***) Dieser lebte gegen zweihundert Jahre vor dem berühmten Gegner der Römer, und war ein Sohn des Gisko, und Enkel des Hamilkar.

Elis mit dem jetzt zum erstenmal eröffneten Wettrennen im Zweigespann, und Eubotas aus Cyrene im Fußlauf siegte, als Euarchippus in Sparta Ephorus, und Euktemon in Athen Archon war, befestigten die Athener Thorikus: *) Thrasylus aber übernahm die Schiffe, deren Ausrüstung beschlossen war, bewaffnete fünftausend von den Seeleuten mit leichten Schilden, und lief mit ihnen, die er zugleich als Peltasten gebrauchen wollte, mit Anfang des Sommers nach Samos aus. Daselbst blieb er drei Tage, und fuhr dann nach Pygela: **) dort verheerte er die Umgegend, und rückte in die Nähe der Befestigungen. Aus Milet kamen einige Truppen den Pygeliern zu Hülfe, und jagten die gerade damals zerstreuten leichten Athenischen Truppen in die Flucht. Die Schildträger aber und zwei Rotten der Schwerbewaffneten eilten ihren leichten Truppen zu Hülfe, erschlugen alle Milesier, Wenige ausgenommen, erbeuteten gegen zweihundert Schilde, und errichteten ein Siegeszeichen. Am folgenden Tage schifften sie nach Notium: ***) daselbst versahen sie sich mit Bedürfnissen, und zogen nach Kolophon: und die Kolophonier schloßen sich an sie an. In der folgenden Nacht fielen sie in Lydien ein: es war die Zeit, wo das Getreide schon reifte. †) Sie verbrannten viele Dörfer, nahmen Geld und Sklaven und viele andere Beute mit. Der Perser

*) Im südöstlichen Theile von Attika, unweit der Silberbergwerke von Laurium, bei Porto Mandri.

**) Städtchen in Jonien, unweit Ephesus.

***) Thucyd. III, 34.

†) Junius des J. 409.

Stages,*) welcher in dieser Gegend stand, ließ, als die Athener von ihrem Lager weg sich zerstreut hatten, und Jeder für sich plündern wollte, Reiterei rasch anrücken, machte Einen Mann zum Gefangenen und tödtete sieben. Thrasylus führte hierauf sein Heer an's Meer, in der Absicht, gegen Ephesus einen Seezug zu machen. Tissaphernes, welcher diesen Plan merkte, zog ein zahlreiches Heer zusammen, sandte Reiter umher, und ließ Jedermann auffordern, nach Ephesus der Artemis zu Hülfe zu eilen.

Thrasylus lief, am siebzehnten Tage nach seinem Einfall, gegen Ephesus aus, ließ seine Schwerbewaffneten bei'm Koressus **) landen: die Reiter, die leichten Schildträger, Schiffstruppen und die übrigen Alle an dem Teiche auf der andern Seite der Stadt: und so ließ er beide Heeresabtheilungen mit Tagesanbruch vorrücken. Aber die Stadtbewohner eilten gegen sie heran, wie auch ihre Verbündeten, welche Tissaphernes herbeigeführt, und die Syrakusier, sowohl die von den schon länger anwesenden zwanzig Schiffen, als auch von andern fünf, welche gerade erst angekommen waren, unter den Feldherrn Euklees, Hippon's, und Heraklides, Aristogenes Sohn; wozu noch zwei Selinuntische Schiffe kamen. Diese rückten insgesammt zuerst gegen die Schwerbewaffneten am Koressus an, schlugen Diese in die Flucht, tödteten gegen hundert Derselben, verfolgten sie bis an's Meer, und wandten sich dann gegen die am Teiche Aufgestellten: auch da wurden die Athener geschlagen, und es

---

*) Thucyd. VIII, 16.

**) Berg südlich von Ephesus.

kamen ihrer gegen Dreihundert um. Die Ephesier errichteten daselbst ein Siegeszeichen, und ein anderes am Koressus. Den Syrakusiern und Selinusiern, welche sich sehr wacker gehalten, ertheilten sie theils gemeinsame Ehrenpreise, theils vielen Derselben besondere, und Wer sich bei ihnen niederlassen wollte, dem bewilligten sie Abgabenfreiheit: den Selinusiern aber, weil ihre Stadt zerstört war, schenkten sie auch das Bürgerrecht. Den Athenern wurden unter dem Schutze eines Waffenstillstandes ihre Todten ausgeliefert, worauf sie nach Notium zurücksegelten, und nachdem sie dieselben dort bestattet, nach Lesbos und dem Hellesponte steuerten. Während sie nun zu Methymna auf Lesbos vor Anker lagen, sahen sie die fünf und zwanzig Syrakusischen Schiffe von Ephesus her vorbeisegeln. Sie liefen gegen sie aus, eroberten vier sammt der Mannschaft, und trieben die andern nach Ephesus zurück. Die übrigen Gefangenen schickte Thrasylus insgesammt nach Athen; nur Alcibiades, einen Athener, welcher ein Vetter und Mitverbannter des Alcibiades war, ließ er steinigen. *) Von da schiffte er nach Sestus zu dem übrigen Heere. Von dort setzte das ganze Heer nach Lampsacus über, worauf der Winter eintrat. Während dessen gruben die gefangenen Syrakusier, welche in den Steingruben des Piräeus eingesperrt waren, sich durch den Fels durch, und entkamen bei Nacht: die Einen begaben

---

*) Eine nur auf Vermuthungen beruhende Lesart, welche auch Gail in der Uebersetzung, aber nicht im Texte befolgt, hat κατέλυσεν, welches heißen könnte: entließ er.

sich nach Deceléa, die Andern nach Megara. Als Alcibiades in Lampsacus das gesammte Heer zusammenrücken lassen wollte, so weigerten sich die zuvor schon vorhandenen Soldaten, mit den Truppen des Thrasylus in Eine Linie zu treten, da sie unbesigt seyen, Jene aber von einer Niederlage herkämen. Dort überwinterten nun Alle zusammen, befestigten Lampsacus, und machten einen Heereszug gegen Abydus. Pharnabazus rückte mit einer starken Reiterschaar heran, wurde aber in einem Treffen geschlagen und floh. Alcibiades verfolgte ihn mit seiner Reiterei und hundertzwanzig Schwerbewaffneten unter Anführung des Menander, bis die Finsterniß den Feind seiner Verfolgung entzog. Von diesem Gefecht an vereinigten sich die Truppen selbst [wieder] mit einander, und behandelten die Leute des Thrasylus als Freunde. Sie machten auch während dieses Winters einige andere Streifzüge gegen das Festland, und verheerten das königliche Gebiet. Um die nämliche Zeit bewilligten die Lacedämonier denjenigen Heloten, welche sich empörten, und aus Malea nach Koryphasium *) entwichen waren, nach geschlossenem Vertrage freien Abzug.

Um dieselbe Zeit geschah es, daß die Achäer **) jene Ansiedler im Trachinischen Heraklea, ***) während sie ins-

*) So nannten die Lacedämonier Pylos [Alt-Navarino]. Dort war, seit die Athener es besetzt hatten, ein Asyl für die flüchtigen Leibeigenen Sparta's. Thucyd. IV, 3. V, 35. VI, 105. VII, 26.

**) So wurden auch die Bewohner von Phthiotis in Thessalien genannt. Strabo IX, 5.

***) Lacedämonische Kolonie unweit Thermopylä. Thucydides III, 92.

gesammt gegen die Oetabewohner, ihre Feinde, im Kampfe waren, im Stiche ließen, so daß von Jenen Siebenhundert nebst dem Lacedämonischen Statthalter Labotes umkamen.

So ging dieses Jahr zu Ende, in welchem auch die Meder, die von Darius, *) dem Perserkönig, abgefallen waren, zum Gehorsam zurückkehrten.

3. Im folgenden Jahre [408] verbrannte, von einem Blitzstrahle getroffen, der Tempel der Athene zu Phocäa. **) Als der Winter zu Ende ging, und der Frühling begann, als Pantakles Ephorus [zu Sparta] und Antigenes Archon [zu Athen] war, und zwei und zwanzig Jahre des Krieges verflossen waren; ***) schifften die Athener mit ihrem gesammten Heere nach Prökonnesus. Von da rückten sie gegen Chalcedon und Byzanz an, und lagerten sich vor Chalcedon. Als aber die Chalcedonier von der Annäherung der Athener Kunde erhielten, so gaben sie all ihre bewegliche Habe bei den Bithynischen Thraciern, †) ihren Nachbarn, in Verwahrung. Alcibiades nahm sofort eine kleine Zahl von Schwerbewaffneten und die Reiterei mit sich, und be-

---

*) Dieser ist Darius II., auch Ochus und Nothus genannt, welcher von 424 bis 404 regierte.

**) Seestadt in Jonien, deren Trümmer noch jetzt Fokia heißen.

***) Nach Dodwell sollte es heißen: 23 Jahre des (peloponnesischen) Krieges.

†) In älteren Zeiten waren aus Thracien nach Bithynien Ansiedler eingewandert: daher heißen die Einwohner dieses Theils von Asien zuweilen Thracier. Vergl. Thucydides IV, 75. Xenoph. Feldz. d. j. C. VI, 4.

Staatliche Bibliothek

fahl der Flotte, längs der Küste zu steuern. Dann zog er zu den Bithyniern, und forderte, unter Androhung einer feindlichen Behandlung, die Auslieferung der Güter der Chalcedonier; worauf sie dieselben überlieferten. Nachdem Alcibiades einen Vertrag geschlossen hatte, und mit dieser Beute bei seinem Heere angekommen war, umschloß er Chalcedon mit seiner ganzen Heeresmacht von einer Küste des Meeres zur andern, und so weit der Fluß es zuließ, mittelst hölzerner Belagerungswerke. Da führte Hippokrates, der Lacedämonische Statthalter, seine Krieger aus der Stadt, um ein Treffen zu liefern, und die Athener stellten sich ihm in Schlachtordnung entgegen: andererseits rückte Pharnabazus außerhalb der Verschanzungen mit seinen Truppen und vieler Reiterei heran. Hippokrates und Thrasylus fochten auf beiden Seiten geraume Zeit mit ihren Schwerbewaffneten, bis Alcibiades mit einer kleinen Zahl Schwerbewaffneter und mit der Reiterei herbeikam. Hippokrates fiel: seine Leute flohen in die Stadt zurück. Zugleich zog sich auch Pharnabazus, welcher wegen des engen Raumes bei der Nähe des Flusses und der Verschanzungen mit Hippokrates sich nicht hatte vereinigen können, zu dem Herakles-Tempel der Chalcedonier zurück, wo sein Lager stand. Hierauf begab sich Alcibiades in den Hellespont und auf den Chersones, um Geld einzutreiben: indeß schloßen die übrigen Feldherrn mit Pharnabazus einen Vertrag über Chalcedon, daß derselbe den Athenern zwanzig Talente zahlen und Athenische Gesandte an den Perserkönig geleiten lassen sollte: auch wurde unter gegenseitiger Eidesleistung von Pharnabazus genehmigt, daß die Chalcedonier den Athe-

nern die früher gewöhnliche Steuer zahlen und das rückständige Geld entrichten sollten. Die Athener aber sollten gegen die Chalcedonier die Feindseligkeiten einstellen, bis die Gesandten vom König zurückkämen. Alcibiades aber war bei der Eidesleistung nicht anwesend, indem er sich gerade damals in der Gegend von Selybria befand. Als er diesen Ort erobert hatte, rückte er vor Byzanz mit dem gesammten Kriegsvolke der Chersonesier und mit Thracischen Söldnern und etwa dreihundert Reitern. Pharnabazus verlangte nun auch von ihm die Eidesleistung, und wartete in Chalcedon, bis er von Byzanz zurückkäme. Nach seiner Ankunft erklärte Alcibiades, er werde nicht schwören, wenn nicht Jener auch ihm einen Eid leiste. Hierauf schwur Alcibiades zu Chrysopolis vor den Abgeordneten des Pharnabazus, Metrobates und Arnapes, Jener aber zu Chalcedon vor Denen des Alcibiades, Euryptolemus und Diotimus, und zwar nicht allein den gemeinschaftlichen Eid, sondern sie schloßen auch besondere Verträge mit einander. Pharnabazus reiste nun sogleich ab, und gab den Gesandten, welche zum König abgehen sollten, die Weisung, ihn in Cyzikus zu treffen. Abgeordnet wurden von den Athenern Dorotheus, Philodices, Theogenes, Euryptolemus, Mantitheus; und mit Diesen die Argiver Cleostratus und Pyrrholochus. Es gingen aber auch von den Lacedämoniern als Gesandte ab Pasippidas nebst Andern und mit Diesen auch Hermokrates, der nunmehr aus Syrakus verbannt war, und sein Bruder Proxenus. Indessen Pharnabazus Diese geleitete, so belagerten die Athener Byzanz, warfen Verschanzungen um die Stadt

auf, beschoßen sie von den Anhöhen und berannten die Mauern. In Byzanz befand sich Klearchus als Lacedämonischer Statthalter, und mit ihm einige Lakonische Periöken, und wenige Neodamoden *) [neuangenommene Bürger aus Sparta], und Megareer, mit ihrem Anführer Helixus aus Megara, und Böotier mit ihrem Befehlshaber Cöratadas. Als aber die Athener mit Gewalt Nichts auszurichten vermochten, so überredeten sie einige Byzantier, ihnen die Stadt zu verrathen.

Der Statthalter Klearchus, welcher keinen Verdacht hegte, daß Jemand Dieß thun würde, begab sich, nachdem er alle Anstalten so gut als möglich getroffen, und den Befehl in der Stadt dem Cöratadas und Helixus übergeben hatte, zu Pharnabazus auf das jenseitige Festland, um für seine Truppen Sold von Demselben zu empfangen, und die Schiffe zusammenzuziehen, welche theils sonst im Hellespont sich befanden, und als Wachposten von Pasippidas zurückgelassen waren, theils Die in Antandrus, und Die, welche Hegesandridas, der zu den Seetruppen des Mindarus gehörte, am Thracischen Grenzlande hatte. Auch wollte er andere Schiffe bauen lassen, und veranstalten, daß diese vereinigte Flotte den Verbündeten der Athener Schaden zufügen, und ihr Heer zum Abzuge von Byzanz nöthigen sollte. Als nun Klearchus abgesegelt war, so geschah es, daß die-

*) Die Periöken waren freigeborne Untergebene des Spartanischen Staats, welche als Gebietsbewohner den Spartiaten im Range nachstanden. Ueber die Neodamoden vergl. Thucyd. V, 34. VII, 58.

jenigen Byzantier, welche die Stadt durch Verrath übergeben wollten, Cydon, Ariston, Anaxikrates, Lykurgus, Anaxilaus, nachdem alle Anstalten getroffen waren, Nachts die sogenannten Thracischen Thore öffneten, und das Heer mit Alcibiades hereinführten. Anaxilaus wurde später zu Lacedämon wegen des Verraths auf den Tod angeklagt, aber losgesprochen, weil er, wie er behauptete, die Stadt nicht verrathen, sondern gerettet hätte, da er gesehen, wie die Weiber und Kinder vor Hunger umkamen: er sey ein Byzantier und kein Lacedämonier: Klearchus habe das vorhandene Getreide den Soldaten der Lacedämonier ausgetheilt: darum habe er die Feinde in die Stadt eingelassen, und nicht des Geldes wegen, noch aus Haß gegen die Lacedämonier. Helixus und Cöratadas, welche Nichts davon geahnt hatten, eilten mit ihrer ganzen Mannschaft auf den Marktplatz herbei. Da aber die Feinde schon alle Punkte besetzt hatten, so wußten Jene nicht, was sie thun sollten, und ergaben sich. Man schickte sie nach Athen: Cöratadas aber entwischte unbemerkt unter dem Volkshaufen bei der Landung im Piräeus, und rettete sich nach Deceléa.

4. Pharnabazus und die Gesandten, welche den Winter zu Gordium in Phrygien zubrachten, erhielten dort die Nachricht von den Vorfällen in Byzanz. Als sie mit dem Anfang des Frühlings *) zum Könige reisen wollten, begegneten ihnen die auf dem Wege nach der Küste befindlichen Lacedämonischen Gesandten, Böotius und Die mit ihm waren, und die übrigen Boten, und sagten ihnen, die Lacedä-

*) 407. v. C.

monier hätten Alles, was sie wünschten, bei dem Könige erreicht. Auch begegnete ihnen Cyrus, welcher zum Statthalter über alle Küstenländer bestimmt war, und die Lacedämonier im Kriege unterstützen sollte. Er brachte auch an Alle Bewohner Niederasiens ein Schreiben mit königlichem Siegel, unter Anderm folgenden Inhalts: „Ich sende [in's Niederland] Cyrus, als Karanus der Völker, welche bei Castolus *) sich versammeln." (Karanus aber bedeutet: Gebieter.) Als die Gesandten der Athener dieß vernahmen, und den Cyrus selbst sahen, erklärten sie, daß es ihnen am liebsten wäre, wenn sie zum Könige weiter reisen dürften: wo nicht, so sollte man sie in ihre Heimath entlassen. Cyrus aber verlangte von Pharnabazus, daß er entweder ihm die Gesandten ausliefern, oder sie doch noch nicht nach Hause ziehen lassen solle, weil er wünschte, daß die Athener von dem, was vorging, Nichts erfahren möchten. Pharnabazus behielt einstweilen die Gesandten zurück, indem er ihnen bald erklärte, er wolle sie zum Könige führen; bald, er wolle sie nach Hause entlassen, damit er [Cyrus] keine Beschwerde gegen ihn führen könnte. Erst nach Verfluß von drei Jahren bat er Cyrus, sie zu entlassen, indem er ihm vorstellte, er hätte eidlich gelobt, sie wieder an die Küste zu bringen, da er sie nicht zum Könige geleiten könne. Man schickte sie also an Ariobarzanes, mit dem Befehl, sie zurückzubringen: und dieser führte sie nach Kios in Mysien, von wo aus sie zu dem übrigen Kriegsheere überschifften.

---

*) Vergl. Xenoph. Feldzug des j. Cyr. I, 1. S. 719 uns. Uebers.

Alcibiades entschloß sich indessen, mit seinem Heere nach der Heimath zurück zu schiffen, und lief sofort nach Samos aus: daselbst zog er zwanzig von den Schiffen an sich, und fuhr von dort in den Ceramischen Meerbusen *) in Carien ein. Von da kehrte er, nachdem er hundert Talente eingetrieben, nach Samos zurück, während Thrasybulus mit dreißig Schiffen sich nach Thracien begab. Dort bezwang derselbe unter andern an die Lacedämonier abgefallenen Plätzen auch Thasus, welches durch Kriege, Parteiungen und Hunger in große Noth gerathen war. Thrasylus steuerte mit dem übrigen Heere nach Athen. Ehe er ankam, wählten die Athener zu Feldherrn den verbannten Alcibiades, den abwesenden Thrasybulus, und aus den Anwesenden als dritten den Konon. Alcibiades, welcher das Geld bei sich hatte, segelte von Samos nach Paros mit zwanzig Schiffen. Von da lief er gerade gegen Gythium **) aus, um die Dreiruder zu beobachten, welche, wie er vernommen, die Lacedämonier daselbst, dreißig an der Zahl, ausrüsteten: auch wollte er Kunde erwarten über seine Rückkehr in die Heimath, und wie man in der Stadt gegen ihn gesinnt sey. Als er sich überzeugte, daß die Stimmung für ihn günstig sey, und man ihn zum Feldherrn gewählt habe, und seine Angehörigen ihn auch durch besondere Aufforderungen zur Rückkehr einluden; so lief er im Piräeus an dem Tage ein, wo die Stadt die Plynterien ***) feierte, und das Bild der Athene

*) Jetzt der Meerbusen von Kos oder Stanko genannt.
**) Stadt und Hafen im südlichen Theile von Lakonika.
***) Das Fest der Reinigung, am 25. des Monats Thar-

verhüllt war: worin Einige für ihn und die Stadt ein ungünstiges Vorzeichen sehen wollten. Denn kein Athener würde es wagen, an diesem Tage irgend ein ernstes Geschäft zu beginnen. Während er nun einlief, versammelte sich die Volksmenge aus dem Piräeus und aus der Stadt bei den Schiffen, und wollte den Alcibiades sehen, und bezeugte ihm ihre Bewunderung. Die Einen sagten, „er sey der einzige *) Held unter seinen Mitbürgern; er allein habe sich wegen der Ungerechtigkeit seiner Verbannung zu rechtfertigen gewußt: er sey ein Opfer der Verfolgung minder mächtiger Leute und schlechterer Redner, welche nur Eigennutz bei ihren Staatshandlungen leite, geworden, während er stets das gemeine Wohl nicht blos durch die Kräfte des Staats, sondern auch aus eigenen Mitteln zu fördern gesucht habe. Wiewohl er damals **) verlangt habe, auf der Stelle gerichtet zu werden, da bereits die Anklage eingereicht gewesen, daß er gegen die Mysterien gefrevelt, so hätten doch seine Gegner jenes so billig erscheinende Begehren hinausgeschoben, und ihn abwesend seiner Heimathrechte beraubt. Da er sich in dieser Zeit nicht mehr zu helfen gewußt, sey er, ein Sklave seiner Noth, gezwungen worden, den verhaßtesten Feinden zu dienen, jeden Tag in beständiger Todesgefahr schwebend, während er den Theuersten seines Herzens, seinen Mitbürgern und Blutsverwandten und der gesammten Stadt,

---

gelion (im Junius); das Bild der Minerva wurde entkleidet und gewaschen. Plutarch im Alcib. 34.

*) Nach Leunclavs Lesart: εἷς κράτιϛος.

**) Thucyd. VI, 29.

die er so fehlerhaft handeln sah, nicht nützlich werden konnte, da die Verbannung ihn daran verhinderte. Männer, wie er, sagten sie, können keine Staatsumwälzung oder Veränderung wünschen; denn dem Volke gegenüber stehe er in dem Vortheil, daß er über seine Altersgenossen erhaben, Bejahrteren nicht nachstehe: was aber seine Feinde betreffe, so glaubten sie noch dieselben zu seyn, wie früher, und hielten es für möglich, ein andermal die rechtschaffensten Bürger zu stürzen, und dann, wenn sie allein übrig bleiben, eben dadurch das Wohlwollen ihrer Mitbürger zu erringen, weil diese dann keine Bessern mehr zu ihrem Dienste finden würden."

Andere sagten: „Er allein sey Schuld an den vergangenen Unfällen; Er allein scheine dazu geboren zu seyn, als Urheber aller Gefahren aufzutreten, welche die Stadt bedrohen sollen."

Nachdem Alcibiades am Lande die Anker ausgeworfen hatte, stieg er aus Furcht vor seinen Feinden nicht sogleich aus dem Schiffe; sondern stellte sich auf das Verdeck und blickte umher, ob seine Freunde sich etwa sehen lassen. Als er aber Euryptolemus, Peisianax Sohn, seinen Vetter, erblickte, und seine übrigen Verwandten und seine Freunde n deren Gesellschaft, so stieg er endlich aus dem Schiffe, und ging hinauf zur Stadt in einer Begleitung, die darauf gefaßt war, wenn Jemand ihn angreifen wollte, es abzuwehren.

In dem Rathe und in der Volksgemeinde suchte er sich von der Anklage des Religionsfrevels zu reinigen, und zeigte, wie sehr ihm Unrecht geschehen sey: und nachdem auch andere Vorträge in gleichem Sinne gehalten worden, und Niemand

widersprach, weil es die Volksgemeinde nicht geduldet haben würde, so wurde er zum unumschränkten Feldherrn über die ganze Kriegsmacht erklärt, als der Mann, der im Stande wäre, die frühere Macht des Staats zu behaupten.

Da des Krieges wegen die Athener den Festzug der Mysterien *) bisher zur See gehalten hatten, so veranstaltete er denselben zu Lande, indem er die ganze Kriegsmacht ausrücken ließ.

Hierauf nahm er eine Truppenaushebung vor, und rüstete fünfzehenhundert Schwerbewaffnete, hundertfünfzig Reiter und hundert Schiffe aus, und lief im dritten Monate nach seiner Rückkehr gegen Andros aus, welches von den Athenern abgefallen war: es wurden mit ihm ausgesendet Aristokrates, und Adimantus, des Leukolophidas Sohn, welche als Feldherrn der Landtruppen erwählt waren. Alcibiades ließ sein Heer bei Gaurium im Gebiete von Andros landen. Die Andrier, welche einen Ausfall machten, wurden geschlagen, in ihre Stadt eingeschlossen, und eine kleine Anzahl derselben niedergemacht, nebst den daselbst befindlichen Lakoniern. Alcibiades errichtete ein Siegeszeichen, blieb wenige Tage dort, schiffte dann nach Samos, machte diese Insel zum Waffenplatze, und setzte von da aus den Krieg fort.

5. Nicht lange vorher, als die Zeit der Amtsführung des Flottenführers Cratesippidas zu Ende war, sandten die Lacedämonier den Lysander als Befehlshaber zur See aus.

---

*) Welcher im Monat Boëdromion (September) von Athen nach Eleusis am Ceresfeste ging. Plutarch a. a. O. 34.

Dieser kam nach Rhodus, übernahm dort die Schiffe, und segelte nach Kos und Milet und von da nach Ephesus, wo er mit seinen siebzig Schiffen blieb, bis Cyrus nach Sardes kam. Als Dieser angekommen war, reiste er nebst den Gesandten aus Lacedämon zu ihm. Da beschwerten sie sich denn über Tissaphernes und sein Betragen, und baten den Cyrus, er möchte selbst sich des Krieges eifrigst annehmen. Cyrus erwiederte, sein Vater habe ihm Dieß aufgetragen: und er selbst sey ganz damit einverstanden, und werde alles Mögliche thun: er habe fünfhundert Talente *) mitgebracht: und wenn diese nicht ausreichten, so wolle er seine Privateinkünfte, welche sein Vater ihm bewilligt habe, verwenden; und wenn es auch dann noch fehle, so wolle er den silbernen und goldnen Stuhl, auf dem er sitze, in Stücke schlagen lassen. Sie belobten ihn darüber und baten ihn, den Seeleuten auf den Mann eine Attische Drachme **) Sold zu bestimmen, indem sie ihm bemerkbar machten, daß bei dieser Bestimmung des Soldes die Athenischen Seeleute von ihren Schiffen entlaufen würden, wodurch dann [später] der Geldaufwand verringert werden würde. Er billigte ihre Ansicht; doch erklärte er, es würde ihm nicht möglich seyn, anders zu handeln, als der König ihm aufgetragen hätte. Nun sey es aber dem Inhalt der Verträge gemäß, jedem Schiffe, so viele deren die Lacedämonier halten wollten, dreißig Minen des Mo-

*) 723,840 Sächs. Thaler, oder 1,302,913 Gulden.

**) 26 Kreuzer oder 5⅟₉ g. Groschen. Ueber diesen Gegenstand vergl. Thucyd. VIII, 29. 45.

nats *) zu geben. Lysander schwieg für's erste stille; aber nach dem Mahle, als Cyrus es ihm zutrank, und ihn fragte, wodurch er ihm den größten Gefallen erzeigen könnte, erwiederte er: „Wenn du jedem der Seeleute einen Obolus Sold zulegen wolltest." Von der Zeit an betrug der Sold vier Obolen, da er zuvor nur drei betragen hatte. Auch zahlte Cyrus die früheren Rückstände, und gab noch einen Monat voraus: so daß die Truppen noch viel williger wurden.

Als die Athener Dieß hörten, wurden sie mißmuthig, und wollten unter Vermittlung des Tissaphernes Gesandte an Cyrus schicken. Dieser ließ sie nicht vor sich, wiewohl Tissaphernes darum bat, und ihm zuredete, nach denselben Grundsätzen, die er auf den Rath des Alcibiades befolgt hatte, darauf hinzuarbeiten, daß keiner von den Griechischen Staaten, welcher es auch sey, mächtig würde, sondern alle durch innere Parteiungen unter sich schwach blieben.

Als Lysander seine Flotte zusammen gebracht hatte, so zog er die Schiffe, die bei Ephesus lagen, neunzig an der Zahl, an's Land, und verhielt sich ruhig, indem er der Flotte eine Erholung gönnte und sie ausbesserte.

Da Alcibiades hörte, daß Thrasybulus außerhalb des Hellesponts angekommen sey, und Phocäa befestige, so schiffte er zu ihm hinüber, und ließ bei seinen Schiffen Antiochus, seinen Steuermann, als Befehlshaber zurück, mit der Weisung, gegen Lysanders Schiffe nicht auszulaufen. Aber Antiochus

*) Die Mine zu 100 Drachmen oder 600 Obolen, und das Schiff zu zweihundert Mann gerechnet, kommen auf den Mann 3 Obolen des Tages, oder eine halbe Drachme.

fuhr mit seinem eigenen Schiffe und einem andern aus Notium in den Seehafen von Ephesus hinein, und dicht an den Vordertheilen der Schiffe Lysanders vorbei. Lysander ließ erst wenige seiner Schiffe vom Stapel, und setzte ihm nach. Als aber die Athener dem Antiochus mit mehreren Schiffen zu Hülfe kamen, da stellte er seine gesammte Macht in Ordnung und segelte zum Kampfe heran. Sofort zogen auch die Athener ihre übrigen Dreiruder zu Notium vom Strande und liefen aus, so wie sich jeder Platz gewann. Hierauf lieferten sie sich eine Seeschlacht, der eine Theil in der Ordnung, die Athener aber mit ihren zerstreuten Schiffen, bis sie mit Verlust von fünfzehen Dreirudern fliehen mußten. Der größte Theil der Mannschaft entrann; doch wurden einige gefangen. Lysander nahm jene Schiffe mit sich, errichtete ein Siegeszeichen auf Notium und fuhr nach Ephesus, die Athener aber nach Samos.

Als hernach Alcibiades nach Samos gekommen war, lief er mit sämmtlichen Schiffen gegen den Seehafen der Ephesier aus, und stellte sie vor der Einfahrt in Schlachtordnung, auf den Fall, daß man eine Seeschlacht annehmen wollte. Als aber Lysander nicht gegen ihn auslief, weil er um viele Schiffe schwächer war, so segelte Jener nach Samos zurück. Die Lacedämonier bemächtigten sich kurze Zeit nachher Delphiniums *) und Eïons. **) Die Athener in der Heimath wurden auf die Nachricht von dem Seetreffen unwillig auf Alcibia-

*) Eine kleine Festung auf Chios. Thucyd. VIII, 58.
**) Wahrscheinlich Eïon am Strymon, wovon Thucydides (IV, 106 — 108.) spricht.

des, in der Meinung, die Schiffe durch seine Nachläßigkeit und seinen Mangel an Selbstbeherrschung verloren zu haben. Sie wählten also andere zehen Anführer, Konon, Diomedon, Leon, Perikles, Erasinides, Aristokrates, Archestratus, Protomachus, Thrasylus, Aristogenes. Alcibiades, der auch bei dem Heere ungünstig beurtheilt wurde, nahm ein Dreiruder, und segelte nach dem Chersones in einen ihm gehörigen festen Plaz. *).

Hierauf begab sich Konon mit seinen zwanzig Schiffen, dem Volksbeschlusse der Athener zu Folge, zu der Flotte nach Samos. Statt Konons schickte man Phanosthenes mit vier Schiffen nach Andros. Dieser stieß auf zwei Dreiruder aus Thurii, und eroberte sie sammt der Mannschaft: die Gefangenen wurden insgesammt von den Athenern in Fesseln gelegt: ihren Anführer Dorieus **) aber, einen Rhodier, welcher vorlängst aus Athen und Rhodus vor den Athenern hatte flüchtig werden müßen, die ihn und seine Verwandten zum Tode verurtheilt hatten, ließen sie, da er Bürgerrechte bei ihnen ***) hatte, aus Mitleid frei, ohne von ihm auch nur eine Geldsumme zu verlangen.

Als Konon nach Samos kam, und die Seetruppen in muthloser Stimmung traf, so half er siebzig Dreiruder statt der früher vorhandenen, deren Anzahl mehr als hundert betragen hatte, bemannen, und ging mit den übrigen Feld=

---

*) Der Name des Orts war Bisanthe.

**) Vergl. Kap. 1. S. 1586.

***) Die Meinung, daß dieß auf die Thurier gehe, scheint durch die Härte der Construktion widerlegt zu werden.

herrn und diesen Schiffen in die See, landete bald da bald dort im feindlichen Gebiete, und plünderte.

Und das Jahr ging zu Ende, in welchem die Karthager mit hundert zwanzig Dreirudern und hundert zwanzig tausend Mann Landtruppen Sicilien bekriegten, und wiewohl sie ein Treffen verloren, doch nach einer Belagerung von sieben Monaten Agrigent eroberten.

6. Im folgenden Jahre, *) in welchem eine Mondsfinsterniß des Abends eintrat, und der alte Minerventempel zu Athen abbrannte, als Pitius Ephorus, und Kallias Archon zu Athen war, sandten die Lacedämonier, da das Amtsjahr des Lysander bereits zu Ende, und vier und zwanzig Kriegsjahre verflossen waren, den Kallikratidas als Anführer zur Flotte. Als Lysander die Schiffe übergab, erklärte er dem Kallikratidas, er trete vom Oberbefehl ab als Meister zur See, und als Sieger in einer Seeschlacht. Jener aber forderte ihn auf, von Ephesus aus links von Samos vorbeizusegeln, wo die Athenische Flotte lag, und ihm dann in Milet die Schiffe zu übergeben: dann wolle er ihn als Meister zur See anerkennen. Lysander aber sagte, er wolle, da ein Anderer den Oberbefehl habe, sich nicht mit einem unnöthigen Auftrage befassen. Da bemannte Kallikratidas außer den Schiffen, die er von Lysander übernommen hatte; von Chios und Rhodus und andern Orten von den Bundesgenossen noch fünfzig: diese alle, hundert und vierzig an der Zahl, zog er zusammen und rüstete sich, dem Feind entgegen zu gehen. Da er aber erfuhr, wie Lysander's Freunde durch Partei-

*) Vor Chr. 406; nach Dodwell den 15. April.

ränke ihn zu stürzen suchten, und ihm nicht nur ungern gehorchten, sondern auch in den Städten umher das Gerede verbreiteten, daß die Lacedämonier den größten Fehler begingen, indem sie oft die Flottenführer wechselten, und ungeschickte Leute an deren Stelle setzten, welche das Seewesen seit Kurzem kennen gelernt hätten, und nicht wüßten, wie man die Leute behandeln solle; und daß sie Männer herschickten, welche zur See unerfahren und den dortigen Einwohnern unbekannt seyen, wodurch sie sich in Gefahr setzten, einen Unfall zu erleiden; so berief Kallikratidas die daselbst anwesenden Lacedämonier, und sprach also zu ihnen:

„Ich bin's zufrieden, zu Hause zu bleiben: und wenn Lysander, oder irgend ein Anderer, erfahrner als ich im Seewesen seyn will, so habe ich für mich Nichts dagegen: da ich aber vom Staate als Anführer der Flotte ausgesendet worden bin, so weiß ich nichts Anderes zu thun, als, was mir befohlen ist, so gut, als mir möglich ist, auszurichten. Ihr aber berathschlaget *) mit Rücksicht auf meine Bestrebungen und die Vorwürfe, die unserem Staate gemacht werden (ihr kennt sie selbst, so gut wie ich), was euch das Beste dünkt, ob ich hier bleiben, oder nach Hause zurücksegeln soll, um zu berichten, wie die Sachen hier stehen."

Da Keiner wagte, auf etwas Anderes anzutragen, als daß er den Behörden in der Heimath gehorchen, und Das ausrichten solle, weßwegen er hergekommen sey: so begab er sich zu Cyrus, und bat um Sold für sein Schiffsvolk. Die-

*) Wir lesen nach Stephanus und Andern: ξυμβουλεύετε . . . ἐρῶντα.

er sagte ihm, er möchte zwei Tage warten. Kallikratidas aber, unwillig über diesen Aufschub, und erzürnt darüber, daß er die Pforten des Palastes umlagern sollte, erklärte, die Griechen seyen sehr unglücklich, daß sie des Geldes wegen den Barbaren schmeicheln müßen; dabei sagte er, wenn er glücklich nach Hause komme, so wolle er nach Kräften daran arbeiten, die Athener und Lacedämonier auszusöhnen; und so schiffte er nach Milet zurück. Von da sendete er Dreiruder nach Lacedämon, um Geld zu holen, versammelte das Volk der Milesier, und hielt folgende Rede:

„Ich für meine Person, ihr Milesier, muß der Obrigkeit meiner Heimath gehorchen: euch aber fordere ich auf, den Krieg mit dem möglichsten Eifer zu betreiben, da ihr unter Barbaren wohnet, und so viele Mißhandlungen schon von ihnen erlitten habt. Ihr müßt aber den andern Verbündeten mit eurem Beispiel vorangehen, damit wir so schnell und so viel als möglich den Feinden schaden, bis Diejenigen, welche ich, um Geld zu holen, abgesendet habe, von Lacedämon zurückkommen. Denn das hier vorhandene hat Lysander, als wäre es überflüssig, vor seiner Abreise dem Cyrus zurückgegeben. Cyrus aber hat, als ich zu ihm reiste, es immer aufgeschoben, mit mir zu reden: und ich konnte es nicht über mich gewinnen, beständig vor den Pforten seines Palastes mich einzufinden. Ich verspreche euch jedoch, für die Vortheile, die uns in der Zwischenzeit, während wir jene Sendung erwarten, von euch zu Theil werden, mit entsprechendem Danke euch zu belohnen. So wollen wir denn mit Hülfe der Götter den Barbaren zeigen, daß wir, auch ohne Jenen zu huldigen, unsere Feinde zu züchtigen wissen."

Nachdem er also gesprochen, erhoben sich viele und besonders Solche, die beschuldigt waren, seine Gegner zu seyn, und veranstalteten aus Furcht die Genehmigung einer Geldbeisteuer, wozu sie sich auch selbst aus eigenem Vermögen erboten. Nachdem er dieses Geld empfangen, und auch aus Chios jedem der Seeleute fünf Drachmen zur Verköstigung während der Fahrt verschafft hatte, machte er einen Seezug gegen den feindlichen Platz Methymna auf Lesbos. Da die Methymnäer sich nicht ergeben wollten, sondern eine Athenische Besatzung und Athenischgesinnte Obrigkeiten hatten, so berannte er die Stadt, und eroberte sie im Sturme. Den Soldaten wurde sämmtliche Habe zur Plünderung überlassen, die Sklaven aber ließ Kallikratidas alle auf dem Markte zusammentreiben: und als die Verbündeten darauf antrugen, daß auch die Methymnäer als Sklaven verkauft würden, so erklärte er, so lange er den Oberbefehl führe, solle, so viel auf ihn ankomme, kein Hellene zum Sklaven gemacht werden. Am folgenden Tage schenkte er den Freigebornen die Freiheit: [die Athenischen Besatzungstruppen und] *) die gefangenen Sklaven ließ er verkaufen. Dem Konon aber ließ er sagen, er wolle es ihm schon verwehren, um den Besitz des Meeres zu buhlen. Als er bemerkte, daß Jener mit Tagesanbruch auslief, so setzte er ihm nach, und schnitt ihm den Weg nach Samos ab, damit er nicht dorthin entrinnen möchte. Konon aber gewann mit seinen Schiffen, welche gute Segler waren, einen Vorsprung, weil er aus der zahlreichen

*) Wolf vermuthet, daß die eingeklammerten Worte eine Glosse seyen.

er sagte ihm, er möchte zwei Tage warten. Kallikratidas aber, unwillig über diesen Aufschub, und erzürnt darüber, daß er die Pforten des Palastes umlagern sollte, erklärte, die Griechen seyen sehr unglücklich, daß sie des Geldes wegen den Barbaren schmeicheln müßen; dabei sagte er, wenn er glücklich nach Hause komme, so wolle er nach Kräften daran arbeiten, die Athener und Lacedämonier auszusöhnen; und so schiffte er nach Milet zurück. Von da sendete er Dreiruder nach Lacedämon, um Geld zu holen, versammelte das Volk der Milesier, und hielt folgende Rede:

„Ich für meine Person, ihr Milesier, muß der Obrigkeit meiner Heimath gehorchen: euch aber fordere ich auf, den Krieg mit dem möglichsten Eifer zu betreiben, da ihr unter Barbaren wohnet, und so viele Mißhandlungen schon von ihnen erlitten habt. Ihr müßt aber den andern Verbündeten mit eurem Beispiel vorangehen, damit wir so schnell und so viel als möglich den Feinden schaden, bis Diejenigen, welche ich, um Geld zu holen, abgesendet habe, von Lacedämon zurückkommen. Denn das hier vorhandene hat Lysander, als wäre es überflüssig, vor seiner Abreise dem Cyrus zurückgegeben. Cyrus aber hat, als ich zu ihm reiste, es immer aufgeschoben, mit mir zu reden: und ich konnte es nicht über mich gewinnen, beständig vor den Pforten seines Palastes mich einzufinden. Ich verspreche euch jedoch, für die Vortheile, die uns in der Zwischenzeit, während wir jene Sendung erwarten, von euch zu Theil werden, mit entsprechendem Danke euch zu belohnen. So wollen wir denn mit Hülfe der Götter den Barbaren zeigen, daß wir, auch ohne Jenen zu huldigen, unsere Feinde zu züchtigen wissen."

Nachdem er also gesprochen, erhoben sich viele und besonders Solche, die beschuldigt waren, seine Gegner zu seyn, und veranstalteten aus Furcht die Genehmigung einer Geldbeisteuer, wozu sie sich auch selbst aus eigenem Vermögen erboten. Nachdem er dieses Geld empfangen, und auch aus Chios jedem der Seeleute fünf Drachmen zur Verköstigung während der Fahrt verschafft hatte, machte er einen Seezug gegen den feindlichen Platz Methymna auf Lesbos. Da die Methymnäer sich nicht ergeben wollten, sondern eine Athenische Besatzung und Athenischgesinnte Obrigkeiten hatten, so berannte er die Stadt, und eroberte sie im Sturme. Den Soldaten wurde sämmtliche Habe zur Plünderung überlassen, die Sklaven aber ließ Kallikratidas alle auf dem Markte zusammentreiben: und als die Verbündeten darauf antrugen, daß auch die Methymnäer als Sklaven verkauft würden, so erklärte er, so lange er den Oberbefehl führe, solle, so viel auf ihn ankomme, kein Hellene zum Sklaven gemacht werden. Am folgenden Tage schenkte er den Freigebornen die Freiheit: [die Athenischen Besatzungstruppen und] *) die gefangenen Sklaven ließ er verkaufen. Dem Konon aber ließ er sagen, er wolle es ihm schon verwehren, um den Besitz des Meeres zu buhlen. Als er bemerkte, daß Jener mit Tagesanbruch auslief, so setzte er ihm nach, und schnitt ihm den Weg nach Samos ab, damit er nicht dorthin entrinnen möchte. Konon aber gewann mit seinen Schiffen, welche gute Segler waren, einen Vorsprung, weil er aus der zahlreichen

*) Wolf vermuthet, daß die eingeklammerten Worte eine Glosse seyen.

Bemannung der Schiffe die besten Ruderer für wenige Fahrzeuge ausgelesen hatte: und so floh er nach Mytilene auf Lesbos, und mit ihm von den zehen Feldherrn Leon und Erasinides. Kallikratidas aber lief zugleich mit ihm in den Hafen ein, und verfolgte ihn mit hundert siebzig Schiffen. Konon aber sah durch die Schnelligkeit der Feinde *) seinen Plan vereitelt, und wurde gezwungen, vor dem Hafen die Seeschlacht anzunehmen. Er verlor dabei dreißig Schiffe. Die Mannschaft aber entrann an's Land: die übrigen Schiffe, vierzig an der Zahl, zog er in der Nähe der Mauern an's Ufer. Kallikratidas legte sich im Hafen vor Anker, besetzte die Mündung desselben, und hielt so den Feind eingeschlossen. Er ließ auch die ganze Mannschaft der Methymnäer zu Lande herbeirücken, und von Chios Truppen herüberkommen: auch langte jetzt eine Geldsendung von Cyrus bei ihm an. Da sich nun Konon zu Land und zur See belagert sah, und man von keiner Seite her leicht Lebensmittel bekommen konnte, auch die Stadt eine zahlreiche Bevölkerung hatte, und die Athener keine Hülfe schickten, weil sie von diesen Vorfällen keine Kunde hatten; so ließ er zwei seiner besten Segler vom Stapel und bemannte sie vor Tagesanbruch, las von allen Schiffen die besten Ruderer aus, und brachte die Mannschaft in den Bauch des Schiffes, welchem er Lederdecken vorhängte. So hielten sie sich den Tag über. Gegen Abend aber, wenn es dunkel wurde, ließ er sie an's Land steigen, so daß die Feinde es nicht merken konnten, daß Dieß vorging. Am fünf-

---

*) Nach der von Schneider gebilligten Vermuthung: πολεμίων, statt πολιτῶν.

ten Tage, nachdem sie angemessene Vorräthe geladen hatten, fuhren sie um die Mittagszeit, wo die Wachposten nicht aufmerksam waren, und einige zum Theil sich zur Ruhe gelegt hatten, aus dem Hafen hinaus: das eine Schiff nahm seine Richtung gegen den Hellespont, das andere gegen das offene Meer. Die Wachhabenden eilten herbei, wie Jeder Platz gewinnen konnte; hieben die Ankertaue ab, und andre machten sich voll Bestürzung auf, da sie gerade am Lande das Frühmahl einnahmen, stiegen ein, und setzten dem Fahrzeuge nach, das in die weite See seine Richtung genommen hatte, und erreichten es mit Sonnenuntergang: bemächtigten sich desselben nach einem Gefechte, banden es an's Schlepptau und führten es sammt der Mannschaft in ihr Schiffslager. Das Fahrzeug aber, das dem Hellespont zu geflohen war, entrann, kam nach Athen und meldete dort die Belagerung. Diomedon wollte dem belagerten Konon zu Hülfe kommen, und rückte mit zwölf Schiffen gegen die Meerenge von Mytilene heran. Kallikratidas aber lief schnell gegen ihn aus, und eroberte zehen Schiffe: und Diomedon entfloh mit seinem eigenen und noch einem Schiffe. Als die Athener von diesen Vorfällen und der Belagerung Kunde erhielten, so beschloßen sie, einen Hülfszug mit hundertzehen Schiffen zu unternehmen, und alle vom dienstfähigen Alter, sowohl Sklaven als Freigeborne, zu Schiffe zu bringen; wirklich bemannten sie in dreißig Tagen hundert und zehen Schiffe und liefen aus: auch wurde viele Reiterei eingeschifft. Hierauf nahmen sie ihren Weg nach Samos und zogen dort zehen Samische Schiffe an sich. Auch brachten sie sonst mehr als dreißig Schiffe von den übrigen Bundesgenossen zusammen, indem

Bemannung der Schiffe die besten Ruderer für wenige Fahrzeuge ausgelesen hatte: und so floh er nach Mytilene auf Lesbos, und mit ihm von den zehen Feldherrn Leon und Erasinides. Kallikratidas aber lief zugleich mit ihm in den Hafen ein, und verfolgte ihn mit hundert siebzig Schiffen. Konon aber sah durch die Schnelligkeit der Feinde *) seinen Plan vereitelt, und wurde gezwungen, vor dem Hafen die Seeschlacht anzunehmen. Er verlor dabei dreißig Schiffe. Die Mannschaft aber entrann an's Land: die übrigen Schiffe, vierzig an der Zahl, zog er in der Nähe der Mauern an's Ufer. Kallikratidas legte sich im Hafen vor Anker, besetzte die Mündung desselben, und hielt so den Feind eingeschlossen. Er ließ auch die ganze Mannschaft der Methymnäer zu Lande herbeirücken, und von Chios Truppen herüberkommen: auch langte jetzt eine Geldsendung von Cyrus bei ihm an. Da sich nun Konon zu Land und zur See belagert sah, und man von keiner Seite her leicht Lebensmittel bekommen konnte, auch die Stadt eine zahlreiche Bevölkerung hatte, und die Athener keine Hülfe schickten, weil sie von diesen Vorfällen keine Kunde hatten; so ließ er zwei seiner besten Segler vom Stapel und bemannte sie vor Tagesanbruch, las von allen Schiffen die besten Ruderer aus, und brachte die Mannschaft in den Bauch des Schiffes, welchem er Lederdecken vorhängte. So hielten sie sich den Tag über. Gegen Abend aber, wenn es dunkel wurde, ließ er sie an's Land steigen, so daß die Feinde es nicht merken konnten, daß Dieß vorging. Am fünf-

*) Nach der von Schneider gebilligten Vermuthung: πολεμίων, statt πολιτῶν.

ten Tage, nachdem sie angemessene Vorräthe geladen hatten, fuhren sie um die Mittagszeit, wo die Wachposten nicht aufmerksam waren, und einige zum Theil sich zur Ruhe gelegt hatten, aus dem Hafen hinaus: das eine Schiff nahm seine Richtung gegen den Hellespont, das andere gegen das offene Meer. Die Wachhabenden eilten herbei, wie Jeder Platz gewinnen konnte; hieben die Ankertaue ab, und andre machten sich voll Bestürzung auf, da sie gerade am Lande das Frühmahl einnahmen, stiegen ein, und setzten dem Fahrzeuge nach, das in die weite See seine Richtung genommen hatte, und erreichten es mit Sonnenuntergang: bemächtigten sich desselben nach einem Gefechte, banden es an's Schlepptau und führten es sammt der Mannschaft in ihr Schiffslager. Das Fahrzeug aber, das dem Hellespont zu geflohen war, entrann, kam nach Athen und meldete dort die Belagerung. Diomedon wollte dem belagerten Konon zu Hülfe kommen, und rückte mit zwölf Schiffen gegen die Meerenge von Mytilene heran. Kallikratidas aber lief schnell gegen ihn aus, und eroberte zehen Schiffe: und Diomedon entfloh mit seinem eigenen und noch einem Schiffe. Als die Athener von diesen Vorfällen und der Belagerung Kunde erhielten, so beschloßen sie, einen Hülfszug mit hundertzehen Schiffen zu unternehmen, und alle vom dienstfähigen Alter, sowohl Sklaven als Freigeborne, zu Schiffe zu bringen; wirklich bemannten sie in dreißig Tagen hundert und zehen Schiffe und liefen aus: auch wurde viele Reiterei eingeschifft. Hierauf nahmen sie ihren Weg nach Samos und zogen dort zehen Samische Schiffe an sich. Auch brachten sie sonst mehr als dreißig Schiffe von den übrigen Bundesgenossen zusammen, indem

sie alle nöthigten, sich einzuschiffen: außerdem zogen sie andere Schiffe, die sie gerade auswärts hatten, an sich; so daß die ganze Anzahl auf mehr als hundert fünfzig stieg. Auf die Nachricht, daß die Hülfsflotte der Athener schon in Samos sey, ließ Kallikratidas fünfzig Schiffe unter den Befehlen des Eteonikus an seinem bisherigen Standorte zurück, lief mit hundert zwanzig aus, und hielt an dem Vorgebirge Malea in Lesbos gegenüber von Mytilene die Abendmahlzeit. An dem nämlichen Tage nahmen gerade die Athener auf den Arginusischen Inseln *) das Mahl ein: diese liegen gegenüber von Lesbos auf der Seite des Vorgebirges Malea, im Angesichte von Mytilene. Als er bei Nacht die Wachfeuer bemerkte, und man ihm meldete, das seyen die Athener, so setzte er sich um Mitternacht in Bewegung, um sie unversehens zu überfallen. Aber ein heftiger Regen mit Donnerschlägen hemmte sein Vorrücken. Als der Regen nachließ, segelte er mit Tagesanbruch gegen die Arginusen heran. Die Athener liefen gegen ihn in die See mit dem linken Flügel aus, und hatten folgende Schlachtordnung: Aristokrates mit dem Geschwader links war voran mit fünfzehen Schiffen; auf ihn folgte Diomedon mit andern funfzehen. Hinter Aristokrates war Perikles, hinter Diomedon Erasinides aufgestellt. Neben Diomedon standen die Samier, welche mit zehen Schiffen nur Eine Linie bildeten: ihr Anführer war ein Samier, Namens Hippeus. An ihn schloßen sich die

*) Drei kleine (nach Diodor XIII, 97. damals bewohnte) Inseln zwischen Lesbos und dem Festlande. Thucyd. VIII, 101. Malea ist die Südspitze von Lesbos.

zehen Taxiarchenschiffe *) an, auch diese in einer Linie. Hinter diesen standen die drei Schiffe der Befehlshaber der Verbündeten, und dann weiter die Schiffe der übrigen Bundesgenossen. Den rechten Flügel führte Protomachus mit fünfzehen Schiffen: neben ihm stand Thrasylus mit andern fünfzehen. Hinter Protomachus stand Lysias mit einer gleichen Schiffezahl, und hinter Thrasylus Aristogenes. Diese Stellung war gewählt worden, um dem Feinde das Durchbrechen der Linie unmöglich zu machen: denn sie waren schlechtere Segler. Die Lacedämonische, jenen entgegenstehende Flotte aber bildete nur Eine Linie, und war, weil sie besser segelte, zum Durchbrechen und Ueberflügeln gefaßt. Auf dem rechten Flügel befehligte Kallikratidas. Hermon der Megareer, Steuermann des Kallikratidas, sagte zu demselben, es würde gut seyn, wenn er sich zurückzöge: denn die Zahl der Athenischen Dreiruder war viel größer. Kallikratidas aber erwiderte, Sparta's Loos werde darum nicht schlimmer seyn, wenn er auch falle: fliehen aber sey schmählich. Sofort begann die Seeschlacht, welche lange dauerte. Zuerst kampften die Schiffe alle beisammen, sodann zerstreut. Als aber Kallikratidas bei'm Anprellen seines Schiffes in's Meer stürzte **) und verschwand, und Protomachus und die Seinigen mit dem rechten Flügel den linken feindlichen zurück-

---

*) Taxiarchen waren Unterbefehlshaber der Flotte, vielleicht zugleich die Ersatzmänner der Strategen. Sie halfen die Kriegerlisten verfertigen, sorgten für die Ordnung auf dem Zuge, für die Verpflegung des Heeres u. s. w. Vergl. Potters Archäol. III, 5.

**) Eine umständlichere Erzählung siehe bei Diodor. XIII, 99.

sie alle nöthigten, sich einzuschiffen: außerdem zogen sie andere Schiffe, die sie gerade auswarts hatten, an sich; so daß die ganze Anzahl auf mehr als hundert fünfzig stieg. Auf die Nachricht, daß die Hülfsflotte der Athener schon in Samos sey, ließ Kallikratidas fünfzig Schiffe unter den Befehlen des Eteonikus an seinem bisherigen Standorte zurück, lief mit hundert zwanzig aus, und hielt an dem Vorgebirge Malea in Lesbos gegenüber von Mytilene die Abendmahlzeit. An dem nämlichen Tage nahmen gerade die Athener auf den Arginusischen Inseln *) das Mahl ein: diese liegen gegenüber von Lesbos auf der Seite des Vorgebirges Malea, im Angesichte von Mytilene. Als er bei Nacht die Wachfeuer bemerkte, und man ihm meldete, das seyen die Athener, so setzte er sich um Mitternacht in Bewegung, um sie unversehens zu überfallen. Aber ein heftiger Regen mit Donnerschlägen hemmte sein Vorrücken. Als der Regen nachließ, segelte er mit Tagesanbruch gegen die Arginusen heran. Die Athener liefen gegen ihn in die See mit dem linken Flügel aus, und hatten folgende Schlachtordnung: Aristokrates mit dem Geschwader links war voran mit fünfzehen Schiffen; auf ihn folgte Diomedon mit andern funfzehen. Hinter Aristokrates war Perikles, hinter Diomedon Erasinides aufgestellt. Neben Diomedon standen die Samier, welche mit zehen Schiffen nur Eine Linie bildeten: ihr Anführer war ein Samier, Namens Hippeus. An ihn schloßen sich die

*) Drei kleine (nach Diodor XIII, 97. damals bewohnte) Inseln zwischen Lesbos und dem Festlande. Thucyd. VIII, 101. Malea ist die Südspitze von Lesbos.

zehen Taxiarchenschiffe *) an, auch diese in einer Linie. Hinter diesen standen die drei Schiffe der Befehlshaber der Verbündeten, und dann weiter die Schiffe der übrigen Bundesgenossen. Den rechten Flügel führte Protomachus mit fünfzehen Schiffen: neben ihm stand Thrasylus mit andern fünfzehen. Hinter Protomachus stand Lysias mit einer gleichen Schiffezahl, und hinter Thrasylus Aristogenes. Diese Stellung war gewählt worden, um dem Feinde das Durchbrechen der Linie unmöglich zu machen: denn sie waren schlechtere Segler. Die Lacedämonische, jenen entgegenstehende Flotte aber bildete nur Eine Linie, und war, weil sie besser segelte, zum Durchbrechen und Ueberflügeln gefaßt. Auf dem rechten Flügel befehligte Kallikratidas. Hermon der Megareer, Steuermann des Kallikratidas, sagte zu demselben, es wurde gut seyn, wenn er sich zurückzöge: denn die Zahl der Athenischen Dreiruder war viel größer. Kallikratidas aber erwiderte, Sparta's Loos werde darum nicht schlimmer seyn, wenn er auch falle: fliehen aber sey schmählich. Sofort begann die Seeschlacht, welche lange dauerte. Zuerst kampften die Schiffe alle beisammen, sodann zerstreut. Als aber Kallikratidas bei'm Anprellen seines Schiffes in's Meer stürzte **) und verschwand, und Protomachus und die Seinigen mit dem rechten Flügel den linken feindlichen zurück-

*) Taxiarchen waren Unterbefehlshaber der Flotte, vielleicht zugleich die Ersatzmänner der Strategen. Sie halfen die Kriegerlisten verfertigen, sorgten für die Ordnung auf dem Zuge, für die Verpflegung des Heeres u. s. w. Vergl. Potters Archäol. III, 5.

**) Eine umständlichere Erzählung siehe bei Diodor. XIII, 99.

drängten; so wandten sich die Peloponnesier zur Flucht nach Chios, die meisten aber nach Phocäa. Die Athener aber segelten wieder zu den Arginusen zurück. Von den Athenern gingen fünf und zwanzig Schiffe sammt der Mannschaft zu Grunde, wenige ausgenommen, welche an's Land getrieben wurden: von den Peloponnesiern waren neun Lakonische, deren es überhaupt nur zehen gewesen, und von den übrigen Verbündeten mehr als sechzig untergegangen. Die Athenischen Anführer beschloßen nun auch, daß mit sechs und vierzig Schiffen die Schiffshauptleute Theramenes und Thrasybulus und einige der Taxiarchenschiffe von den Unterbefehlshabern auslaufen sollten, um die versenkten Schiffe und die Mannschaft derselben aufzusuchen: mit den übrigen Schiffen sollten sie gegen Diejenigen segeln, welche unter Eteonikus vor Mytilene lagen. Als sie dieß ausführen wollten, so verhinderte sie ein heftiger Wind und Sturm: sie errichteten daselbst ein Siegeszeichen, und legten sich vor Anker. Dem Eteonikus hatte ein Jagdschiff den ganzen Verlauf der Seeschlacht gemeldet. Er sendete dasselbe wieder zurück, mit dem Befehl an die Mannschaft, in der Stille wegzusegeln und mit Niemand zu sprechen: dann alsbald wieder mit Blumenkränzen zu dem Schifflager der Ihrigen zurückzukehren, und auszurufen, Kallikratidas habe eine Seeschlacht gewonnen, und die ganze Athenische Flotte sey zu Grunde gerichtet. Sie thaten dieß: er selber aber opferte nach ihrer Rückkehr wegen der guten Botschaft, ließ seine Kriegsleute ein Mahl einnehmen, und befahl den Handelsleuten, ihre Waaren in der Stille einzuschiffen, und nach Chios zu segeln, und dieß sollten auch die Kriegsschiffe in möglichster Eile

thun; denn der Wind war günstig. Er selbst führte das Landheer nach Methymna, nachdem er das Lager angezündet hatte. Konon aber ließ, nachdem die Feinde entronnen, und der Wind günstiger geworden war, seine Schiffe vom Stapel, und stieß zu den Athenern, welche bereits von den Arginusen ausgelaufen waren, und meldete ihnen die Vorfälle mit Eteonikus. Die Athener schifften nun nach Mytilene, und liefen von da gegen Chios aus: und da sie dort Nichts ausgerichtet, segelten sie nach Samos zurück.

7. In der Heimath setzte man hierauf die Feldherrn ab, mit Ausnahme Konons, welchem durch Wahl Adimantus und Philokles beigegeben wurden. Von den Anführern, welche die Seeschlacht geliefert hatten, kehrten Protomachus und Aristogenes nicht nach Athen zurück. Sechse aber schifften nach Hause: Perikles, *) Diomedon, Lysias, Aristokrates, Thrasylus, Erasinides. Den letztern führte Archedemus, **) der damals in Athen den Volksführer machte ***) und vor Decelea befehligte, †) vor Gericht, und verhängte

*) Wahrscheinlich der Sohn des berühmten Staatsmannes. Vergl. Xenoph. Erinner. an Sokr. III, 5.

**) Dieses Mannes, als eines Demagogen, erwähnt Aristophanes in den Fröschen 419. 588, und Lysias in der Rede gegen Alcibiades.

***) Einige glauben, in dem Worte προεστηκώς liege die Bezeichnung eines bestimmten Amtes.

†) So Wyttenbach. Doch gibt er auch eine andere Erklärung an: Archedemus sey Vorsteher der aus Decelea nach Athen geflüchteten Bürger gewesen. Schneider glaubt, diese Worte bezeichnen den Vorsteher des Deceleïschen Distrikts (Demos).

drängten; so wandten sich die Peloponnesier zur Flucht nach Chios, die meisten aber nach Phocäa. Die Athener aber segelten wieder zu den Arginusen zurück. Von den Athenern gingen fünf und zwanzig Schiffe sammt der Mannschaft zu Grunde, wenige ausgenommen, welche an's Land getrieben wurden: von den Peloponnesiern waren neun Lakonische, deren es überhaupt nur zehen gewesen, und von den übrigen Verbündeten mehr als sechzig untergegangen. Die Athenischen Anführer beschloßen nun auch, daß mit sechs und vierzig Schiffen die Schiffshauptleute Theramenes und Thrasybulus und einige der Taxiarchenschiffe von den Unterbefehlshabern auslaufen sollten, um die versenkten Schiffe und die Mannschaft derselben aufzusuchen: mit den übrigen Schiffen sollten sie gegen Diejenigen segeln, welche unter Eteonikus vor Mytilene lagen. Als sie dieß ausführen wollten, so verhinderte sie ein heftiger Wind und Sturm: sie errichteten daselbst ein Siegeszeichen, und legten sich vor Anker. Dem Eteonikus hatte ein Jagdschiff den ganzen Verlauf der Seeschlacht gemeldet. Er sendete dasselbe wieder zurück, mit dem Befehl an die Mannschaft, in der Stille wegzusegeln und mit Niemand zu sprechen: dann alsbald wieder mit Blumenkränzen zu dem Schifflager der Ihrigen zurückzukehren, und auszurufen, Kallikratidas habe eine Seeschlacht gewonnen, und die ganze Athenische Flotte sey zu Grunde gerichtet. Sie thaten dieß: er selber aber opferte nach ihrer Rückkehr wegen der guten Botschaft, ließ seine Kriegsleute ein Mahl einnehmen, und befahl den Handelsleuten, ihre Waaren in der Stille einzuschiffen, und nach Chios zu segeln, und dieß sollten auch die Kriegsschiffe in möglichster Eile

thun; denn der Wind war günstig. Er selbst führte das Landheer nach Methymna, nachdem er das Lager angezündet hatte. Konon aber ließ, nachdem die Feinde entronnen, und der Wind günstiger geworden war, seine Schiffe vom Stapel, und stieß zu den Athenern, welche bereits von den Arginusen ausgelaufen waren, und meldete ihnen die Vorfälle mit Eteonikus. Die Athener schifften nun nach Mytilene, und liefen von da gegen Chios aus: und da sie dort Nichts ausgerichtet, segelten sie nach Samos zurück.

7. In der Heimath setzte man hierauf die Feldherrn ab, mit Ausnahme Konons, welchem durch Wahl Adimantus und Philokles beigegeben wurden. Von den Anführern, welche die Seeschlacht geliefert hatten, kehrten Protomachus und Aristogenes nicht nach Athen zurück. Sechse aber schifften nach Hause: Perikles, *) Diomedon, Lysias, Aristokrates, Thrasylus, Erasinides. Den letztern führte Archedemus, **) der damals in Athen den Volksführer machte ***) und vor Decelea befehligte, †) vor Gericht, und verhängte

*) Wahrscheinlich der Sohn des berühmten Staatsmannes. Vergl. Xenoph. Erinner. an Sokr. III, 5.

**) Dieses Mannes, als eines Demagogen, erwähnt Aristophanes in den Fröschen 419. 588, und Lysias in der Rede gegen Alcibiades.

***) Einige glauben, in dem Worte προεστηκώς liege die Bezeichnung eines bestimmten Amtes.

†) So Wyttenbach. Doch gibt er auch eine andere Erklärung an: Archedemus sey Vorsteher der aus Decelea nach Athen geflüchteten Bürger gewesen. Schneider glaubt, diese Worte bezeichnen den Vorsteher des Deceleïschen Distrikts (Demos).

eine Strafklage über ihn, indem er behauptete, daß Derselbe Gelder, die dem Volke gehörten, aus dem Hellesponte mitgebracht hätte. Auch klagte er ihn wegen der Heerführung an. Das Gericht beschloß, den Erasinides in Bande zu egen.

Hierauf berichteten die Feldherrn vor dem Rathe über die Seeschlacht und die Heftigkeit des Sturmes. Timokrates stellte den Antrag, auch die Uebrigen sollten in Bande gelegt und dem Volksgericht überantwortet werden. Der Rath beschloß ihre Verhaftung. Hierauf wurde eine Volksversammlung gehalten, in welcher unter Andern vornämlich Theramenes die Feldherrn anklagte, daß sie mit Recht zur Verantwortung gezogen werden, weil sie die Schiffbrüchigen nicht gerettet hätten. Denn daß sie die Schuld hierbei keinem andern Umstande beimaßen, dafür wies er einen Brief als Zeugniß vor: die Feldherrn hatten nämlich in einem Briefe, den sie an den Rath und das Volk geschrieben, die Schuld auf nichts Anderes, als auf den Sturm geschoben. Hierauf vertheidigten sich die Feldherrn jeder mit wenigen Worten: denn man gestattete ihnen die gesetzlichen Reden nicht. Sie erzählten den Hergang der Sache, wie sie selbst gegen die Feinde mit der Flotte ausgerückt seyen, die Sammlung der Schiffbrüchigen aber tüchtigen Männern aus der Zahl der Trierarchen, welche bereits Feldherrn gewesen, nämlich dem Theramenes und Thrasybulus und Andern dergleichen aufgetragen hätten: und wenn Jemand wegen der Rettung [der in's Meer Gefallenen] angeklagt werden müße, so könne man Niemanden Etwas zur Last legen, als Denen, welche damit beauftragt gewesen. „Doch wollen wir," sprachen sie, „dar=

um, weil Jene uns anklagen, nicht mit Unwahrheit sie als die Schuldigen bezeichnen; sondern nur die Heftigkeit des Sturmes als Hinderniß der Sammlung der Schiffbrüchigen angeben." Dieser Vortrag machte Eindruck auf das Volk, und es standen viele Privatleute auf, die sich als Bürgen für sie stellen wollten: jedoch beschloß man, die Sache auf eine andere Volksversammlung zu verschieben (denn es war schon spät, so daß man die Aufhebung der Hände *) nicht mehr hätte sehen können). Der Rath sollte durch vorläufige Berathung einen Antrag machen, auf welche Weise die Männer gerichtet werden sollten. Hierauf trat das Apaturische **) Fest ein, wo die Väter und Blutsverwandten unter sich zusammen kommen. Theramenes und seine Partei stifteten es nun an, daß viele Leute in schwarzen Kleidern mit glatt geschornem Haupte an diesem Feste in die Versammlung kamen, die sich als Verwandte der Umgekommenen anstellen mußten: auch beredeten sie den Kallixenus, im Rathe die Feldherrn anzuklagen. Sodann veranstalteten sie eine Volksversammlung, in welcher der Rath seinen Vorschlag durch Kallixenus als Sprecher also vortragen ließ:

„Nachdem die Athener in der letzten Volksversammlung die Ankläger der Feldherrn und deren Selbstvertheidigung angehört, so sollen alle Bürger nach Stämmen das Urtheil

*) Dieß bezieht sich auf die Art, wie die Athenische Volksgemeinde abzustimmen pflegte.

**) An diesem, im November gefeierten Feste wurden, nachdem die Abtheilungen der Stämme gemeinsame Mahlzeiten gehalten und geopfert hatten, die Kinder in die Bürgerlisten eingetragen.

eine Strafklage über ihn, indem er behauptete, daß Derselbe Gelder, die dem Volke gehörten, aus dem Hellesponte mitgebracht hätte. Auch klagte er ihn wegen der Heerführung an. Das Gericht beschloß, den Erasinides in Bande zu egen.

Hierauf berichteten die Feldherrn vor dem Rathe über die Seeschlacht und die Heftigkeit des Sturmes. Timokrates stellte den Antrag, auch die Uebrigen sollten in Bande gelegt und dem Volksgericht überantwortet werden. Der Rath beschloß ihre Verhaftung. Hierauf wurde eine Volksversammlung gehalten, in welcher unter Andern vornämlich Theramenes die Feldherrn anklagte, daß sie mit Recht zur Verantwortung gezogen werden, weil sie die Schiffbrüchigen nicht gerettet hätten. Denn daß sie die Schuld hierbei keinem andern Umstande beimaßen, dafür wies er einen Brief als Zeugniß vor: die Feldherrn hatten nämlich in einem Briefe, den sie an den Rath und das Volk geschrieben, die Schuld auf nichts Anderes, als auf den Sturm geschoben. Hierauf vertheidigten sich die Feldherrn jeder mit wenigen Worten: denn man gestattete ihnen die gesetzlichen Reden nicht. Sie erzählten den Hergang der Sache, wie sie selbst gegen die Feinde mit der Flotte ausgerückt seyen, die Sammlung der Schiffbrüchigen aber tüchtigen Männern aus der Zahl der Trierarchen, welche bereits Feldherrn gewesen, nämlich dem Theramenes und Thrasybulus und Andern dergleichen aufgetragen hätten: und wenn Jemand wegen der Rettung [der in's Meer Gefallenen] angeklagt werden müße, so könne man Niemanden Etwas zur Last legen, als Denen, welche damit beauftragt gewesen. „Doch wollen wir," sprachen sie, „dar=

um, weil Jene uns anklagen, nicht mit Unwahrheit sie als die Schuldigen bezeichnen; sondern nur die Heftigkeit des Sturmes als Hinderniß der Sammlung der Schiffbrüchigen angeben." Dieser Vortrag machte Eindruck auf das Volk, und es standen viele Privatleute auf, die sich als Bürgen für sie stellen wollten: jedoch beschloß man, die Sache auf eine andere Volksversammlung zu verschieben (denn es war schon spät, so daß man die Aufhebung der Hände *) nicht mehr hätte sehen können). Der Rath sollte durch vorläufige Berathung einen Antrag machen, auf welche Weise die Männer gerichtet werden sollten. Hierauf trat das Apaturische **) Fest ein, wo die Väter und Blutsverwandten unter sich zusammen kommen. Theramenes und seine Partei stifteten es nun an, daß viele Leute in schwarzen Kleidern mit glatt geschornem Haupte an diesem Feste in die Versammlung kamen, die sich als Verwandte der Umgekommenen anstellen mußten: auch beredeten sie den Kallixenus, im Rathe die Feldherrn anzuklagen. Sodann veranstalteten sie eine Volksversammlung, in welcher der Rath seinen Vorschlag durch Kallixenus als Sprecher also vortragen ließ:

„Nachdem die Athener in der letzten Volksversammlung die Ankläger der Feldherrn und deren Selbstvertheidigung angehört, so sollen alle Bürger nach Stämmen das Urtheil

---

*) Dieß bezieht sich auf die Art, wie die Athenische Volksgemeinde abzustimmen pflegte.

**) An diesem, im November gefeierten Feste wurden, nachdem die Abtheilungen der Stämme gemeinsame Mahlzeiten gehalten und geopfert hatten, die Kinder in die Bürgerlisten eingetragen.

fällen: für jeden Stamm sollen zwei Urnen aufgestellt werden: bei jedem Stamm solle der Herold ausrufen, wer da glaube, daß die Feldherrn sich vergangen hätten, weil sie die Sieger in der Seeschlacht nicht gerettet, soll in die erste Urne das Stimmzeichen legen: wer der entgegengesetzten Meinung sey, in die andere. Würden Jene als schuldig erklärt, so solle man sie mit dem Tode bestrafen, den Eilfen *) übergeben, ihr Vermögen einziehen, und den Zehnten davon der Göttin **) weihen."

Es trat auch Einer in der Versammlung auf, und sagte, er hätte sich auf einem Mehlfasse gerettet; die Umgekommenen aber hätten ihm aufgetragen, wenn er davon käme, dem Volke es anzuzeigen, daß die Feldherrn Männer, die sich als Helden für das Vaterland gezeigt, nicht gerettet hätten. Gegen Kallixenus aber erhob unter Andern Euryptolemus, des Peisianax Sohn, die Klage, daß er einen gesetzwidrigen Vorschlag gemacht hätte: und ***) Einige vom Volke billigten Dieß. Der große Haufe aber schrie, es wäre arg, wenn man dem Volke nicht gestatten wollte, zu thun, was ihm beliebe. Als hierauf Lyciskus den Antrag machte, es sollte über Jene in derselben Abstimmung, wie über die Feldherrn,

*) Die Behörde zu Athen, der die Vollziehung der Strafen aufgetragen war. Vergl. die Einleit. zu Aeschines d. Redner (in uns. Uebers. S. 20).

**) Der Schutzgöttin Athens, Minerva.

***) Nach Wyttenbach's Verbesserung: τινές τε. Oder auch nach einer Lesart bei Gail: καὶ ἄλλοι τινές· τοῦ δὲ δήμου ἔνιοι...

gerichtet werden, wenn sie der Volksversammlung nicht freie Hand ließen, so bezeugte abermals das Volk lärmend seinen Beifall, und sie wurden genöthigt, die Klage fallen zu lassen. Als nunmehr die Prytanen erklärten, sie würden die gesetzwidrige Abstimmung nicht vollziehen lassen, so trat Kallixenus wiederum auf, und stellte die nämliche Anklage gegen sie. Das Volk aber schrie, man solle Die, welche jene Gegenerklärung gethan, in Anklagestand versetzen. Nun genehmigten alle Prytanen aus Furcht die Abstimmung: nur Sokrates, der Sohn des Sophroniskus, nicht. *) Dieser erklärte, er werde nicht anders, als nach dem Gesetze handeln. Nun trat Euryptolemus auf, und sprach zu Gunsten der Feldherrn also:

„Ich trete auf, ihr Männer von Athen, den Perikles, meinen Blutsverwandten und Vertrauten, und Diomedon, meinen Freund, theils anzuklagen, theils zu entschuldigen, theils euch zu rathen, was ich als das Beste für den gesammten Staat erachte. Ich mache es ihnen zum Vorwurf, daß sie ihre Mitbefehlshaber, welche dem Rath und Euch die schriftliche Meldung machen wollten — wie sie den Theramenes und Thrasybulus beauftragt hätten, mit sieben und vierzig Kriegsschiffen die Schiffbrüchigen zu sammeln, und daß Diese die Rettung nicht bewerkstelligt hätten — abgehalten haben, Dieß zu thun. **) Nun wir dihnen Dieses gemeinschaftlich mit Jenen zur Last gelegt, da doch Jene ***) allein

*) Vergl. Xenoph. Denkwürd. I. (uns. Uebers. S. 418).

**) Nach Wyttenbach's Verbesserung: Ἔπεισαν, μὴ πέμπειν.

***) Nicht, wie Schneider meint, Perikles und Diomedon; sondern Theramenes und Thrasybulus.

fällen: für jeden Stamm sollen zwei Urnen aufgestellt werden: bei jedem Stamm solle der Herold ausrufen, wer da glaube, daß die Feldherrn sich vergangen hätten, weil sie die Sieger in der Seeschlacht nicht gerettet, soll in die erste Urne das Stimmzeichen legen: wer der entgegengesetzten Meinung sey, in die andere. Würden Jene als schuldig erklärt, so solle man sie mit dem Tode bestrafen, den Eilfen *) übergeben, ihr Vermögen einziehen, und den Zehnten davon der Göttin **) weihen."

Es trat auch Einer in der Versammlung auf, und sagte, er hätte sich auf einem Mehlfasse gerettet; die Umgekommenen aber hätten ihm aufgetragen, wenn er davon käme, dem Volke es anzuzeigen, daß die Feldherrn Männer, die sich als Helden für das Vaterland gezeigt, nicht gerettet hätten. Gegen Kallixenus aber erhob unter Andern Euryptolemus, des Peisianax Sohn, die Klage, daß er einen gesetzwidrigen Vorschlag gemacht hätte: und ***) Einige vom Volke billigten Dieß. Der große Haufe aber schrie, es wäre arg, wenn man dem Volke nicht gestatten wollte, zu thun, was ihm beliebe. Als hierauf Lyciskus den Antrag machte, es sollte über Jene in derselben Abstimmung, wie über die Feldherrn,

---

*) Die Behörde zu Athen, der die Vollziehung der Strafen aufgetragen war. Vergl. die Einleit. zu Aeschines d. Redner (in uns. Uebers. S. 20).

**) Der Schutzgöttin Athens, Minerva.

***) Nach Wyttenbach's Verbesserung: τινές τε. Oder auch nach einer Lesart bei Gail: καὶ ἄλλοι τινές· τοῦ δὲ δήμου ἔνιοι...

gerichtet werden, wenn sie der Volksversammlung nicht freie Hand ließen, so bezeugte abermals das Volk lärmend seinen Beifall, und sie wurden genöthigt, die Klage fallen zu lassen. Als nunmehr die Prytanen erklärten, sie würden die gesetzwidrige Abstimmung nicht vollziehen lassen, so trat Kallixenus wiederum auf, und stellte die nämliche Anklage gegen sie. Das Volk aber schrie, man solle Die, welche jene Gegenerklärung gethan, in Anklagestand versetzen. Nun genehmigten alle Prytanen aus Furcht die Abstimmung: nur Sokrates, der Sohn des Sophroniskus, nicht. *) Dieser erklärte, er werde nicht anders, als nach dem Gesetze handeln. Nun trat Euryptolemus auf, und sprach zu Gunsten der Feldherrn also:

„Ich trete auf, ihr Männer von Athen, den Perikles, meinen Blutsverwandten und Vertrauten, und Diomedon, meinen Freund, theils anzuklagen, theils zu entschuldigen, theils euch zu rathen, was ich als das Beste für den gesammten Staat erachte. Ich mache es ihnen zum Vorwurf, daß sie ihre Mitbefehlshaber, welche dem Rath und Euch die schriftliche Meldung machen wollten — wie sie den Theramenes und Thrasybulus beauftragt hätten, mit sieben und vierzig Kriegsschiffen die Schiffbrüchigen zu sammeln, und daß Diese die Rettung nicht bewerkstelligt hätten — abgehalten haben, Dieß zu thun. **) Nun wir dihnen Dieses gemeinschaftlich mit Jenen zur Last gelegt, da doch Jene ***) allein

*) Vergl. Xenoph. Denkwürd. I. (uns. Uebers. S. 418).

**) Nach Wyttenbach's Verbesserung: Ἔπεισαν, μὴ πέμπειν.

***) Nicht, wie Schneider meint, Perikles und Diomedon; sondern Theramenes und Thrasybulus.

gefehlt haben: und für ihre damals bewiesene Milde sehen sie sich jetzt durch Jene und einige Andere, die ihren Untergang suchen, in Gefahr, das Leben zu verlieren. Doch nein! wenn ihr mir folgen und thun wollet, was Recht und Religion gebieten, *) so werdet ihr nicht allein die Wahrheit am sichersten erfahren; sondern auch nicht erst mit später Reue euch überzeugen müßen, daß ihr euch gegen die Götter und gegen euch selbst schwer versündigt habt. Ich gebe euch einen Rath, bei welchem ihr weder durch mich, noch durch irgend Jemand getäuscht werden könnet. Ihr werdet nämlich Die, so gefehlt haben, nach gründlicher Ueberzeugung entweder alle zugleich, oder jeden Einzelnen mit einer beliebigen Strafe belegen können, wenn ihr ihnen wenigstens einen Tag, wo nicht mehr, Frist zu ihrer Selbstvertheidigung bewilliget, und nicht Andern mehr glauben schenket, als euch selbst. Ihr wisset aber, Männer von Athen, daß das Gesetz des Kanonus **) in voller Kraft ist, welches vorschreibt: „„Wenn Einer gegen das Volk der Athener sich vergangen hat, so soll er in Banden sich vor dem Volke verantworten; und wenn er als schuldig verurtheilt wird, so soll er sterben und in die Grube geworfen werden: sein Vermögen soll eingezo-

---

*) Statt anderer Verbesserungen, welche Morus und Wyttenbach versucht haben, schlagen wir zu lesen vor: ... ποιοῦντες, καὶ ὅτι μάλιστα .... statt: ποιοῦντες. Καὶ ὅθεν....

**) Ein unbekannter Volksredner, dessen Gesetzesantrag auch Aristophanes (Eccles. 1089 f.) anführt. Hesychius bestimmt den Inhalt so: „die Angeklagten sollen sich jeder abgesondert vertheidigen.“

gen werden und der Göttin der Zehnte davon geweiht seyn.'''' Nach diesem Gesetze verlange ich, daß die Feldherrn gerichtet werden; und bei'm Zeus, wenn es euch so gefällt, zuerst Perikles, mein Vetter: denn schämen müßte ich mich, wenn Er mir mehr gälte, als das Vaterland. Wenn ihr es dagegen so *) [anders] wollet, so richtet sie nach dem Gesetze gegen die Tempelräuber und Verräther: ,,,,Wenn Einer entweder die Stadt verrathe, oder Heiligthümer bestehle, der solle vor dem Gerichtshofe gerichtet werden; und wenn er verurtheilt werde, nicht in Attika begraben werden.'''' Nach welchem von beiden Gesetzen ihr wollet, ihr Athener, mögen diese Männer, jeder insbesondere, gerichtet werden, so daß der Tag in drei Theile getheilt werde: der eine Theil sey für das Zusammentreten und die Abstimmung, ob sie für schuldig anzusehen seyen, oder nicht: der andre für die Anklage: der dritte für die Vertheidigung. Wenn es so gehalten wird, so wird die Schuldigen die größte Strafe treffen; die Unschuldigen aber werden von Euch, ihr Athener, freigesprochen werden, und nicht, als wären sie schuldig, sterben müßen. Ihr aber werdet nach dem Gesetze, die Religion und euren Eid ehrend, richten, und nicht wie Kriegsgenossen der Lacedämonier handeln, indem ihr die Männer, welche Jene geschlagen und ihnen siebzig Schiffe abgenommen, gegen das Gesetz ohne Urtheil und Recht dem Tode weihen würdet. Was fürchtet ihr doch wohl, daß ihr so gar sehr eilen wollet?

---

*) Auch Wolf und Gail in den Anmerk. beziehen τοῦτο auf das Folgende, und verwerfen die Verbesserung: τοῦτο δ' εἰ μὴ βούλεσθε.

gefehlt haben: und für ihre damals bewiesene Milde sehen sie sich jetzt durch Jene und einige Andere, die ihren Untergang suchen, in Gefahr, das Leben zu verlieren. Doch nein! wenn ihr mir folgen und thun wollet, was Recht und Religion gebieten, *) so werdet ihr nicht allein die Wahrheit am sichersten erfahren; sondern auch nicht erst mit später Reue euch überzeugen müßen, daß ihr euch gegen die Götter und gegen euch selbst schwer versündigt habt. Ich gebe euch einen Rath, bei welchem ihr weder durch mich, noch durch irgend Jemand getäuscht werden könnet. Ihr werdet nämlich Die, so gefehlt haben, nach gründlicher Ueberzeugung entweder alle zugleich, oder jeden Einzelnen mit einer beliebigen Strafe belegen können, wenn ihr ihnen wenigstens einen Tag, wo nicht mehr, Frist zu ihrer Selbstvertheidigung bewilliget, und nicht Andern mehr glauben schenket, als euch selbst. Ihr wisset aber, Männer von Athen, daß das Gesetz des Kannonus **) in voller Kraft ist, welches vorschreibt: „Wenn Einer gegen das Volk der Athener sich vergangen hat, so soll er in Banden sich vor dem Volke verantworten; und wenn er als schuldig verurtheilt wird, so soll er sterben und in die Grube geworfen werden: sein Vermögen soll eingezo-

*) Statt anderer Verbesserungen, welche Morus und Wyttenbach versucht haben, schlagen wir zu lesen vor: ... ποιȣ̃ντες, καὶ ὅτι μάλιστα .... statt: ποιȣ̃ντες. Καὶ ὅθεν....

**) Ein unbekannter Volksredner, dessen Gesetzesantrag auch Aristophanes (Eccles. 1089 f.) anführt. Hesychius bestimmt den Inhalt so: „die Angeklagten sollen sich jeder abgesondert vertheidigen.“

gen werden und der Göttin der Zehnte davon geweiht seyn.'''' Nach diesem Gesetze verlange ich, daß die Feldherrn gerichtet werden; und bei'm Zeus, wenn es euch so gefällt, zuerst Perikles, mein Vetter: denn schämen müßte ich mich, wenn Er mir mehr gälte, als das Vaterland. Wenn ihr es dagegen so *) [anders] wollet, so richtet sie nach dem Gesetze gegen die Tempelräuber und Verräther: ,,,,Wenn Einer entweder die Stadt verrathe, oder Heiligthümer bestehle, der solle vor dem Gerichtshofe gerichtet werden; und wenn er verurtheilt werde, nicht in Attika begraben werden.'''' Nach welchem von beiden Gesetzen ihr wollet, ihr Athener, mögen diese Männer, jeder insbesondere, gerichtet werden, so daß der Tag in drei Theile getheilt werde: der eine Theil sey für das Zusammentreten und die Abstimmung, ob sie für schuldig anzusehen seyen, oder nicht: der andre für die Anklage: der dritte für die Vertheidigung. Wenn es so gehalten wird, so wird die Schuldigen die größte Strafe treffen; die Unschuldigen aber werden von Euch, ihr Athener, freigesprochen werden, und nicht, als wären sie schuldig, sterben müßen. Ihr aber werdet nach dem Gesetze, die Religion und euren Eid ehrend, richten, und nicht wie Kriegsgenossen der Lacedämonier handeln, indem ihr die Männer, welche Jene geschlagen und ihnen siebzig Schiffe abgenommen, gegen das Gesetz ohne Urtheil und Recht dem Tode weihen würdet. Was fürchtet ihr doch wohl, daß ihr so gar sehr eilen wollet?

---

*) Auch Wolf und Gail in den Anmerk. beziehen τοῦτο auf das Folgende, und verwerfen die Verbesserung: τοῦτο δ' εἰ μὴ βȣ́λεσθε.

Etwa, ihr möchtet nicht, wen ihr irgend wollet, zum Tode verdammen und lossprechen können, wenn ihr gesetzlich richtet, und nicht ungesetzlich, so nämlich, wie Kallixenus den Rath überredet hat, die Sache nur in Einer Abstimmung vor das Volk zu bringen? Aber wie? wenn ihr vielleicht auch einen Schuldlosen tödtet? Solches würdet ihr später bereuen müßen. Erinnert euch, wie bitter und nutzlos alsdann eine solche Reue ist, zumal, da ihr dann gegen ein Menschenleben gesündigt haben werdet. *) Habt ihr doch dem Aristarchus, **) der früher die Volksregierung gestürzt, und dann Oenoë den Thebanern, unsern Feinden, verrathen hatte, einen Tag zu seiner Vertheidigung, wie er diese führen wollte, angesetzt, und das Uebrige nach dem Gesetze verhandelt: ***) wäre es da nicht höchst auffallend, wenn ihr diesen Feldherren, die in Allem nach eurem Sinne gehandelt und die Feinde besiegt haben, dieselben Rechte entziehen wolltet? Nein, Athenische Männer, so dürft Ihr nicht handeln: beobachtet vielmehr die Gesetze, die euer Eigenthum sind, durch

---

*) Wyttenbach's Verbesserung (ἂν μνηθῆτε .... περὶ θανάτου ἀγαθοῦ ἡμαρτηκότες) verändert zu viel. Wir schlagen vor, zu ἀνωφελὲς hineinzudenken τὸ μεταμελεῖν, und ἀνθρώπȣ statt ἀνθρώπους zu lesen.

**) S. Thucyd. VIII, 90. 98.

***) Wir lesen mit Stephanus und Weiske: προύθετε statt der gewöhnlichen Lesart προύθετο, welche den Sinn haben würde: „... einen Tag zu seiner Vertheidigung, wie er diese führen wollte gemäß den gesetzlichen Vorschlägen, die er sonst machte, eingeräumt.“

welche vornämlich ihr das erste Volk seyd, und versuchet nicht, ohne dieselben irgend etwas zu thun. Versetzet euch aber auch zu den Begebenheiten selbst zurück, bei welchen die Feldherrn sich vergangen haben sollen. Nachdem sie nämlich die Seeschlacht gewonnen, und zum Lande sich zurückgezogen hatten, verlangte Diomedon, sie sollten alle in einer Linie, ein Schiff hinter dem andern, wieder auslaufen, und die Schifftrümmer und die Schiffbrüchigen sammeln. Erasinides aber meinte, sie sollten insgesammt in möglichster Eile gegen die Feinde bei Mytilene aufbrechen: Thrasylus dagegen erklärte, es könne Beides geschehen, wenn sie einen Theil der Schiffe auf diesem Platze zurückließen, und mit den übrigen gegen die Feinde ausliefen: und wenn dieser Antrag genehmigt würde, sollte jeder der acht Heerführer drei Schiffe von seinem Geschwader zurücklassen, und die zehen Taxiarchenschiffe, und die zehen der Samier nebst den dreien der Anführer der Verbündeten. Diese zusammen machen sieben und vierzig aus, vier auf jedes Schiff, das gesunken war, deren Zahl zwölfe betrug. Unter den zurückgelassenen Taxiarchen waren Thrasybulus und Theramenes, welcher in der letzten Volksversammlung als Ankläger der Feldherrn auftrat. Mit den übrigen Schiffen segelten sie gegen den Feind. Haben sie sich nun in allen diesen Dingen nicht sachgemäß und ehrenhaft benommen? Ist es nicht billig, daß für die gegen die Feinde begangenen Fehler Diejenigen verantwortlich seyen, welche gegen sie aufgestellt waren; daß hingegen, was die Rettung der Schiffbrüchigen betrifft, Diejenigen, welche die Befehle der Feldherrn nicht vollzogen, dafür, daß sie Jene nicht gerettet, vor Gericht gezogen werden? Soviel kann ich zu

Etwa, ihr möchtet nicht, wen ihr irgend wollet, zum Tode verdammen und lossprechen können, wenn ihr gesetzlich richtet, und nicht ungesetzlich, so nämlich, wie Kallirenus den Rath überredet hat, die Sache nur in Einer Abstimmung vor das Volk zu bringen? Aber wie? wenn ihr vielleicht auch einen Schuldlosen tödtet? Solches würdet ihr später bereuen müßen. Erinnert euch, wie bitter und nutzlos alsdann eine solche Reue ist, zumal, da ihr dann gegen ein Menschenleben gesündigt haben werdet. *) Habt ihr doch dem Aristarchus, **) der früher die Volksregierung gestürzt, und dann Oenoë den Thebanern, unsern Feinden, verrathen hatte, einen Tag zu seiner Vertheidigung, wie er diese führen wollte, angesetzt, und das Uebrige nach dem Gesetze verhandelt: ***) wäre es da nicht höchst auffallend, wenn ihr diesen Feldherren, die in Allem nach eurem Sinne gehandelt und die Feinde besiegt haben, dieselben Rechte entziehen wolltet? Nein, Athenische Männer, so dürft Ihr nicht handeln: beobachtet vielmehr die Gesetze, die euer Eigenthum sind, durch

---

*) Wyttenbach's Verbesserung (ἂν μνηϑῆτε . . . . περὶ ϑανάτου ἀγαϑοῦ ἡμαρτηκότες) verändert zu viel. Wir schlagen vor, zu ἀνωφελὲς hineinzudenken τὸ μεταμελεῖν, und ἀνϑρώπε statt ἀνϑρώπους zu lesen.

**) S. Thucyd. VIII, 90. 98.

***) Wir lesen mit Stephanus und Weiske: προύϑετε statt der gewöhnlichen Lesart προύϑετο, welche den Sinn haben würde: „... einen Tag zu seiner Vertheidigung, wie er diese führen wollte gemäß den gesetzlichen Vorschlägen, die er sonst machte, eingeräumt.“

welche vornämlich ihr das erste Volk seyd, und versuchet nicht, ohne dieselben irgend etwas zu thun. Versetzet euch aber auch zu den Begebenheiten selbst zurück, bei welchen die Feldherrn sich vergangen haben sollen. Nachdem sie nämlich die Seeschlacht gewonnen, und zum Lande sich zurückgezogen hatten, verlangte Diomedon, sie sollten alle in einer Linie, ein Schiff hinter dem andern, wieder auslaufen, und die Schifftrümmer und die Schiffbrüchigen sammeln. Erasinides aber meinte, sie sollten insgesammt in möglichster Eile gegen die Feinde bei Mytilene aufbrechen: Thrasylus dagegen erklärte, es könne Beides geschehen, wenn sie einen Theil der Schiffe auf diesem Platze zurückließen, und mit den übrigen gegen die Feinde ausliefen: und wenn dieser Antrag genehmigt würde, sollte jeder der acht Heerführer drei Schiffe von seinem Geschwader zurücklassen, und die zehen Taxiarchenschiffe, und die zehen der Samier nebst den dreien der Anführer der Verbündeten. Diese zusammen machen sieben und vierzig aus, vier auf jedes Schiff, das gesunken war, deren Zahl zwölfe betrug. Unter den zurückgelassenen Taxiarchen waren Thrasybulus und Theramenes, welcher in der letzten Volksversammlung als Ankläger der Feldherrn auftrat. Mit den übrigen Schiffen segelten sie gegen den Feind. Haben sie sich nun in allen diesen Dingen nicht sachgemäß und ehrenhaft benommen? Ist es nicht billig, daß für die gegen die Feinde begangenen Fehler Diejenigen verantwortlich seyen, welche gegen sie aufgestellt waren; daß hingegen, was die Rettung der Schiffbrüchigen betrifft, Diejenigen, welche die Befehle der Feldherrn nicht vollzogen, dafür, daß sie Jene nicht gerettet, vor Gericht gezogen werden? Soviel kann ich zu

Gunsten beider Theile anführen, daß der Sturm es unmöglich gemacht hat, von Dem, was die Feldherrn geboten, etwas auszuführen. Zeugen dafür sind Diejenigen, welche sich selbst gerettet haben, worunter Einer von unsern Feldherrn ist, der sich auf einem gescheiterten Schiffe gerettet hat: welcher jetzt, wie Jene verlangen, in derselben Abstimmung gerichtet werden soll, wie Die, welche die Befehle nicht vollzogen haben, da er doch selbst damals Rettung bedurfte. Handelt also nicht, Männer von Athen, zum Dank für einen Sieg und ein glückliches Ereigniß, so, wie wenn ihr besiegt und unglücklich wäret, damit euch nicht der Vorwurf treffe, ihr hättet wegen eines von Gott verhängten Nothfalles die Pflicht der Erkenntlichkeit verletzt, und wegen eines Unvermögens Diejenigen als Verräther verdammt, welche durch den Sturm außer Stand gesetzt waren, was ihnen aufgetragen war, zu vollziehen. Vielmehr wäre es weit billiger, die Sieger mit Kronen zu ehren, als aus Nachgiebigkeit gegen böse Menschen sie am Leben zu strafen."

Nachdem Euryptolemus also gesprochen, stellte er den Antrag, daß die Männer, jeder besonders, nach dem Gesetze des Kanonus, gerichtet werden sollen: die Meinung des Raths aber war, alle in Einer Abstimmung zu richten. Da man durch Händeaufhebung darüber entschied, so wurde zuerst der Antrag des Euryptolemus vorgezogen. Als aber Menekles den eidlichen Antrag machte, die Sache wieder vorzunehmen, und abermal durch Ausstreckung der Hände gestimmt wurde, so entschied man für die Meinung des Rathes. Sofort verurtheilten sie die acht Feldherrn, welche

die Seeschlacht geliefert hatten: dieses Todesurtheil wurde an den sechs Anwesenden vollzogen.

Aber nicht lange nachher bereuten die Athener diese That, und beschloßen, daß Alle, die das Volk hintergangen hatten, in Anklagestand versetzt werden und bis zur Entscheidung der Sache Bürgen stellen sollten: unter Jenen sollte auch Kallixenus seyn. Es wurden auch noch vier Andere angeklagt, und von den Bürgen in Verhaft gelegt. Als aber später ein Parteikampf ausbrach, in welchem Kleophon *) getödtet wurde, so entkamen Jene, ehe über sie abgeurtheit war: Kallixenus hingegen kehrte damals zurück, als die vom Piräeus in die Stadt zurückkamen. **) Da er sich aber von Jedermann gehaßt sah, so hungerte er sich zu Tode.

---

*) Nach Lysias (Anklage des Agoratus) wurde dieser Volksredner während der Belagerung Athen's durch Lysander, eigentlich weil er gegen den Frieden mit Sparta gestimmt hatte, jedoch unter einem andern Vorwande, am Leben gestraft.

**) Unter Thrasybulus Anführung, der sich eine Zeitlang im Piräeus hielt, kehrten die zur Zeit der dreißig Tyrannen geflüchteten und verbannten Athener zurück. S. unten II, 4.

Inhalt des zweiten Buches.

Kap. 1. Eteonikus, der Spartanische Anführer, unterdrückt eine Verschwörung der schlechtbesoldeten und mißvergnügten Truppen durch Entschlossenheit, und veranlaßt die Einwohner von Chios, seine Leute zu bezahlen; die Chier aber und Cyrus lassen durch eine Gesandtschaft in Lacedämon bitten, daß man dem Lysander wieder den Oberbefehl übertrage. Dieß wird mit Umgehung der Gesetze bewilligt. Lysander erhält von Cyrus neue Unterstützung. Dieser wird wegen eines Gewaltstreichs gegen Verwandte an den Hof berufen. Lysander erobert eine Athenische Bundesstadt, Cedreä in Karien: die Athener plündern vom Samos aus an der Asiatischen Küste. Lysander läuft in den Hellespont ein und erobert Lampsakus. Die Athener folgen ihm dahin nach, nehmen eine Stellung an der Mündung des Ziegenflusses am Chersonese, und bieten dem Lysander eine Schlacht an. Er bleibt schlagfertig, aber ruhig in seiner Stellung, und läßt den Athenern auflauern, um sie unvorbereitet zu überraschen. Alcibiades eilt von seinen Thracischen Gütern herbei, um die Athenischen Flottenführer zu warnen, findet aber kein Gehör. Wirklich überfällt Lysander die Athenische Flotte, während die Mannschaft am Lande zerstreut ist. Die ganze Athenische Flotte, bis auf acht Schiffe unter Konon, fällt in die Hände Lysander's. (Diese letzte Entscheidungsschlacht wird in den Monat Dezember des Jahrs 405 gesetzt.) Lysander läßt die Athenischen Gefangenen hinrichten.

Kap. 2. Lysander besetzt Byzanz, und befiehlt, daß alle Angehörigen Athen's, um die Stadt vor der nahen Belagerung mit Menschen zu überfüllen, in die Heimath sich begeben sollen. Die Nachricht von der verlornen Schlacht erregt in Athen die größte Bestürzung: man rüstet sich auf eine Belagerung. Lysander's Sieg bestimmt die Küstenländer des Archipelagus, die Länder Griechenlands und die meisten Inseln, zu Sparta überzutreten: Lysander setzt die durch Athen Vertriebenen wieder in den Besitz ihres Eigenthums. Pausanias, König von Sparta, [und Agis] belagern Athen zu Lande, während Lysander vor dem Hafen Piräeus seine Flotte aufstellt (404). In Athen bricht bald Hungersnoth aus. Die Athener wollen mit Agis unterhandeln; ihre Gesandte werden nach Sparta gewiesen, aber dort nicht vorgelassen, weil sie, auf Erhaltung ihrer Festungswerke zu unterhandeln, beauftragt waren. In Athen wird verboten, über die Bewilligung der Bedingung, welche die Spartaner machten, daß die Mauern Athen's zum Theil niedergerissen werden sollten, einen Antrag zu machen. Theramenes wird als Gesandter zu Lysander geschickt, um über die Gesinnungen der Lacedämonier Kunde einzuziehen; er bleibt da über drei Monate, bis die Athener durch die Noth gedemüthigt, ihn und neun Andere mit unumschränkter Vollmacht nach Sparta senden. Dort halten die Ephoren mit den Verbündeten Sparta's Rath über Athen's künftiges Schicksal. Korinth und Theben stimmen für die Vertilgung, Sparta für die Erhaltung Athen's. Der Friede wird geschlossen, unter der Bedingung, daß die langen Mauern und der Piräeus geschleift, die Flotte bis auf zwölf Schiffe ausgeliefert werden, und ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Athen und Sparta bestehen solle. Dieser Friede wird angenommen und vollzogen (404). Dionysius der ältere, Sohn des Hermokrates, wird Tyrann von Syrakus.

Kap. 3. Einrichtung einer oligarchischen Regierung von dreißig Männern in Athen. Begebenheiten in Thessalien und Sicilien. Lysander bezwingt Samos, und nöthigt die Einwohner, unter sehr harten Bedingungen sich zu ergeben. Er kehrt, mit Beute beladen, nach Sparta zurück. Gewaltthätige Regie-

rung der dreißig Tyrannen. Sie setzen nach ihrem Belieben einen Rath und Obrigkeiten ein, und lassen eine Lacedämonische Besatzung kommen, durch welche sie bei ihren Gewaltthaten und Mordurtheilen gegen ausgezeichnete Bürger unterstützt werden. Kritias, der anmaßendste der Dreißig, geräth in Streit mit seinem gemäßigter denkenden Amtsgenossen Theramenes. Es werden dreitausend Bürger ausgewählt, welche als Stützen der neuen Ordnung der Dinge, und mitberechtigt zur Gesetzgebung, willkührlichen Todesurtheilen nicht unterliegen sollten. Die übrigen Bürger werden entwaffnet. Die Dreißig wüthen aus Habsucht gegen Bürger und Schutzgenossen. Theramenes widersetzt sich; sein Sturz wird beschlossen. Kritias hält im Rathe eine Rede gegen ihn. Theramenes vertheidigt sich nachdrücklich und mit Beifall. Kritias aber zwingt, durch eine Bande von Bewaffneten unterstützt, den Rath, zu schweigen, streicht den Theramenes eigenmächtig aus der Liste der gesetzgebenden Bürger aus, und verurtheilt ihn zum Tode. Theramenes trinkt heiter den Todesbecher.

Kap. 4. Die Tyrannei der Dreißig veranlaßt Viele, auszuwandern. An die Spitze der Ausgewanderten stellt sich Thrasybulus, und besetzt Phyle in Attika. Die Truppen der Tyrannen machen einen vergeblichen Angriff auf diesen Ort, und werden mit Verlust zurückgetrieben. Kritias läßt die Bürger von Eleusis verhaften, und nöthigt die Versammlung der Dreitausend, sie zum Tode zu verurtheilen. Thrasybulus bemächtigt sich des Piräeus. Die Dreißig ziehen gegen ihn, und wählen eine ungünstige Stellung. Thrasybulus ermuntert die Seinigen durch begeisternden Vortrag: die Truppen der Tyrannen werden geschlagen, und Kritias fällt. Während eines kurzen Waffenstillstandes ermahnt Kleokritus die Athener zum Abfall von den Tyrannen. Die immer lauter werdende Gährung führt zur Absetzung derselben. Es werden in Athen zehen Vorsteher gewählt, welche den Krieg gegen Thrasybulus fortsetzen. Die Dreißig und die Stadtobrigkeit erbitten sich Hülfe von Sparta: Lysander kommt wieder mit einer Land- und Seemacht in Attika an. Thrasybulus Partei geräth in Verlegenheit. König Pausanias

aber, Lysander's heimlicher Gegner, rückt mit einem Heere nach, und sucht seine Absichten zu vereiteln. Pausanias liefert den Ausgewanderten im Piräeus zum Schein einige kleine Gefechte, unterhandelt aber heimlich mit ihnen, und bewirkt eine Aussöhnung der Parteien unter sich und mit Sparta. Den Dreißig wird der Eintritt in Athen untersagt. Thrasybulus zieht in Athen ein, hält eine Rede an die oligarchisch Gesinnten, und stellt die Demokratie wieder her. Die Ersten der dreißig Tyrannen, welche sich nach Eleusis zurückgezogen hatten, werden unter dem Vorwande von Unterhandlungen überfallen und niedergemacht. Im Uebrigen wird eine Amnestie in Athen verkündet, und die Ruhe wieder hergestellt. Diese Begebenheiten fallen meist in das Jahr 403 v. C.

Zweites Buch.

1. Die Kriegsleute, welche mit Eteonikus in Chios waren, nährten sich, so lang es Sommer war, von den Feldfrüchten und von der Lohnarbeit, die sie im Lande umher verrichteten. Als aber der Winter *) eintrat, und sie keine Lebensmittel hatten, auch ohne Kleider und Fußbedeckung waren, so traten sie zusammen und machten mit einander den Plan, [die Stadt] Chios zu überfallen. Wer diese Unternehmung theilen wollte, sollte nach ihrem Beschlusse einen Rohrstengel tragen, damit sie einander daran

*) Im Oct. des J. 406 v. C.

erkennen möchten, wie Viele ihrer wären. Als Eteonikus den Plan erfuhr, so war er wegen der großen Anzahl Derer, welche Rohrstengel trugen, in Verlegenheit, wie er sich unter diesen Umständen benehmen sollte. Ihnen mit offener Gewalt entgegen zu treten, schien gefährlich, weil zu befürchten war, sie möchten die Waffen ergreifen, und wenn sie der Stadt sich bemächtigt und eine feindliche Stellung genommen hätten, Alles zu Grunde richten, falls sie die Oberhand behielten: auf der andern Seite war es offenbar bedenklich, so viele Leute, die Kriegsgenossen waren, zu Grunde gehen zu lassen, weil man sich sonst bei den übrigen Griechen in schlimmen Ruf bringen, und die Krieger zu mißmuthig für andere Unternehmungen machen würde. Er nahm nun fünfzehen mit Dolchen bewaffnete Männer zu sich, und ging in der Stadt umher: und da er einen Menschen traf, der an den Augen litt, und gerade aus der Bude eines Arztes kam, und ein Rohr trug, so ließ er ihn niederstoßen. Als hierüber ein Lärm entstand, und Einige fragten, warum der Mensch getödtet worden, so ließ Eteonikus öffentlich erklären, weil er ein Rohr getragen hätte. Auf diese Kundmachung warfen Alle, welche Rohrstengel hatten, dieselben weg, indem immer wieder Jeder, welcher es hörte, fürchtete, man möchte es sehen, daß er einen solchen trüge. Hierauf berief Eteonikus die Chier zusammen, und forderte sie zu einer gemeinschaftlichen Geldbeisteuer auf, damit die Seeleute ihre Löhnung empfangen und keinen Aufstand erregen möchten. Jene lieferten das Geld, und nun gab er Befehl zur Einschiffung. Dann fuhr er der Reihe nach bei jedem einzelnen Schiffe herum, und sprach

lange zu den Leuten, um sie zu ermuthigen und zu ermuntern, und stellte sich an, als wüßte er Nichts von dem Geschehenen. Dann gab er Jedem Sold auf einen Monat.

Hierauf versammelten sich die Chier und die übrigen Verbündeten in Ephesus, und beschloßen, wegen der vorhandenen Umstände Gesandte nach Lacedämon zu schicken, um diese zu schildern, und zugleich den Lysander sich zum Befehlshaber der Flotte zu erbitten, welcher wegen seiner früheren Verwaltung des Oberbefehls zur See bei den Verbündeten noch in gutem Rufe stand, da er auch den Seesieg bei Notium *) gewonnen hatte. Es wurden Gesandte abgeordnet, mit welchen auch zehen Botschafter von Cyrus reisten, welche denselben Antrag machen sollten. Die Lacedämonier bewilligten, daß Lysander Unterbefehlshaber, Arakus aber Oberanführer der Flotte werden sollte (es ist nämlich bei ihnen nicht Sitte, daß Einer zweimal diese Stelle bei der Flotte erhalte); jedoch übergaben sie die Flotte dem Lysander. Es waren damals aber schon fünf und zwanzig Jahre [des Kriegs] verflossen.

In diesem Jahre ließ Cyrus den Autoböſaces und Miträus, Sohne der Schwester des Darius, der Tochter des Xerxes, **) des Vaters von Darius, hinrichten, weil sie,

---

*) S. I, 5.

**) Die Gründe, wodurch Einige beweisen wollen, daß gelesen werden solle: τῆς Δαρειαίας ἀδελφῆς, τῆς τοῦ Ἀρτοξέρξου, scheinen, wenn Artaxerxes Mnemon gemeint seyn soll, durch die Wortstellung widerlegt zu werden, so wie durch die Natur der Sache und die Zeitrechnung, weil es unwahrscheinlich ist, daß der damals kaum

als sie ihm entgegentraten, die Hände nicht in die Kore [Aermel] steckten, was man sonst allein vor dem Könige thut. Jene Kore reicht über die Hand hinaus: wenn man die Hand darin hat, so kann man sie nicht gebrauchen. Hieramenes und seine Gemahlin sagten dem Darius, es wäre arg, wenn er den allzugroßen Uebermuth dieses Menschen gleichgültig ertrüge. Er sendete nun Boten an Denselben, und ließ ihn unter dem Vorwande, daß er krank sey, zu sich berufen.

In dem folgenden Jahre [405 v. C.], als Archytas Ephorus [in Sparta] und Alexias in Athen Archon war, zog Lysander nach seiner Ankunft in Ephesus den Eteonikus mit seinen Schiffen von Chios an sich, und sammelte auch alle andere, wo eines irgendwo war, ließ diese ausbessern, und andere in Antandrus bauen. Dann begab er sich zu Cyrus, und bat ihn um Geld. Dieser sagte ihm zwar, daß das vom König erhaltene Geld, und noch weit mehr schon, aufgewendet sey, und wies ihm nach, wie viel jeder Anfüh-

---

achtzehnjährige Cyrus seine eigenen Neffen, die doch wohl jünger als Er hätten seyn müssen, tödten ließ. Aber die Lesart: 'Αρτοξέρξȣ, worunter man gewöhnlich den ersten dieses Namens, Longimanus, versteht, beruht selbst nur auf einer Vermuthung Leunclav's, welche die meisten Erklärer gebilligt haben. Die ältere Lesart, Ξέρξȣ, läßt sich jedoch so vertheidigen. Xerxes hatte einen ältern Sohn, Dariäus oder Darius (vergl. Ctesias 29.), der durch Artaxerxes Longimanus verdrängt wurde. Dieser Darius ist wahrscheinlich hier zu verstehen, weil es kaum denkbar ist, daß Cyrus sich erfrecht habe, die Neffen seines Vaters hinrichten zu lassen.

rer der Flotte bekommen hätte: doch gab er ihm wieder Geld. Lysander setzte, nachdem er solches erhalten, Schiffshauptleute ein, und zahlte den Seeleuten den rückständigen Sold. Auch die Athenischen Anführer rüsteten ihre Seemacht in Samos aus.

Indessen ließ Cyrus den Lysander wieder zu sich rufen, als bei ihm ein Bote von seinem Vater angekommen war, mit der Nachricht, daß er ihn Krankheitshalber zu sich einlade, und sich in Thamneria in Medien an der Grenze der Kadusier *) befinde, gegen welche er wegen einer Empörung zu Felde gezogen war. Als Lysander angekommen war, widerrieth Jener ihm eine Seeschlacht gegen die Athener, wenn er nicht an Zahl der Schiffe überlegen sey: der König und er hätten nämlich viel Geld, so daß er deßhalb viele Schiffe bemannen könne. Zugleich zeigte er ihm die Liste aller Einkünfte von den ihm zugehörigen Städten, gab ihm alles Geld, was er entbehren konnte, und versicherte ihn seiner freundschaftlichen Gesinnungen gegen den Lacedämonischen Staat, und gegen Lysander insbesondere. Sodann reiste er zu seinem Vater ins Binnenland Asiens. Nachdem Cyrus ihm alle seine Macht übergeben hatte, und zu seinem kranken Vater auf dessen Einladung in's Innere Asiens abgereist war, vertheilte Lysander dem Heere den Sold, und lief gegen den Ceramischen Meerbusen **) in Carien aus: dann rückte er vor eine mit den Athenern verbündete Stadt, Namens Cedreä, eroberte sie am folgenden

---

*) Ein Volk an der Kaspischen See im heutigen Ghilan.

**) Vergl. die Anm. zu I, 4.

Tage mit stürmender Hand, und machte die Einwohner zu Sclaven; sie bestanden aber aus einem Gemisch von Griechen und Barbaren. Von da schiffte er nach Rhodus. Die Athener brachen von Samos auf, verwüsteten das Gebiet des Perserkönigs, kreuzten in der Gegend von Chios und Ephesus, und rüsteten sich zu einer Seeschlacht. Als Heerführer wählten sie zu den vorhandenen Menander, Tydeus und Cephisodotus. Lysander verließ Rhodus, und fuhr längs der Küste von Jonien in den Hellespont, theils das Auslaufen der Schiffe zu verwehren, theils gegen die von den Lacedämoniern abgefallenen Städte. Auch die Athener liefen in der Richtung von Chios seewärts aus, weil Asien ein für sie feindliches Land war. Lysander schiffte von Abydus längs der Küste gegen Lampsakus, eine Bundesstadt der Athener: und die Abydener und die Andern fanden sich zu Lande bei ihm ein, unter Anführung des Lacedämoniers Thorar. Die Krieger rückten vor die Stadt, und erstürmten und plünderten den wohlhabenden Ort, der einen großen Vorrath an Wein, Getreide und andern Bedürfnissen hatte; die freigeborenen Personen aber ließ Lysander Alle los.

Die Athener segelten ihm auf dem Fuße nach, und legten sich bei Eleus im Chersones vor Anker mit hundert achtzig Schiffen. Wie sie eben dort das Frühmahl einnahmen, wurden ihnen die Ereignisse in Lampsakus gemeldet: und sogleich brachen sie nach Sestus auf. Da nahmen sie Lebensmittel ein, und schifften sogleich zu den Ziegenflüssen [Aegos Potami *)] gegenüber von Lampsakus: der Hellespont

*) Ein Bach mit einer Rhede und einem Flecken Kressa oder

ist an dieser Stelle etwa fünfzehn Stadien breit. Daselbst hielten sie das Spätmahl. Lysander ertheilte in der folgenden Nacht, sobald die Dämmerung eintrat, den Befehl, nach genommenem Frühmahl die Schiffe zu besteigen. Er traf alle Anstalten zu einer Seeschlacht, ließ Schutzdecken vorhängen, und befahl, es solle kein Schiff sich aus der Linie entfernen, oder auslaufen. Die Athener stellten sich mit Anbruch des Tages vor dem Hafen gerade gegenüber in eine Linie, und boten die Seeschlacht an. Als aber Lysander nicht gegen sie ausrückte, und es schon spät am Tage war, so segelten sie wieder nach den Ziegenflüssen zurück. Lysander befahl nun seinen schnellsten Seglern, den Athenern nachzusetzen, und wenn sie ausgestiegen wären, zu beobachten, was sie trieben, und dann wieder zurückzusegeln, und ihm's zu melden: und eher ließ er seine Leute sich nicht ausschiffen, bis Jene zurückgekommen waren. So hielt er es vier Tage, indem die Athener stets gegen ihn ausliefen. Alcibiades bemerkte von seinem Kastelle aus, wie die Athener an einem Uferplatze, und nicht bei einer Stadt sich vor Anker gelegt hatten, und ihre Bedürfnisse fünfzehn Stadien von dem Standorte der Flotte aus Sestus holen mußten, während die Feinde in einem Hafen, bei einer Stadt, ihr Schiffslager hatten, und mit Allem versehen waren. Er stellte ihnen also vor, sie hätten keinen guten Standort für ihre Schiffe; sie sollten vielmehr ihr Schifflager nach Sestus verlegen, wo ein Hafen und eine Stadt sey: „dort könnt ihr," setzte

---

Cissa am Chersones, in der Nähe des heutigen Fleckens Galata, führte diesen Namen.

er hinzu, „wenn ihr wollt, eine Seeschlacht liefern." Die Heerführer aber, besonders Tydeus und Menander, befahlen ihm, sich zu entfernen, weil sie jetzt und nicht Er über das Heer zu befehlen hätten. So ging er weg. Als nun die Athener schon den fünften Tag gegen Lysander ausgerückt waren, so befahl Dieser Denen, welche von seiner Seite ihnen nachsegelten, wenn sie bemerkten, daß Jene ausgestiegen wären, und sich längs des Chersoneses zerstreut hätten (was sie jeden Tag noch mehr thaten, da sie die Lebensmittel in der Ferne kaufen mußten, und den Lysander, weil er nicht gegen sie ausrückte, verachteten), so sollten seine Leute wieder zu ihm zurücksegeln, und mitten auf ihrer Fahrt einen Schild in die Höhe heben. Diese thaten, wie er geboten hatte. Lysander gab nun sogleich das Zeichen zum schnellsten Aufbruch. Ihm zur Seite zog auch Thorax mit dem Landheer. Als Konon die feindliche Annäherung der Schiffe bemerkte, so gab er das Zeichen, sie sollten mit aller Anstrengung auf die Schiffe eilen; da aber die Leute zerstreut waren, so konnte man bei den einen Schiffen nur zwei Ruderbänke, bei andern nur Eine besetzen: andere blieben ganz unbesetzt. Das Schiff Konon's aber und sieben andere wurden bemannt und liefen aus; ebenso das Paralische Schiff. *) Die andern alle eroberte Lysander am Ufer: auch trieb man den größten Theil der Mannschaft auf dem Lande zusammen. Einige flüchteten sich auch in die befestig-

*) Ein Athenischer Schnellsegler, der zu Staatsbotschaften gebraucht wurde. Thucyd. III, 33.

ten Orte. *) Als Konon, der mit neun Schiffen auf der Flucht begriffen war, sah, daß Athen's Sache verloren sey, so richtete er seinen Lauf nach Abarnis, dem Vorgebirge von Lampsakus, und bemächtigte sich daselbst der großen Schiffsegel Lysander's. Er selbst fuhr mit acht Schiffen zu Evagoras **) nach Cypern; das Paralische Schiff aber begab sich nach Athen, um den Vorfall zu melden. Lysander brachte die Schiffe und die Gefangenen und alles Uebrige nach Lampsakus: er hatte unter andern Heerführern auch den Philokles und Adimantus zu Gefangenen gemacht. An dem Tage, wo er Dieß vollbrachte, sandte er den Milesischen Seeräuber Theopompus nach Lacedämon, um das Ereigniß zu melden. Dieser kam nach drei Tagen mit der Nachricht daselbst an.

Hierauf versammelte Lysander die Verbündeten, und forderte sie auf, sich über die Gefangenen zu berathen. Da wurden viele Klagen gegen die Athener vorgebracht, was sie schon für Unthaten verübt hätten, und was sie zu thun im Sinne gehabt, wenn sie die Seeschlacht gewonnen hätten, nämlich allen Gefangenen die rechte Hand abzuhauen: ferner, daß sie nach der Eroberung zweier Dreiruder aus Korinth und Andros die sämmtliche Mannschaft derselben von

*) Man vergl. über diese Schlacht Plutarchs Lysand. 11. 12 und Diodor XIII, 105 f.

**) Der zweite dieses Namens, König von Salamis in Cypern, der anfangs Persischer Vasall, sich gegen Persien empörte und nicht ganz bezwungen werden konnte. Seine Verdienste hat Isokrates in einer eigenen Rede beschrieben.

einem Felsen herabgestürzt hätten. Es war aber Philokles, der Athenische Heerführer, welcher Jene hatte umbringen lassen. Auch manches Andere wurde angeführt; und man beschloß, alle Athenischen Gefangenen hinzurichten, mit Ausnahme des Adimantus, weil Dieser allein in der Versammlung den Beschluß wegen Abhauung der Hände bestritten hatte. Uebrigens wurde er von Einigen beschuldigt, die Schiffe verrathen zu haben. Lysander machte nun den Anfang mit Philokles. Er befragte ihn, was Der verdient habe, der die Andrier und Korinther vom Felsen herabgestürzt und das Beispiel einer unmenschlichen Behandlung der Griechen gegeben hätte, und ließ ihn niederhauen.

2. Nachdem Lysander die Angelegenheiten in Lampsakus geordnet hatte, schiffte er nach Byzanz und Chalcedon: dort wurde er aufgenommen, nachdem man die Athenische Besatzung unter dem Schutze eines Vertrages hatte abziehen lassen. Diejenigen aber, welche Byzanz dem Alcibiades übergeben hatten, flohen vorerst nach dem Pontus und später nach Athen, wo sie zu Bürgern aufgenommen wurden. Lysander aber schickte die Besatzungen der Athener, und Wen er sonst irgendwo von Athenern traf, nach Athen, und gewährte nur Denen, die dorthin schifften und sonst nirgendshin, Sicherheit. Er dachte, je mehr Menschen sich in der Stadt und im Piräeus sammelten, desto eher werde dort Mangel an Lebensmitteln eintreten. Dann ließ er den Lakonier Sthenelaus als Statthalter über Byzanz und Chalcedon zurück, und schiffte nach Lampsakus, wo er seine Schiffe ausbesserte.

In Athen wurde, als das Paralische Schiff bei Nacht ankam, das unglückliche Ereigniß bekannt, und die Wehklage verbreitete sich vom Piräeus über die langen Mauern nach der Stadt, indem Einer es dem Andern erzählte: so daß in dieser Nacht Niemand sich zur Ruhe legte, indem sie nicht allein die Umgekommenen betrauerten, sondern noch viel mehr daran dachten, daß sie selbst Dasselbe zu erleiden haben werden, was sie an den Meliern, *) welche Lacedämonische Ansiedler gewesen, nach siegreicher Belagerung, und an den Histiäern, **) an den Scionäern, ***) Toronäern, †) Aegineten ††) und vielen andern Griechen gethan hatten. Am folgenden Tage hielten sie eine Volksversammlung, in welcher beschlossen wurde, die Eingänge der Seehäfen, bis auf Einen, zu verschütten, die Mauern in gehörigen Stand zu setzen, Wachposten auszustellen, und in allem Uebrigen sich

---

*) Die Athener hatten 416 v. C., weil die Insel Melos sich ihnen nicht unterwerfen wollte, alle erwachsenen Einwohner männlichen Geschlechts getödtet, und die Uebrigen zu Sklaven gemacht. Thucyd. V, 116.

**) Die empörten Bewohner dieser Stadt auf Euböa waren im J. 446 Alle vertrieben worden. Thucyd. I, 114.

***) Scione an der Macedonischen Grenze war (421) wegen seines Abfalls von Athen erobert, die männlichen Einwohner getödtet, und die übrigen in die Sklaverei geschleppt worden. Thucyd. V, 32.

†) Torone hatte (422) durch den Athener Kleon ein ähnliches Schicksal, wie später Scione. Thucyd. V, 3.

††) Ueber die Mißhandlung der Bewohner der Insel Aegina durch die Athener vergl. Thucyd. I, 108. II, 27. IV, 57.

auf eine Belagerung der Stadt gefaßt zu machen. Mit solchen Dingen waren jetzt die Athener beschäftigt.

Lysander aber kam mit zweihundert Schiffen aus dem Hellespont nach Lesbos, und gab daselbst außer andern Städten auch der Stadt Mytilene eine [angemessene] Einrichtung: dann sandte er in die Thracischen Grenzlande Eteonikus mit zehen Kriegsschiffen, welcher die ganze dortige Gegend nöthigte, zu den Lacedämoniern überzutreten. Bald nach der Seeschlacht fiel auch das übrige Griechenland von den Athenern ab, mit Ausnahme der Samier. Diese ermordeten die angeseheneren Einwohner, und behaupteten ihre Stadt. Lysander sandte hierauf an Agis und nach Deceléa und nach Lacedämon die Botschaft, daß er mit zweihundert Schiffen heransegle. Die Lacedämonier und die übrigen Peloponnesier, mit Ausnahme der Argiver, zogen nun aufgeboten von dem andern König von Lacedämon, Pausanias, mit gesammter Mannschaft aus: und als Alle beisammen waren, trat er mit ihnen den Zug an, und führte sie gegen die Stadt [Athen], und lagerte sich bei dem Gymnasium, welches die Akademie genannt wird. Lysander aber, als er vor Aegina angekommen war, überlieferte ihre Heimath wieder den Aegineten, so Viele er von denselben irgend zusammenbringen konnte; ebenso auch den Meliern und den Uebrigen, welche denselben Verlust erlitten hatten. Hernach verheerte er Salamis, legte sich mit hundertfünfzig Schiffen bei dem Piräeus vor Anker, und ließ kein Fahrzeug mehr einlaufen.

Die Athener sahen sich jetzt zu Wasser und zu Lande

eingeschlossen, und waren in rathloser Bedrängniß, da sie weder Schiffe noch Bundesgenossen, noch Lebensmittel hatten. Sie sahen ein, daß es für sie kein Rettungsmittel gebe, als die [geduldige] Ertragung desselben Looses, das sie den Einwohnern kleinerer Staaten, nicht um Unbilden zu rächen, sondern aus Uebermuth und ungerechter Weise, aus keiner andern Ursache, als weil sie Verbündete der andern Partei gewesen, bereitet hatten. Daher setzten sie die für ehrlos Erklärten wieder in ihre bürgerlichen Ehren ein, und wollten [die Belagerung] aushalten: und wiewohl Viele in der Stadt Hungers starben, so wollten sie doch nicht wegen eines Vergleichs unterhandeln. Da es aber bereits an Lebensmitteln gänzlich mangelte, so schickten sie Gesandte an Agis, mit dem Antrag, einen Bund mit den Lacedämoniern zu schließen, unter der Vertrags-Bedingung, daß sie die Mauern und den Piräeus behalten dürften. Dieser hieß sie sich nach Lacedämon wenden, weil er keine Vollmacht habe. Als die Gesandten diese Antwort nach Athen brachten, so schickte man sie nach Lacedämon. Da sie zu Sellasia *) angekommen waren, in der Nähe des Laconischen Gebiets, und die Ephoren erfuhren, daß ihre Anträge denen ähnlich seyen, die dem Agis gemacht worden, so befahlen sie ihnen, auf der Stelle umzukehren, und, wenn sie Frieden haben wollten, sich eines Bessern zu besinnen, und dann erst wieder zu kommen. Als die Gesandten nach Hause gekommen waren, und Dieß in der Stadt meldeten, so wur-

*) Dieser Ort, am Flüßchen Oenus, nordöstlich von Sparta, gelegen, wird sonst gewöhnlich zu Laconika gerechnet.

den Alle muthlos: denn sie vermutheten nun, daß sie zu Sklaven gemacht werden würden, und daß Viele Hungers sterben werden, bis sie andere Gesandte hingeschickt hätten. Doch wollte Niemand wegen Niederreissung der Mauern einen Antrag machen: denn Archestratus, welcher im Rathe geäußert hatte, es würde am Besten seyn, unter den von den Lacedämoniern angetragenen Bedingungen Frieden zu schließen, wurde in Bande gelegt: Jene hatten aber den Antrag gemacht, daß man die langen Mauern auf zehen Stadien weit auf beiden Seiten niederreissen sollte: *) damals war beschlossen worden, es sollte verboten seyn, darüber sich zu berathen. Unter diesen Umständen erklärte Theramenes in der Volksversammlung, wenn man ihn an Lysander abordnen wolle, so werde er zuverlässige Nachricht einholen, ob die Lacedämonier auf dem Punkte wegen den Mauern darum bestehen, weil sie die Stadt der Sklaverei übergeben wollen, oder nur um eine sichere Bürgschaft zu haben. Er wurde nun hingeschickt, und verweilte drei Monate und darüber bei Lysander, indem er warten wollte, bis die Athener, wenn alle Lebensmittel ausgegangen wären, in jeden Vorschlag, den man machen würde, eingehen müßten. Als er im vierten Monate zurückkam, so meldete er der Versammlung, Lysander hätte ihn bis dahin zurückbehalten, und gebe ihm jetzt die Weisung, nach Lacedämon zu gehen. Denn Er sey nicht ermächtigt, über die Frage zu entscheiden, sondern nur die Ephoren. Hierauf wurde er mit neun andern als unumschränkt bevollmächtigter Gesand-

*) Vergl. Lysias gegen Agor. 8.

ter nach Lacedämon gewählt. Lysander schickte an die Ephoren nebst andern Lacedämoniern auch den Aristoteles, einen verbannten Athener, und ließ ihnen sagen, er hätte dem Theramenes die Antwort ertheilt, daß ihnen die Entscheidung über Frieden und Krieg zukomme. Als Theramenes und die übrigen Gesandten in Sellasia ankamen, wurden sie befragt, welche Aufträge wegen der Unterhandlung sie mitbrächten: sie antworteten: sie hätten unumschränkte Vollmacht, Frieden zu schließen. Nun ließen die Ephoren sie rufen. Nach ihrer Ankunft wurde eine Versammlung gehalten, in welcher vornämlich die Korinthier und Thebaner, aber auch viele andere Griechische Staaten sich einem Vertrage mit den Athenern widersetzten, und für ihre Vertilgung stimmten. Die Lacedämonier aber erklärten: sie würden eine Griechische Stadt, welche in den größten Gefahren sich so große Verdienste um Griechenland erworben hätte, nicht in die Sklaverei versetzen lassen: sondern sie schloßen Frieden unter der Bedingung, daß die Athener die langen Mauern und den Piräeus schleifen, ihre Schiffe bis auf zwölf ausliefern, die Verbannten wieder aufnehmen, mit den Lacedämoniern die gleichen Freunde und Feinde haben, und ihrer Führung zu Wasser und zu Land überallhin folgen sollen.

Diese Bedingungen brachten Theramenes und seine Mitgesandten nach Athen zurück. Bei ihrem Einzug wurden sie von einem zahlreichen Volkshaufen umringt, welcher fürchtete, sie möchten unverrichteter Dinge zurückgekehrt seyn. Denn es war unmöglich, länger zu warten, weil so Viele Hungers starben. Am folgenden Tage berichteten die Gesandten, unter welchen Bedingungen die Lacedämonier

Frieden schließen wollten. Theramenes war ihr Wortführer und erklärte, man müsse den Lacedämoniern gehorchen, und die Mauern niederreissen. Einige widersprachen ihm, aber noch weit Mehrere stimmten ihm bei, und so wurde beschlossen, den Frieden anzunehmen. Hierauf lief Lysander in den Piräeus ein, die Verbannten kehrten zurück, und die Mauern wurden bei Flötenspiel mit großem Eifer niedergerissen, indem man glaubte, daß dieser Tag der Anfang der Freiheit Griechenlands sey.

So ging das Jahr [405] zu Ende, in dessen Mitte Dionysius, der Sohn des Hermokrates aus Syrakus, die Zwingherrschaft errang, nachdem vorher die Karthager von den Syrakusiern in einer Schlacht überwunden worden waren, aber durch Hunger Agrigent bezwungen hatten, worauf die Sicilischen Griechen aus der Stadt abziehen mußten.

3. Im folgenden Jahre, *) in welchem das Olympische Fest gefeiert wurde, wo der Thessalier Krokinas im Wettlauf siegte, Eudicus in Sparta Ephorus, Pythodorus in Athen Archon war, welchen die Athener, da er während der Oligarchie gewählt wurde, nicht mitzählen, sondern dieses Jahr die Zeit der Anarchie [das rechtlose] nennen — wurde jene Oligarchie auf folgende Weise gegründet.

Das Volk beschloß, dreißig Männer zu wählen, welche die vaterländische Gesetze verfassen, nach welchen der Staat verwaltet werden sollte. Die Gewählten waren folgende: Polyarches, Kritias, Melobius, Hippolochus, Eukli-

---

*) 404 v. C. das erste Jahr der 94sten Olympiade.

des, Hiero, Mnesilochus, Chremon, Theramenes, Aresias, Diokles, Phädrias, Chäreleos, Anätius, Pison, Sophokles, Eratosthenes, Charikles, Onomakles, Theognis, Aeschines, Theogenes, Kleomedes, Erasistratus, Phidon, Drakontides, Eumathes, Aristoteles, Hippomachus, Mnesithides. Nachdem diese Veranstaltungen getroffen waren, schiffte Lysander nach Samos zurück; Agis aber führte das Landheer aus Deceléa ab, und entließ es, Jeden in seine Heimath.

Um dieselbe Zeit, wo auch eine Sonnenfinsterniß eintrat, *) überwand Lykophron aus Pherä, welcher der Herrschaft über ganz Thessalien sich bemächtigen wollte, seine Gegner in Thessalien, sowohl aus Larissa als Andere in einer Schlacht, und tödtete Deren eine große Zahl.

Um die nämliche Zeit wurde auch Dionysius, der Tyrann von Syrakus, von den Karthagern in einer Schlacht überwunden, und verlor Gela und Camarina. Bald darauf fielen auch die Leontiner, welche in Syrakus Beisaßen waren, von Dionysius und den Syrakusiern ab, und zogen in ihre Stadt ein. Sogleich wurde auch die Syrakusische Reiterei von Dionysius nach Katana gesandt.

Die Samier wurden durch Lysander von allen Seiten eingeschlossen, und da sie erst in dem Augenblicke, wo Lysander stürmen wollte, sich zur Uebergabe entschlossen, so mußten sie den Vergleich eingehen, daß Jeder von den Freigebornen mit Einer Kleidung abziehen, und alles Andere überliefern sollte. So zogen sie aus. Lysander übergab

*) Sie soll am 3ten September des Jahres 404 v. C. statt gehabt haben.

hierauf die Stadt mit Allem, was darin war, den alten Bürgern, *) setzte zehen Vorsteher zur Bewachung ein, und entließ die Seetruppen der Bundsgenossen, Jeden in seine Stadt. Mit den Lakonischen Schiffen aber, fuhr er nach Lacedämon, und brachte mit sich die Schnäbel der eroberten Schiffe, und die Dreiruder vom Piräeus, jene zwölf ausgenommen, und die Kronen, welche er für sich von den Städten erhalten hatte, und vierhundert siebzig Talente Silbers, **) welche von den Steuern übrig waren, die Cyrus ihm für den Krieg angewiesen hatte, und was er sonst noch im Kriege dazu gewonnen hatte. Dieß Alles übergab er den Lacedämoniern. Solches geschah am Ende des Sommers, ***) mit welchem der Krieg acht und zwanzig Jahre und sechs Monate gedauert hatte: in welcher Zeit folgende Ephoren, nach denen man zählte, das Amt gehabt hatten: der Erste war Aenesias, unter dem der Krieg begann, im fünfzehnten Jahre des auf dreißig Jahre nach der Einnahme von Euböa geschlossenen Friedens. †) Nach ihm kamen Folgende: Brasidas, Isanor, Sostratidas, Exarchus, Agesistratus, Angenidas, Onomakles, Zeuxippus, Pityas, Pleistolas, Klinomachus, Ilarchus, Leon, Chäridas, Patesiadas, Cleosthenes, Lykarius, Eperatus, Onomantius, Alexippidas, Misgolaïdas, Isias, Arakus, Euarchippus, Pantakles, Pityas, Archytas,

*) Diese waren nach Thucyd. VIII, 21 von der Volkspartei verbannt worden.

**) 1,224,739 Gulden Reichsgeld.

***) Im Jahre 404 v. C. (nach Dodwells Rechnung).

†) Thucyd. I, 115.

Eudicus; unter welchem Lysander, nach Vollendung dieser Thaten, in die Heimath zurückschiffte.

Die dreißig Männer wurden [in Athen] gewählt, sobald die langen Mauern und die um den Piräeus niedergerissen waren. Wiewohl sie aber zu dem Zwecke eingesetzt waren, Gesetze abzufassen, nach welchen der Staat verwaltet werden sollte, so schoben sie es doch immer auf, dieselben abzufassen und bekannt zu machen: dagegen ernannten sie den Rath und die übrigen Obrigkeiten, wie es ihnen gut dünkte. Sodann verhafteten sie zuerst alle Diejenigen, von welchen Jedermann wußte, daß sie unter der Volksregierung von heimtückischer Angeberei gelebt und die rechtschaffenen Leute bedrückt hatten und ließen sie zum Tode führen. Und nicht nur der Rath verurtheilte diese Leute gerne, sondern auch die Uebrigen, welche sich bewußt waren, nicht zu dieser Klasse zu gehören, waren darüber gar nicht ungehalten. Als sie aber anfingen damit umzugehen, eine willkührliche Macht im Staate für sich zu begründen, so schickten sie zuerst den Aeschines und Aristoteles nach Lacedämon, und suchten den Lysander dahin zu vermögen, daß er für sie die Absendung einer Schutzwache auswirken hälfe, bis sie die Schlechtdenkenden aus dem Wege geräumt, und die Verfassung eingerichtet hätten. Er that, was sie verlangten, und wirkte es aus, daß die Schutzwache und als Harmost [Ordnungsbeamter] Kallibius ihnen zugesandt wurde. Als sie die Wache erhalten hatten, so schmeichelten sie dem Kallibius auf alle Weise, damit er Alles, was sie thaten, billigen möchte: und da Dieser ihnen von der Besatzung so viele Leute als sie wollten, zur Verfügung überließ, so ver-

hafteten sie jetzt nicht mehr blos die Schlechten und Nichtswürdigen, sondern auch Solche, von Denen sie vermutheten, daß sie eine Zurücksetzung am wenigsten sich gefallen lassen und bei'm Versuche eines Widerstandes die zahlreichsten Theilnehmer finden würden.

In der ersten Zeit war Critias mit Theramenes einverstanden und vertraut: in der Folge aber, als Jener, weil er durch das Volk verbannt gewesen war, mit Hinrichtung vieler Bürger, rasch zufahren wollte, so widersetzte sich ihm Theramenes mit der Bemerkung, daß es unbillig sey, Einen zu tödten, wenn er vom Volke geehrt werde, ohne daß er den Rechtschaffenen eine Kränkung zugefügt habe; „denn auch ich und du," sprach er, „haben viel gesprochen und gethan, um den Bürgern zu gefallen." Critias erwiederte (denn noch stand er mit Theramenes in vertrauten Verhältnissen), „wenn man die Oberhand zu behaupten im Sinne habe, so sey es nicht rathsam, Diejenigen, welche am meisten im Stande seyen, Dieß zu verhindern, nicht aus dem Wege zu räumen." „Wenn du aber," setzte er hinzu, „wähnst, weil wir zu Dreißig sind, und nicht Eine Person, so bedürfen wir einer geringeren Sorgfalt, um unsre Gewalt zu behaupten, als bei einer Alleinherrschaft, so bist du einfältig."

Da aber so Viele, und zwar ungerechter Weise umgebracht wurden, und es offenkundig war, daß Viele zusammentraten und sich verwunderten, was aus dem Staate werden sollte, so erklärte wiederum Theramenes, wenn man nicht tüchtige Leute an der Staatsgewalt Theil nehmen ließe, so werde sich die Oligarchie unmöglich erhalten können. Jetzt

fürchtete sich Critias und die übrigen von den Dreißigen, besonders vor Theramenes, es möchten die Bürger sich um Diesen sammeln, und wählten Dreitausend, welche an der Staatsverwaltung wirklich theilnehmen sollten. Theramenes sagte wiederum auch bei dieser Gelegenheit, es komme ihm seltsam vor, für's Erste, da sie die Besten unter den Bürgern herauszufinden gewünscht hätten, *) daß sie] gerade Dreitausend beigezogen hätten, als ob diese Zahl nothwendig rechtschaffene Leute enthalten müßte, und als ob ausser derselben nicht auch Tüchtige, oder unter Denselben nicht auch Schlechte sich finden könnten. „Sodann," sprach er, „sehe ich, daß ihr zwei ganz widersprechende Dinge thut: ihr wollt eine gewaltsame Herrschaft begründen, die doch weniger Macht besitzt, als die Beherrschten." Also sprach er.

Jene aber hielten eine Musterung der Dreitausend auf dem Marktplatze, und von Denen, welche nicht auf der Liste standen, an verschiedenen Orten; während nun Diese sich aus ihren Häusern **) entfernt hatten, befahlen sie [den Ihrigen], die Waffen zu ergreifen, und sandten die Schutzwachen und Die von den Bürgern, welche mit ihnen einverstanden waren [umher], und ließen Allen ausser den Dreitausenden die Waffen wegnehmen, dieselben auf die Burg bringen und zusammen im Tempel niederlegen. Nachdem Dieß vollbracht war, meinten sie, es sey ihnen Alles zu thun er-

*) Mit Jakobs und Wyttenbach setzen wir ein Komma nach πολιτῶν, oder denken κοινωνοὺς ποιήσασθαι doppelt.

**) So zum Theil nach Wyttenbach.

laubt, was ihnen beliebte, und ließen Viele theils zur Befriedigung ihres Hasses, theils ihres Vermögens wegen hinrichten. Damit sie ferner Geld bekämen, um die Schutzwachen zu bezahlen, so beschloßen sie, daß Jeder von ihnen sich einen Beisaßen [Schutzgenossen] auswählen, ihn selber tödten, und Dessen Vermögen einziehen sollte. Sie forderten auch den Theramenes auf, Einen für sich zu nehmen. Dieser antwortete: „mir scheint es nicht rühmlich, wenn Diejenigen, welche sich für die Besten [Bürger] ausgeben, ungerechter handeln als Sykophanten: denn Diese ließen doch die Leute, denen sie das Geld abnahmen, leben: wir aber wollen Leute, die Nichts verbrochen haben, tödten, um Geld zu bekommen. Wie sollte Dieß nicht in jeder Hinsicht ungerechter seyn, als was Jene treiben?"

Sie betrachteten ihn nun als einen Mann, der ihren willkührlichen Handlungen im Wege stehe, suchten ihn zu stürzen, und bei den Rathsmitgliedern, der Eine bei Diesem, der Andere bei einem Andern in der Stille in nachtheiligen Ruf zu bringen, als wolle er die Staatsverfassung umkehren. Dann versammelten sie den Rath, nachdem sie zuvor den jungen Leuten, welche sie für die verwegensten hielten, die Weisung gegeben hatten, mit Dolchen unter dem Arme in der Nähe zu seyn. Als Theramenes erschien, so trat Kritias auf, und sprach also:

„Ihr Männer des Rathes, wenn Einer unter Euch meinen sollte, daß mehr Menschen hingerichtet werden, als die Umstände erfordern, der bedenke, daß Dieß überall geschieht, wo Staatsumwälzungen vor sich gehen. Es ist unvermeidlich, daß die Gründer einer neuen Oligarchie sehr viele Geg-

ner haben, nicht allein, weil diese Stadt die volkreichste unter den Griechischen Städten ist, und weil das Volk so lange Zeit im Genusse der Freiheit gelebt hat. Wir aber, die wir die Ueberzeugung haben, daß für Männer in unsrer und Eurer Stellung die Volksherrschaft eine gefährliche Verfassung sey, und daß mit den Lacedämoniern, welchen wir unsere Rettung verdanken, die Volkspartei nie sich würde befreunden können, während die besseren Bürger stets in der Treue gegen sie verharren würden; wir suchen eben darum mit Beistimmung der Lacedämonier die gegenwärtige Verfassung einzurichten. Und wenn wir wahrnehmen, daß Jemand der Oligarchie sich widersetzt, so suchen wir ihn, so weit es in unserer Macht steht, aus dem Wege zu räumen. Vor Allem aber scheint es uns gerecht zu seyn, wenn Jemand aus unserer Mitte sogar diesen Stand der Dinge zu untergraben sucht, daß er bestraft werde. Nun bemerken wir, daß dieser Theramenes, so viel er vermag, unser und Euer Verderben sucht. Die Wahrheit meiner Behauptung könnt ihr daraus erkennen, wenn ihr Euch besinnen wollt, daß Niemand häufiger als dieser Theramenes den jetzigen Zustand der Dinge tadelt, und sich widersetzt, wenn wir Einen von den Volksführern aus dem Wege räumen wollen. Hätte er von Anfang an diese Meinung gehabt, so wäre er zwar unser Feind gewesen, aber doch nicht mit allem Rechte als ein schlechter Mensch angesehen worden: nun aber ist Er es, der den Vertrag und die Freundschaft mit den Lacedämoniern gestiftet; Er ist es, der den Sturz der Volksregierung zuerst veranlaßt, und uns am dringendsten aufgefordert hat, die Ersten, welche vor Euer Gericht gezogen wurden, zu be-

strafen: und doch will er nun, da wir und ihr erklärte Feinde der Volkspartei geworden sind, nicht mehr mit Dem was geschieht, zufrieden seyn, um sich selbst einen sichern Rückhalt zu verschaffen, während wir wegen des Geschehenen zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Daher gebührt ihm Strafe nicht allein als einem Feinde, sondern auch als einem Manne, der uns und Euch verräth. Auch ist Verrath um so gefährlicher als Krieg, da es schwerer ist, sich vor dem Unsichtbaren als vor dem Sichtbaren zu hüten: und um so verhaßter, da Feinde wieder einen Vertrag schließen und treue Verbündete werden können: Wen man aber über Verrath ertappt hat, mit dem pflegt nie Jemand einen Vergleich zu schließen, noch je für die Zukunft ihm Vertrauen zu schenken. *) Damit ihr Euch aber überzeuget, daß er nicht bloß in diesem Falle so handelt, sondern von Natur ein Verräther ist, so will ich Euch seine Thaten in's Gedächtniß zurückrufen. Wiewohl er nach dem Beispiele seines Vaters Hagnon, **) von Anfang an vom Volke geehrt wurde, so zeigte er doch den größten Eifer, die Volksregierung den vierhundert Männern ***) in die Hände zu spielen, und war unter Diesen einer der Ersten: und als er wahrnahm, daß sich gegen die Oligarchie eine Gegenpartei bildete, so war er wieder der erste Anführer der Volkspartei gegen Jene. †) Daher trägt er denn auch

*) Wir lesen mit Dindorf: ὅν τ' ἐπίστευσε . . . .

**) Dieser war Athenischer Feldherr (I, 117. II, 58), und Gründer der Kolonie Amphipolis (IV, 102).

***) Thucyd. VIII, 68.

†) Thucyd. VIII, 91. 94. 97.

wohl den Beinamen der Kothurn: *) [wie man denn vom Kothurn weiß, daß er für beide Füße paßt, und sich nach beiden richtet]. **) Es soll aber, Theramenes, ein Mann, der des Lebens werth seyn will, nicht bloß die Gabe besitzen, seine Freunde zu Unternehmungen zu verleiten, um dann, wenn ein Hinderniß eintritt, sogleich wieder umzuspringen; sondern er muß wie auf einem Schiffe zu arbeiten fortfahren, bis der günstige Wind eintritt: wollte man Dieß nicht thun, wie könnte man je zum Ziele gelangen, wenn man bei jedem Hinderniß sogleich rückwärts steuern wollte? Freilich sind alle Veränderungen der Verfassungen mit Hinrichtungen verbunden: du aber bist wegen deiner Unbeständigkeit mit daran Schuld, daß nach der Oligarchie sehr Viele durch die Volkspartei und nach dem Sturze der Volksregierung sehr Viele durch die Vornehmen umgekommen sind. Ja dieser Mann ist es, der, wiewohl von den Heerführern angewiesen, die in der Seeschlacht bei Lesbos versunkenen Athener zu retten, sie nicht gerettet und doch die Heerführer durch seine Anklage ***) zum Tode gebracht hat, um selber der Strafe zu entrinnen. Wenn es nun offenbar ist, daß ein Mann stets nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht ist, ohne sich um Ehre und Freunde Etwas zu kümmern, wie sollte man wohl verpflichtet seyn, eines Solchen zu schonen? Warum sollten wir uns nicht vielmehr gegen

*) Der Schuh des Schauspielers mit hohen Absätzen.

**) Die Parenthese wird von Ruhnken, Wyttenbach und Morus mit Recht für unächt erklärt.

***) I, 7.

ihn zu sichern suchen, da wir seine Unbeständigkeit kennen, damit er nicht auch gegen uns auf dieselbe Weise handeln könne? Wir klagen ihn demnach als einen Mann an, der Schlimmes gegen uns im Sinne hat, und uns und Euch verräth. Daß wir aber Gründe haben, so zu handeln, davon möget ihr Euch auch durch folgende Betrachtung überzeugen. Es scheint die Verfassung der Lacedämonier wohl gewiß die Beste zu seyn. Wofern aber Einer der Ephoren, statt der Mehrzahl sich zu fügen, es wagen sollte, die Regierung zu tadeln, und ihren Maßregeln sich zu widersetzen, glaubt ihr nicht, daß die Ephoren selbst und der ganze Staat urtheilen würden, daß ein Solcher die größte Strafe verdiene? Auch ihr, wenn ihr klug seyd, werdet also nicht dieses Mannes, sondern Euer selbst schonen. Denn seine Rettung würde wohl viele von Denen, welche im Herzen unsre Gegner sind, übermüthig machen: sein Sturz dagegen wird die Hoffnungen aller [unserer Feinde] in der Stadt und auswärts niederschlagen."

Nach diesem Vortrage setzte er sich. Jetzt erhob sich Theramenes und sprach:

„Wohlan denn! ich will zuerst Dessen gedenken, ihr Männer, was Dieser zuletzt gegen mich vorgebracht hat. Er behauptet nämlich, ich hätte durch meine Anklage die Hinrichtung der Heerführer veranlaßt. Allein ich war es nicht, der den Streit gegen sie anfing; sondern sie behaupteten, ich hätte, nachdem ich von ihnen Befehl dazu erhalten, Die in der Seeschlacht bei Lesbos nicht gerettet. Ich aber sagte zu meiner Vertheidigung, daß es wegen des Sturmes nicht möglich gewesen, in die See zu gehen, geschweige denn,

die Männer zu retten; und die Stadt nahm meine Behauptung für gegründet an: Jene aber erschienen als ihre eigenen Ankläger. Denn sie behaupteten, es wäre möglich gewesen, die Mannschaft zu retten; und doch ließen sie Dieselben umkommen und segelten davon. Uebrigens wundere ich mich nicht, daß Kritias *) mich ungerecht anklagt: denn als Jenes vorfiel, war er gerade nicht anwesend, sondern er half damals dem Prometheus **) in Thessalien eine Volksherrschaft gründen, und waffnete die Penesten ***) gegen ihre Gebieter. Was er dort verübt hat, davon möge hier nichts geschehen: übrigens bin ich darin mit ihm einverstanden, daß, wofern Jemand Eure Gewalt zu stürzen, und Solche, die Euch übel wollen, mächtig zu machen trachtet, ihn mit Recht die größte Strafe treffe. Wer jedoch Derjenige ist, der damit umgeht, Das werdet ihr am besten beurtheilen, wenn ihr sowohl die bisherigen Vorfälle, als auch die Handlungsweise, welche Jeder von uns beobachtet, erwägen wollet. Waren wir nicht Alle Eines Sinnes bis zu der Zeit, wo ihr den Rath einsetztet, Obrigkeiten ernanntet, und Die, welche offenkundig Angeberei getrieben hatten, zum Tode führen ließet? Seit aber Diese angefangen haben, rechtschaffene Männer zu verhaften, seitdem habe auch ich angefangen, ihren Grundsätzen nicht mehr beizupflichten.

---

*) Wyttenbach schlägt vor: παρακηκοέναι, (falsch gehört hat).

**) Dieser soll einerlei Person mit Jason von Pherä gewesen seyn.

***) Thessalische Hintersaßen und Fröhner, welche ein ähnliches Loos hatten, wie die Heloten zu Sparta.

Denn ich war überzeugt, daß, als Leon, der Salaminier, *) der als ein tüchtiger Mann galt, und es auch war, dem auch nicht Ein Vergehen zur Last fiel, sterben mußte, die ihm ähnlichen Einwohner in Angst versetzt, und die so Geängstigten die Gegner der jetzigen Verfassung werden würden. Ich sah ferner ein, daß, als Niceratus, des Nicias **) Sohn, ein reicher Mann, der so wenig als sein Vater jemals etwas, um dem Volke zu schmeicheln, gethan hatte, verhaftet wurde, die ihm Aehnlichen uns aufsätzig werden müßten. Ferner als auch Antiphon ***) durch Euch getödtet wurde, der im Kriege zwei gutsegelnde Dreiruder geliefert hatte, so dachte ich, daß auch alle Diejenigen, welche dem Vaterlande ihren Diensteifer bewiesen hätten, Argwohn gegen Euch fassen müßten. Ich widersetzte mich auch, als man verlangte, Jeder solle einen von den Beisassen sich wählen [um ihn zu tödten]. Denn es war ganz klar, daß, wenn Diese hingerichtet würden, auch sämmtliche Beisassen Feinde der Verfassung werden müßten. Auch widersetzte ich mich, als sie dem Volke die Waffen wegnahmen, weil ich glaubte, es zieme sich nicht, den Staat schwach zu machen: denn ich sah wohl ein, daß auch die Lacedämonier nicht darum uns zu retten sich entschlossen haben, damit wir, an Zahl vermindert, ihnen nicht

*) Plato's Apol. des Sokr. 20.

**) Nicias war jener Feldherr der Athener, der im Kriege gegen Syrakus vom Feinde gefangen und hingerichtet wurde. Thucyd. VII, 86.

***) Verschieden von dem früher hingerichteten berühmten Redner. Thucyd. VIII, 68.

mehr nützlich werden könnten: denn hätten sie dieß gewünscht, so hätte es bei ihnen gestanden, keinen von uns übrig zu lassen, wenn sie uns noch etwas länger durch Hungersnoth bedrückt hätten. Auch das konnte ich nicht gutheißen, daß man eine Schutzwache in Sold nahm, da es uns frei stand, aus den Bürgern selbst so viele uns an die Seite zu stellen, bis wir als Obrigkeiten über die Untergebenen leicht unsre Macht behauptet haben würden. Da ich ferner sah, daß Viele in der Stadt mit dieser Regierung unzufrieden wurden, und Viele auch in die Verbannung gingen, so konnte ich es wohl nicht räthlich finden, einen Thrasybulus, einen Anytus, *) einen Alcibiades zu verbannen: denn ich war überzeugt, daß auf diesem Wege die Gegner stark werden würden, wenn der Volkspartei sich so tüchtige Führer zugesellen, und Diejenigen, welche nach der Leitung der Dinge trachten, so viele Kampfgenossen finden würden. Wer nun öffentlich solche Warnungen ertheilt, kann der billiger Weise für einen wohlgesinnten Mann oder für einen Verräther gelten? Nicht Diejenigen, Kritias, welche die Vermehrung der Gegner verhindern; nicht Die, welche zeigen, wie man die Zahl der Hülfeleistenden möglichst vergrößern könne, nicht Diese sind es, welche des Feindes Macht verstärken: sondern vielmehr Solche die mit Unrecht fremden Gutes sich bemächtigen, und Unschuldige tödten, diese sind es, welche die

*) Lysias (gegen Agoracr. 78.) erwähnt des Anytus als eines Anführers der Verbannten, die Phylä (s. 4.) zum Waffenplatze hatten. Eben so Isokrates (gegen Kallim. S. 737. Wolf.). Wyttenbach hält diesen Anytus für den Ankläger des Sokrates.

Zahl der Feinde vergrößern, und nicht nur ihre Freunde, sondern auch sich selbst aus schändlicher Gewinnsucht verrathen.

Sollte aber die Wahrheit meiner Behauptung auch nicht aus andern Gründen einleuchten, so betrachtet die Sache aus folgendem Gesichtspunkt. Was glaubt ihr, daß dem Thrasybulus, dem Anytus und den übrigen Verbannten erwünschter seyn müße, daß Das, was ich sage, hier geschehe, oder Das, was diese Menschen thun? Ich denke, sie sind schon jetzt überzeugt, überall Helfer genug zu finden. Würde aber der beste Theil der Staatsangehörigen uns gewogen seyn, so würden sie es sogar für gefährlich halten, auch nur unser Land irgendwo zu betreten.

Was nun weiter seine Behauptung betrifft, daß ich von der Art sey, daß meine Gesinnungen beständig wechseln, so bedenket folgendes. Die Verfassung der Vierhundert hatte doch wohl das Volk selber genehmigt, weil man ihm bewies, daß die Lacedämonier jeder Verfassung eher, als der Volksregierung, Vertrauen schenken würden. Da aber Jene in keinem Punkte nachgaben, *) während es offenkundig war, daß die Feldherrn Aristoteles, Melanthius und Aristarchus, und ihre Partei, auf dem Damme eine Verschanzung anlegten, in welche sie den Feind einlassen, und die Stadt unter ihre und ihrer Anhänger **) Gewalt bringen wollten; habe ich wohl durch Vereitlung jenes Planes, den ich entdeckte, als Verräther meiner Freunde gehandelt? Er nennt mich

*) Nämlich die Lacedämonier. Vergl. Thucyd. VIII, 70. 71. 91.

**) Wir lesen mit Wyttenbach ἑταίροις, statt ἑτέροις.

Kothurnus, weil ich immmer in beiderlei Parteien mich zu fügen gesucht hätte. Wie soll man aber, bei den Göttern, doch wohl einen Solchen nennen, der den Beifall keiner Partei hat? Denn dich hielt man ja während der Volksregierung für den allergrößten Volksfeind, und nun hast du während der Aristokratie als den allergrößten Feind der rechtschaffenen Bürger dich gezeigt. Ich aber, Kritias, bekämpfe stets Diejenigen, welche meinen, die Volksregierung sey nicht eher gut eingerichtet, bis auch die Sklaven, und Solche, die aus Armuth den Staat um eine Drachme zu verkaufen fähig wären, an den Drachmen *) Theil haben dürften: und wiederum bin ich stets Denen entgegen, welche meinen, daß sich keine gut eingerichtete Oligarchie bilden könne, bis sie den Staat dahin bringen, daß er von Wenigen tyrannisch beherrscht werde. Hingegen mit Denjenigen, welche die Macht besitzen, die in ihrem Vortheile gegründete Verfassung **) mit Roß und Schild ***) zu unterstützen, habe ich von jeher für das Beste gehalten, und bin auch jetzt noch nicht anderes

*) Nach Hesychius sollen die Rathsmitglieder täglich eine Drachme (5 g. Gr., oder 26 Krenzer) Besoldung gehabt haben. Wyttenbach schlägt vor, zu lesen: της ἀρχῆς μετέχοιεν (an der Stoatsleitung Theil haben dürften).

**) Ich lese mit Viktorius und Kastalio: τὴν διὰ τέτων. Für diese Uebersetzung spricht der Ausdruck das Demosthenes (gegen Lept. S. 489, 27. Schäfer.) ἁι δι ὀλίγων πολιτεῖαι.

***) Wahrscheinlich eine sprüchwörtliche Redensart: mit Reiterei und Fußvolk, das heißt, mit jeder Art von Waffen und Mitteln.

Sinnes. Wofern du aber, Kritias, einen Fall aufweisen kannst, wo ich in Verbindung mit den Volksfreunden, oder den Anhängern der Zwingherrschaft, die Rechtschaffenen ihrer Staatsbürgerrechte zu berauben versucht hätte, so rede: denn wofern ich überwiesen werde, entweder, daß ich jetzt mit solchen Dingen umgehe, oder daß ich früher jemals solches gethan hätte, so erkläre ich selbst, daß ich die allerhärteste Strafe, den Tod verdient habe."

Als er diese Rede geendet hatte, und der Rath durch günstigen Zuruf ihm seinen Beifall deutlich zu erkennen gab, so merkte Kritias, daß, wenn er den Rath über denselben abstimmen ließe, er frei ausgehen würde; und da ihm dieses unerträglich schien, so näherte er sich den Dreißigen, sprach einige Worte mit ihnen, ging dann hinaus, und befahl den mit Dolchen bewaffneten Leuten, sich [in drohender Stellung] dem Rathe zu nähern und an die Schranken zu treten. Dann trat er wieder herein, und sagte: „Ich glaube, ihr Mitglieder des Rathes, daß ein Vorsteher, wie er seyn soll, die Pflicht hat, wenn er sieht, daß seine Freunde hintergangen werden, dieß nicht zu dulden. So werde nun auch ich handeln. Denn diese Leute, die hier vor uns stehen, erklären, daß sie es nicht dulden werden, wenn wir den Mann frei lassen, der offenbar die Obligarchie stürzen will. Nun ist aber in den neuen Gesetzen enthalten; daß von Denen, welche unter der Zahl der Dreitausende sind, Niemand ohne eure Zustimmung hingerichtet werden soll; daß hingegen die Dreißig Vollmacht haben sollen, Leute, die nicht auf jener Liste stehen, zu tödten. Ich streiche nun (sprach er) den Theramenes, mit Euer Aller Zustimmung aus der Liste aus.

Und so (setzte er hinzu) verurtheilen wir ihn denn zum Tode."

Als Theramenes dieß hörte, sprang er nach dem Altare der Vesta, und sprach: „Ich flehe Euch, ihr Männer, um Das, was das Allergesetzlichste ist, daß es dem Kritias nicht frei stehe, mich oder wen er von Euch will, aus der Liste zu streichen, sondern daß nach dem Gesetze, welches Diese über die auf der Liste Stehenden gegeben haben, sowohl Ihr als ich gerichtet werden. Ich weiß nun zwar sehr wohl, bei den Göttern, daß dieser Altar mich nicht schützen wird: aber ich will, daß auch Das offenbar werde, daß diese Leute nicht allein gegen die Menschen höchst ungerecht, sondern auch gegen die Götter höchst frevelhaft handeln. Uebrigens muß ich mich über Euch, ihr rechtschaffenen Männer, wundern, daß ihr nicht auf eure eigene Sicherheit bedacht seyn wollet, da euer Aller Name eben so gut ausgestrichen werden kann, als der meinige." Hierauf befahl der Herold der Dreißig den Eilfern, *) den Theramenes zu greifen. Als sie nun mit ihren Dienern, unter Anführung des Satyrus, des Frechsten und Unverschämtesten derselben, eintreten, so sagte Kritias: „wir übergeben Euch diesen Theramenes, welcher nach dem Gesetze verurtheilt ist; Ihr Eilfer, greifet ihn und führet ihn weg an seinen Ort: und vollziehet, was dem gemäß ist." Nachdem er Dieses gesprochen, rissen ihn Satyrus und die Gerichtsdiener vom Altare weg. Theramenes aber beschwor, wie seine Lage es mit sich brachte, Götter und Menschen, anzuschauen, was hier geschah. Der Senat aber

*) Vergl. I, 7.

verhielt sich ruhig, da er sah, daß nicht allein die Leute an den Schranken dem Satyrus gleichgesinnt waren, sondern auch der Vorplatz des Rathssaales mit den Schutzwachen dicht besetzt war; auch wußten sie wohl, daß Jene Dolche mitgebracht hatten. Jene führten nun den Mann über den Marktplatz, wobei er mit sehr lauter Stimme verkündigte, wie er mißhandelt werde. Man erzählt sich von ihm auch folgendes Wort. Als Satyrus zu ihm sagte: „Es wird dir schlimm gehen, wenn du nicht schweigst;" fragte er, wenn ich schweige, wird es mir darum nicht schlimm gehen? *) Und als er endlich die Todesstrafe erleiden mußte und den Schierling trank, so soll er die Neige aus dem geschwungenen Becher spielend ausgeschüttet haben, **) daß es hallte, mit dem Ausruf: „Dieß sey dem schönen Kritias zugebracht!" Ich weiß nun zwar wohl, daß solche Aussprüche keine [weissagende] Bedeutung haben: aber das halte ich für einen bewunderswürdigen Zug an dem Manne, daß im Angesichte des Todes seinem Geiste weder die Besinnung noch der heitre Scherz entschwunden ist.

4. Also starb Theramenes. Die Dreißig aber kündigten, als ob sie nunmehr ungescheut Gewalt üben dürften, Denen, die nicht auf der Liste standen, an, sie dürften die

*) Eigentlich: „werde ich darum nicht wehklagen?" Durch die Griechische Redensart, welche wörtlich nicht leicht übersetzbar ist, wird der Ausdruck zu einem Witzworte.

**) Dieses Spiel, wobei man auf den Klang der fallenden Tropfen merkte, und den Namen vertrauter Personen aussprach, galt bei den Griechen als Mittel, die Zukunft zu erforschen. Vergl. Cicero Tusc. I, 40.

Stadt nicht betreten, ließen sie jedoch vom Lande aus in's Gefängniß führen, damit sie und ihre Freunde der Ländereien derselben sich bemächtigen könnten. Da sie nun in den Piräeus flohen, und [die Tyrannen] auch von dort Viele in den Kerker schleppen ließen, so machten sie, daß Megara und Theben voll von Ausgewanderten wurde.

Hierauf zog Thrasybulus mit etwa siebzig Mann von Theben aus und besetzte den festen Platz Phyle. *) Die Dreißig rückten nun nebst den Dreitausend und der Reiterei aus der Stadt, bei sehr heiterem Wetter. Als sie dort angekommen waren, wollten einige junge Leute sogleich ihre Verwegenheit zeigen, und berannten den Platz, richteten aber Nichts aus, und mußten verwundet wieder abziehen. Da hierauf die Dreißig Verschanzungen aufwerfen wollten, um sie durch Abschneidung der Zufuhr von Lebensmitteln und durch Belagerung zu bezwingen, so fiel in der Nacht ein tiefer Schnee: und am folgenden Tage zogen sie sich, weil sie eingeschneit waren, in die Stadt zurück, wobei sie durch die Mannschaft von Phyle sehr Viele von ihrem Trosse verloren. Weil sie aber vermutheten, daß Jene auch in der Umgegend plündern würden, wenn man ihnen keine Wachposten entgegenstellte, so sandten sie in die Grenzgegenden umher etwa fünfzehen Stadien von Phyle die Lakonische Besatzung, wenige ausgenommen und zwei Geschwader Reiterei, diese lagerten sich an einem mit Gesträuchen bewachsenen Orte, und hielten Wache. Da sich aber bereits gegen siebenhundert Mann in Phyle gesammelt hatten, so zog Thrasybulus mit ihnen des

*) An der Nordgrenze von Attika, jetzt Argivo Castro.

Nachts herab. Wie sie nun etwa drei bis vier Stadien von dem Wachposten entfernt waren, hieß er sie, die Waffen auf den Boden gelehnt, Halt machen, und sich ruhig verhalten. Als es bald Tag werden wollte, und Jeder aufstand und, um sein Bedürfniß zu befriedigen, vom Waffenplatze sich entfernte, und die Roßknechte mit dem Striegeln der Pferde ein Geräusch machten, so ergriffen in diesem Augenblick Thrasybulus und seine Leute ihre Waffen, und rückten im Sturmschritte heran. Einige der Feinde fingen sie: die ganze Schaar aber schlugen sie in die Flucht, und verfolgten sie sechs bis sieben Stadien weit. Von den Schwerbewaffneten erschlugen sie mehr als hundert zwanzig, und von den Reitern Nikostratus, mit dem Beinamen der Schöne, und zwei Andere, welche sie noch im Bette überraschten. Dann zogen sie sich zurück, errichteten ein Siegeszeichen, pakten die Waffen und Geräthschaften, deren sie sich bemächtigt hatten, zusammen, und gingen nach Phyle zurück. Die Reiterei aus der Stadt eilte nun zwar herbei, traf aber keinen Feind mehr: doch verweilten sie daselbst bis die Todten von ihren Anverwandten weggebracht waren, und zogen sich dann in die Stadt zurück.

Von da an dachten die Dreißig, daß es mit ihrer Macht nicht mehr sicher stehe; daher entschloßen sie sich, Eleusis zu ihrem Eigenthum zu machen, um im Nothfalle einen Zufluchtsort zu haben. Sie boten daher die Reiterei auf und Kritias und die übrigen dreißig Männer zogen nach Eleusis, hielten eine Reitermusterung, und gebrauchten den Vorwand, sie wollten wißen, wie stark ihre Zahl sey, und wie viel Besazungstruppen sie noch weiter nöthig haben würden: so befah-

len sie denn, daß Alle sich aufschreiben lassen sollten: und Jeder der den Namen angegeben hätte, sollte durch das Pförtchen, das zum Meere führte, hinausgehen. An dem Ufer aber hatten sie die Reiter in Zwischenräumen aufgestellt, und so wie Einer heraustrat, wurde er von den Gerichtsdienern gebunden. Als nun Alle beisammen waren, so befahlen sie dem Reiterobristen Lysimachus, dieselben den Eilfern zu überliefern. Am folgenden Tage beriefen sie die auf der Liste stehenden Schwerbewaffneten, und die Uebrigen, welche Reiter waren, in's Odeum: *) und Kritias trat auf, und sprach: „Wir suchen die Verfassung eben sowohl für Euch, ihr Männer, als für uns selbst zu begründen. Ihr sollet also, gleichwie ihr an den Ehrenstellen Theil haben werdet, so auch an den Gefahren Theil nehmen. Ihr müßet daher die versammelten **) Eleusinier verurtheilen, damit ihr gleiche Hoffnung und Furcht mit uns habet.“ Er wies ihnen hierauf einen Platz an, und gebot, daß sie daselbst die Stimmzeichen offen niederlegen sollten. Es befanden sich übrigens die Lakonischen Schutzwachen in der andern Hälfte des Odeums in Waffen aufgestellt: doch war dieß auch denjenigen Bürgern angenehm, welche nur auf ihren Vortheil bedacht waren.

*) Pausanias (I, 8.) nennt dieses Gebäude ein Theater: es war von Perikles errichtet, und zu Kunstvorträgen und musikalischen Wettstreiten bestimmt.

**) Morus schlägt zu lesen vor: ξυνειλημμένων (Verhafteten). Die wirkliche Verurtheilung und Hinrichtung dieser dreihundert Eleusinier erwähnt Lysias (gegen Eratosth. 52. und gegen Agorat. 44.).

Hierauf nahm Thrasybulus die Mannschaft von Phyle, wo sich bereits gegen tausend zusammengefunden hatten, und zog bei Nacht in den Piräeus ein. Als die Dreißig dieß vernahmen, so rückten sie sogleich selbst mit den Lakoniern, und mit den Reitern und den Schwerbewaffneten aus. Dann zogen sie den Fahrweg, der zum Piräeus führt, hinan. Die Schaar von Phyle machte für's erste einen Versuch, sie nicht herauf zu lassen: da aber der Umfang des Platzes groß war, und viele Wachposten zu erfordern schien, und sie noch nicht zahlreich genug waren, so zogen sie sich nach Munychia *) zusammen. Als Die von der Stadt auf den Hippodameischen **) Marktplatz gekommen waren, stellten sie sich zuerst in Schlachtordnung, so daß sie die Straße anfüllten, welche zu dem Tempel der Munychischen Artemis und zum Bendidéum ***) führt: die Tiefe ihrer Schlachtreihe war nicht weniger als von fünfzig Schilden. So aufgestellt, zogen sie die Straße hinan. Die von Phyle aber hielten ihnen gegenüber die Straße besetzt; ihre Schwerbewaffneten standen nicht mehr als zehen Mann hoch. Hinter Diesen waren jedoch die leichten Schildträger, und die leichtbewaffneten Lanzenträger aufgestellt, und nach diesen kamen die Schleuderer. Ihre Anzahl war bedeutend; denn es hatten sich Leute aus der Gegend zu ihnen gesellt. Während nun die Feinde heranrück-

*) Ein Hügel, östlich an den Piräeus unmittelbar angrenzend, mit einem kleinen Hafen.

**) Von einem Baumeister Hippodamus so genannt.

***) Bendis war ein Thracischer Name der Diana. Das Gebäude scheint also auch ein Dianentempel gewesen zu seyn.

ten, hieß Thrasybulus die Seinigen Halt machen und die Schilde neben sich stellen, stellte den seinigen auch hin, behielt aber die übrigen Waffen, trat in ihre Mitte, und sprach:

„Ihr Männer und Mitbürger: ich will euch theils bekannt machen, theils in's Gedächtniß zurückrufen, daß von den Heranrückenden diese auf dem rechten Flügel dieselben sind, die ihr vor fünf Tagen zurückschluget und in die Flucht triebet: Jene aber auf dem äußersten linken Flügel, das sind eben jene Dreißig, die uns unschuldig unserer Heimath beraubt, aus unseren Wohnungen vertrieben, und unsere theuersten Angehörigen auf die Aechtungslisten gesetzt haben. Nun aber hat sich ereignet, was Diese nie vermuthet, wir aber stets gewünscht haben. Wir stehen bewaffnet ihnen gegenüber. Weil wir aber bald bei dem Mahle bald im Schlafe, bald bei den Geschäften des Marktes in Verhaft genommen, und zum Theil nicht allein ganz unschuldig, sondern ohne auch nur in der Heimath zu seyn, für Verbannte erklärt wurden, darum sind jetzt offenbar die Götter mit uns im Kampfe. Denn sie lassen bei heiterem Wetter den Wintersturm eintreten, wenn es uns zum Vortheil ist; und wenn wir angreifen, so verleihen sie gegen zahlreiche Feinde unserem kleinen Häuflein, Siegesmahle zu errichten. Und nun haben sie uns auf einen Platz gestellt, wo Jene, weil sie Bergan rücken, über die Vordermänner weg weder Pfeile noch Wurfspieße werden brauchen können; wir aber werden von der Anhöhe herab Lanzen und Pfeile und Steine schleudern und sie treffen, und Viele verwunden. Vielleicht könnte man denken, für die erste Linie wenigstens werde der Kampf

auf beiden Seiten gleich günstig seyn müßen: nun aber wird, wofern ihr, wie sich's gebührt, die Geschosse rüstig gebrauchet, Keiner einen Fehlschuß gegen sie thun, da der Weg von ihnen dicht angefüllt ist; und um sich zu decken, werden sie beständig hinter den Schilden Schutz suchen, so daß ihr auf sie, wie auf Blinde einhauen, wo ihr nur wollet, und sie im Anlauf zu Boden rennen könnet. Nun denn ihr Männer, wir wollen uns so halten, daß Jeder das Bewußtseyn habe, möglichst viel zum Siege mitgewirkt zu haben. Denn Dieser wird uns, so Gott will, Vaterland, Wohnung, Freiheit, Ehre, Kinder, wer solche hat, und Gattinnen wieder geben. Selig fürwahr, wer siegend diesen schönsten aller Tage erlebt: wohl auch Dem, der fallen wird: denn Keinem, wäre er auch noch so reich, wird ein so rühmliches Denkmal zu Theil werden. Ich will nun, wenn es Zeit seyn wird, den Schlachtgesang anstimmen: und wenn wir den Kriegsgott angerufen haben werden, dann wollen wir für die erlittenen Frevel an diesen Menschen einmüthig Rache nehmen."

Nachdem er dieß gesprochen, stellte er sich wieder dem Feind gegenüber, und verhielt sich ruhig: denn der Wahrsager hatte ihnen angekündigt, sie sollten nicht eher angreifen, bis Einer von den Ihrigen falle, oder verwundet sey: „sobald dieß geschehen seyn wird," sprach er, „wollen wir an Eurer Spitze vorwärts gehen; und uns wird der Sieg begleiten; mich aber, wie ich wenigstens glaube, der Tod." Und nicht unwahr hatte er geredet: denn als sie die Waffen wieder erhoben, sprang er wie vom Verhängniß getrieben, zuerst voran, stürzte sich in den Feind, und fiel: er liegt bei der Furth

des Cephissus *) begraben. Die Andern siegten, und verfolgten den Feind bis in die Ebene. Dabei fielen von den Dreißigen Kritias und Hippomachus, und von den zehen Vorstehern im Piräeus Charmides, **) Glaucons Sohn, und gegen siebzig von den Uebrigen. Diesen nahmen sie die Waffen ab, die Kleidung aber wurde Keinem von den Bürgern ausgezogen. Als Dieß geschehen war, und sie die Todten vertragsmäßig in der Waffenruhe auslieferten, so näherten sie sich einander und Viele besprachen sich. Kleokritus aber, der Herold der Eingeweihten, der eine sehr starke Stimme hatte, verschaffte sich Gehör, und sprach: „Ihr Mäaner und Mitbürger, warum stoßet ihr uns aus? warum wollt ihr uns tödten? Haben wir euch doch nie ein Leid zugefügt; vielmehr haben wir mit euch an den ehrwürdigsten, gottesdienstlichen Gebräuchen, Opfern und an den herrlichsten Festen Theil genommen: wir sind eure Reigengenossen, Mitschüler und Mitstreiter gewesen, und haben so manche Gefahr zu Wasser und zu Land mit Euch bestanden für unsre beiderseitig gemeinsame Rettung und Freiheit. Ich beschwöre euch bei den Göttern eurer Väter und Mütter, bei den Banden des Bluts, der Verschwägerung und Freundschaft, die so manche unter uns miteinander verknüpfen, scheuet die Götter und Menschen, und höret auf, an dem Vaterlande euch zu versündigen: gehorchet nicht den verabscheuungswürdigen Dreißigen, die aus Eigennutz beinahe mehr Athener in acht

*) Ein Flüßchen, westlich von Athen.

**) Er soll ein Schüler des Sokrates und Verwandter des Kritias gewesen seyn.

Monaten getödtet haben, als alle Peloponnesier in einem zehenjährigen Kriege: denn da wir friedlich im Staate zusammenleben könnten, so stiften Diese zwischen uns den allerschändlichsten, schwersten, sündhaftesten, und bei Göttern und Menschen verhaßtesten Krieg. Und doch wißt ihr ja wohl, daß auch von Denen, die jetzt von unsern Händen gefallen sind, nicht ihr allein, sondern auch wir manche schmerzlich beweint haben."

Also redete er zu ihnen. Die übrigen Anführer geboten, auch darum, weil sie solche Dinge noch dazu über sich hören mußten, den Ihrigen, in die Stadt zurückzukehren. Am folgenden Tage saßen die Dreißig sehr niedergeschlagen und verlassen in der Rathsversammlung, die Dreitausend aber, wo von ihnen da und dort auf den Posten standen, geriethen überall mit einander in Zwist: denn alle Die, welche in irgend einer Sache zu gewaltthätig gehandelt hatten, und sich fürchten mußten, behaupteten mit Hitze, man sollte Denen im Piräeus nicht nachgeben. Die aber, welche sich keines Vergehens bewußt waren, überlegten die Sache bei sich selbst und theilten auch Andern den Gedanken mit, daß sie nicht nöthig hätten, solches Ungemach sich gefallen zu lassen; auch sagten sie, man solle den Dreißigen nicht gehorchen noch ihnen gestatten, die Stadt zu Grunde zu richten. Endlich beschloßen sie, Jene abzusetzen, und Andere zu wählen. Sie wählten zehen Männer, Einen aus jedem Stamme. Die Dreißig zogen nach Eleusis ab. Die Zehen leiteten nebst den Reiterobristen die Angelegenheiten der Stadt, wo große Verwirrung und gegenseitiges Mißtrauen herrschte. Die Reiter hielten sich des Nachts außerhalb ihrer Wohnungen mit Pfer-

den und Schilden im Odeum auf, und machten aus Mißtrauen vom Abend an mit den Schilden längs den Mauern die Runde, gegen die Morgendämmerung aber mit ihren Pferden, da sie beständig fürchteten, sie möchten von einigen Leuten aus dem Piräeus überfallen werden. Diese aber, die zahlreich und aus allerlei Klassen waren, verfertigten sich Schilde, theils aus Holz, theils aus Weiden, und strichen sie mit weißer Farbe an. Ehe aber zehen Tage verflossen waren, so ertheilten sie allen Denen, die ihre Kampfgenossen werden wollten, das Versprechen, auch wenn sie Fremde wären, sie in die gleichen Steuerverhältnisse mit den Bürgern zu setzen: und nun zogen sie mit vielen Schwerbewaffneten, und vielen leichten Truppen aus, (sie hatten auch gegen siebzig Mann Reiterei,) und so machten sie Streifzüge auf Lebensmittel, holten sich Holz und Baumfrüchte, und brachten die Nacht wieder im Piräeus zu. Von Denen in der Stadt rückte sonst Niemand bewaffnet aus; nur die Reiter ergriffen zuweilen Einen von der plündernden Mannschaft aus dem Piräeus und brachten auch wohl derselben, wenn sie in geschlossenen Gliedern auszog, einen Verlust bei. Sie trafen auch einige Aexoneer, *) welche, um ihre Bedürfnisse zu holen, auf ihre eigenen Felder gingen: diese ließ der Reiterobriste Lysimachus niederhauen, so flehentlich sie ihn um ihr Leben baten, und so sehr auch viele der Reiter darüber aufgebracht

*) Aexone war ein Flecken südlich von Athen. Diese Lesart, statt ἔξω νέων (der jungen Leute, die außerhalb der Stadt waren) haben die meisten Herausgeber und Erklärer angenommen.

waren. Dagegen tödteten Die im Piräeus einen der Reiter, den sie auf dem Felde gefangen nahmen, Kallistratus, aus dem Leontischen Stamme: denn ihr Muth und Selbstvertrauen war bereits so groß, daß sie bis an die Mauern der Stadt vorrückten. Vielleicht verdient auch Das Erwähnung, was der Feldzeugmeister in der Stadt anordnete. Als er bemerkte, daß sie im Sinne hätten, Belagerungsmaschinen von der Seite bei der Laufbahn im Lyceum *) herbeizubringen; so ließ er durch sämmtliches Zugvieh Steine von einer Wagenlast herbeiführen, und wo Jeder wollte, auf der Laufbahn abladen: als Dieß geschehen war, so machte jeder dieser Steine große Schwierigkeit.

Es schickten nun einerseits die Dreißig von Eleusis, andererseits Die aus der Stadt, welche auf der Liste [der Dreitausende] standen, Gesandte nach Lacedämon, und baten um Hülfe, weil das Volk von den Lacedämoniern abgefallen sey. Da dachte Lysander, es würde möglich seyn, Die im Piräeus durch Einschließung zu Land zur und See und Abschneidung der Lebensmittel bald zur Uebergabe zu zwingen; er brachte es also dahin, daß ihnen hundert Talente vorgeschossen, und er als Harmost [Statthalter] über die Landtruppen, und sein Bruder Libys als Anführer der Flotte ausgesendet wurden: er selbst rückte mit einer großen Zahl schwerbewaffneter Peloponnesier nach Eleusis: und der Anführer der Flotte hielt Wache zur See, daß Die im Piräeus keine Zufuhr an Lebensmitteln erhalten möchten: so daß Dieselben bald wieder in Noth und

*) Ein bekanntes Gymnasium vor den östlichen Thoren Athens.

Verlegenheit geriethen, und Denen in der Stadt durch das Vertrauen auf Lysander der Muth wieder wuchs. Während dieses Verlaufs der Begebenheiten geschah es, daß König Pausanias [von Sparta], welcher es dem Lysander mißgönnte, daß er nicht allein durch das Gelingen dieser Unternehmung großen Ruhm einernten, sondern auch Athen von sich abhängig machen sollte, drei der Ephoren auf seine Seite brachte, und [selbst] ein Heer in's Feld führte. An ihn schloßen sich alle Verbündeten an, mit Ausnahme der Korinther und Böotier; diese gebrauchten zwar den Vorwand, daß sie ihrem Eide zuwider zu handeln glaubten, wenn sie gegen die Athener zu Felde zögen, welche den Vertrag nicht verletzt hätten; sie thaten dieß aber darum, weil sie merkten, daß die Lacedämonier das Athenische Gebiet ganz zu ihrem Eigenthum und sich unterwürfig machen wollten. Pausanias lagerte sich auf dem sogenannten Halipedium *) neben dem Piräeus: er bildete den rechten Flügel, Lysander aber mit den Miethtruppen den linken. Pausanias schickte hierauf Gesandte an Die im Piräeus, und gebot ihnen, Jeder sollte sich in seine Heimath begeben. Als sie ihm nicht Folge leisteten, so rückte er heran, so weit es nöthig war, um Lärm zu machen, damit man es nicht merken möchte, wie sehr er ihnen gewogen sey. Als er Nichts bei diesem Angriffe **) ausrichtete, zog er sich zurück, und nahm am folgenden Tage zwei Lacedämo-

*) Wahrscheinlich eine Ebene nordwestlich vom Piräeus, am Meere, südlich von der Akademie.

**) Nach Leonclav's Lesart: ἀπὸ τῆς προσβολῆς.

nische Truppenabtheilungen,*) und drei Schwadronen Athenischer Reiter mit sich, und zog sich neben den stummen Hafen**) hin, um zu sehen auf welcher Seite man den Piräeus leicht mit Belagerungswerken umgeben könnte. Als hierauf bei seinem Abzuge Einige ihn anfielen, und beunruhigten, so wurde er unwillig und befahl, die Reiter sollten mit verhängten Zügeln gegen sie ansprengen, und Diejenigen, welche schon zehen Jahre lang das mannbare Alter angetreten hatten, sollten sich an sie anschließen: er selbst rückte mit den Uebrigen nach. Sie tödteten nun nahe an dreßig von den Leichtbewaffneten, und verfolgten die Uebrigen bis zu dem Schauspielhaus im Piräeus. Daselbst standen gerade sämmtliche leichte Schildträger und Schwerbewaffnete vom Piräeus unter den Waffen: die leichten Truppen machten sogleich einen Ausfall, und griffen mit Lanzen, Steinwürfen, Pfeilen und Schleudern den Feind an. Die Lacedämonier hatten viele Verwundete, und da sie hart bedrängt wurden, zogen sie sich Schritt für Schritt zurück: da drangen Jene noch weit hitziger gegen sie an. Hier fielen Chäron und Thibrachus, beide Anführer einer Mora, und Lakratas, ein Olympischer Sieger, und die übrigen Lacedämonier, welche auf dem Ceramikus***) vor den Thoren begraben liegen Als

*) Mora genannt: eine Schaar von etwa vierhundert Mann.

**) Der Hafen des Piräeus umfaßte drei kleinere Buchten, wovon wahrscheinlich eine hier gemeint ist. Wyttenbach glaubt; es sey der Hafen von Munychia gewesen. Vergl. Pausanias I, 1.

***) Zum Unterschiede von dem Platze gleiches Namens in der Stadt.

Thrasybulus und die übrigen Schwerbewaffneten dieß sahen, so eilten sie herbei, und stellten sich alsbald in der ersten Linie acht Mann hoch in Schlachtordnung. Pausanias kam nun sehr in's Gedränge, und zog sich etwa vier oder fünf Stadien weit zu einem Hügel zurück, und gebot den Lacedämoniern und den übrigen Verbündeten, sich an ihn anzuschließen. Hierauf gab er seiner Phalanx eine dichtgedrängte Stellung, und führte sie so gegen die Athener. Diese hielten zwar eine Zeitlang Stand, wurden aber hernach zum Theil in den Sumpf bei Halä zurückgedrängt, zum Theil wandten sie sich zur Flucht, und es fielen von ihnen gegen hundert fünfzig Mann. Pausanias errichtete ein Siegeszeichen, behielt aber nichts desto weniger keinen Groll gegen sie, sondern unterrichtete durch geheime Sendungen Die im Piräeus, mit welchen Vorschlägen sie Gesandte an ihn und die anwesenden Ephoren schicken sollten. Diesen Rath befolgten sie. Auch stiftete er Uneinigkeit unter Denen in der Stadt, und forderte sie auf, sich in möglichst großer Anzahl zusammen zu rotten, und an ihn und die Seinigen mit der Erklärung zu wenden, daß sie den Krieg mit Denen im Piräeus für überflüssig ansehen, und verlangen, beide Theile sollen sich gemeinschaftlich aussöhnen, und Freunde der Lacedämonier bleiben. Diesen Vorstellungen schenkte auch der Ephorus Naukleidas geneigtes Gehör: denn wie es Sitte ist, daß mit dem Könige zwei Ephoren zu Felde ziehen, so war auch Dieser und noch ein Anderer jetzt zugegen, und beide theilten mehr die Gesinnung des Pausanias, als die des Lysander. Daher ließen sie mit aller Bereitwilligkeit sowohl die Gesandten vom Piräeus, welche den Vertrag mit den Lacedämoniern

überbrachten, als auch die Privatleute aus der Stadt, Kephisophon und Melitus, nach Sparta abgehen. Als jedoch Diese auf dem Wege dahin sich befanden, so schickten auch die Behörden aus der Stadt Abgeordnete dahin mit der Erklärung, daß sie auch die Mauern, die sie noch haben, und sich selbst zur beliebigen Verfügung der Lacedömonier stellen. Sie äußerten zugleich das Verlangen, daß auch Die im Piräeus, wenn sie sich für Freunde der Lacedämonier ausgeben, den Piräeus und Munychia ihnen übergeben sollten. Nachdem die Ephoren und die Versammlung sie Alle angehört hatten, sandten sie fünfzehen Männer nach Athen mit dem Auftrag die Sache in Verbindung mit Pausanias so gut wie möglich zu erledigen. Diese schlichteten den Streit unter der Bedingung, daß sie als Solche, die mit einander zu zu leben hätten, Frieden halten sollten: Jeder sollte sich in seine Heimath und zu seinem Eigenthum begeben dürfen, mit Ausnahme der dreißig Männer, der Eilfer und der zehen gewesenen Vorsteher im Piräeus. Sollten Einige von der Stadtpartei Besorgnisse hegen, so könnten sie sich in Eleusis niederlassen. Nachdem dieß in's Reine gebracht war, so entließ Pausanias das Heer: Die vom Piräeus aber zogen bewaffnet herauf zur Burg, und opferten der Athene. Als die Feldherrn wieder herabgekommen waren, so hielt Thrasybulus folgende Rede:

„Euch, ihr Männer von der Stadt, rathe ich, euch elbst kennen zu lernen. Zu dieser Kenntniß werdet ihr am besten gelangen, wenn ihr erwäget, worauf ihr Euch so viel einbilden dürfet, daß ihr euch herausnahmet, über uns zu

herrschen? Seyd ihr etwa gerechter? Aber das Volk, wiewohl es ärmer ist als ihr, hat euch doch nie des Geldes wegen unrecht gethan; ihr hingegen, wiewohl ihr reicher als Alle seyd, habt viel Schändliches aus Gewinnsucht gethan. Weil nun aber Gerechtigkeit nicht eure Eigenschaft ist, so erwäget, ob ihr auf Tapferkeit stolz zu seyn Ursache habt? Und wie könnte man besser darüber urtheilen, als nach dem Kriege, wie wir ihn gegen einander geführt haben? Oder könntet ihr etwa behaupten, an Einsicht uns überlegen zu seyn? die ihr, wiewohl im Besitz von Mauern, Waffen, Geld und Peloponnesischen Bundesgenossen, doch durch uns, die wir Nichts dergleichen hatten, einen Wechsel des Schicksals erfahren habt. Oder meint ihr, auf die Lacedämonier stolz seyn zu dürfen? Wie? Haben Diese euch nicht, wie man bissige Hunde mit dem Halseisen gefesselt überliefert, eben so auch Euch diesem gemißhandelten Volke übergeben, und sich zurückgezogen? — Jedoch wünsche ich nicht, ihr Männer,*) daß ihr irgend Etwas von Dem, was ihr beschworen habt, verletzet, sondern daß ihr neben euren andern rühmlichen Eigenschaften auch Das erprobet, daß euch Eid und Religion heilig sey."

Nachdem er Dieß und Anderes dergleichen geredet, auch daß sie keine Ursache hätten, sich zu beunruhigen, sondern daß sie nach den alten Gesetzen leben sollen, so hob er die Versammlung auf.

Für's erste wählten sie nun Obrigkeiten, und beobachteten die [alte] Verfassung. Als sie aber später hörten, daß

---

*) Thrasybulus wendet sich jetzt zu seinen Freunden.

Die in Eleusis Miethtruppen in Sold nehmen, zogen sie in Masse gegen dieselben aus, und als die jenseitigen Anführer zu Unterhandlungen herauskamen, so tödteten sie dieselben; zu den Andern aber schickten sie ihre Freunde und Angehörigen, und beredeten sie, eine Aussöhnung einzugehen: und nachdem sie sich eidlich versichert, daß sie der erlittenen Unbilden gewiß nicht gedenken wollen, so leben sie seitdem unter der gleichen Verfassung mit einander, und das Volk hält seinen Eid.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Walz, Christian, / Osiander, Christian Nathanael,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 13 : 4. Abth.

1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 530(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417069-7